

**Encycl.**



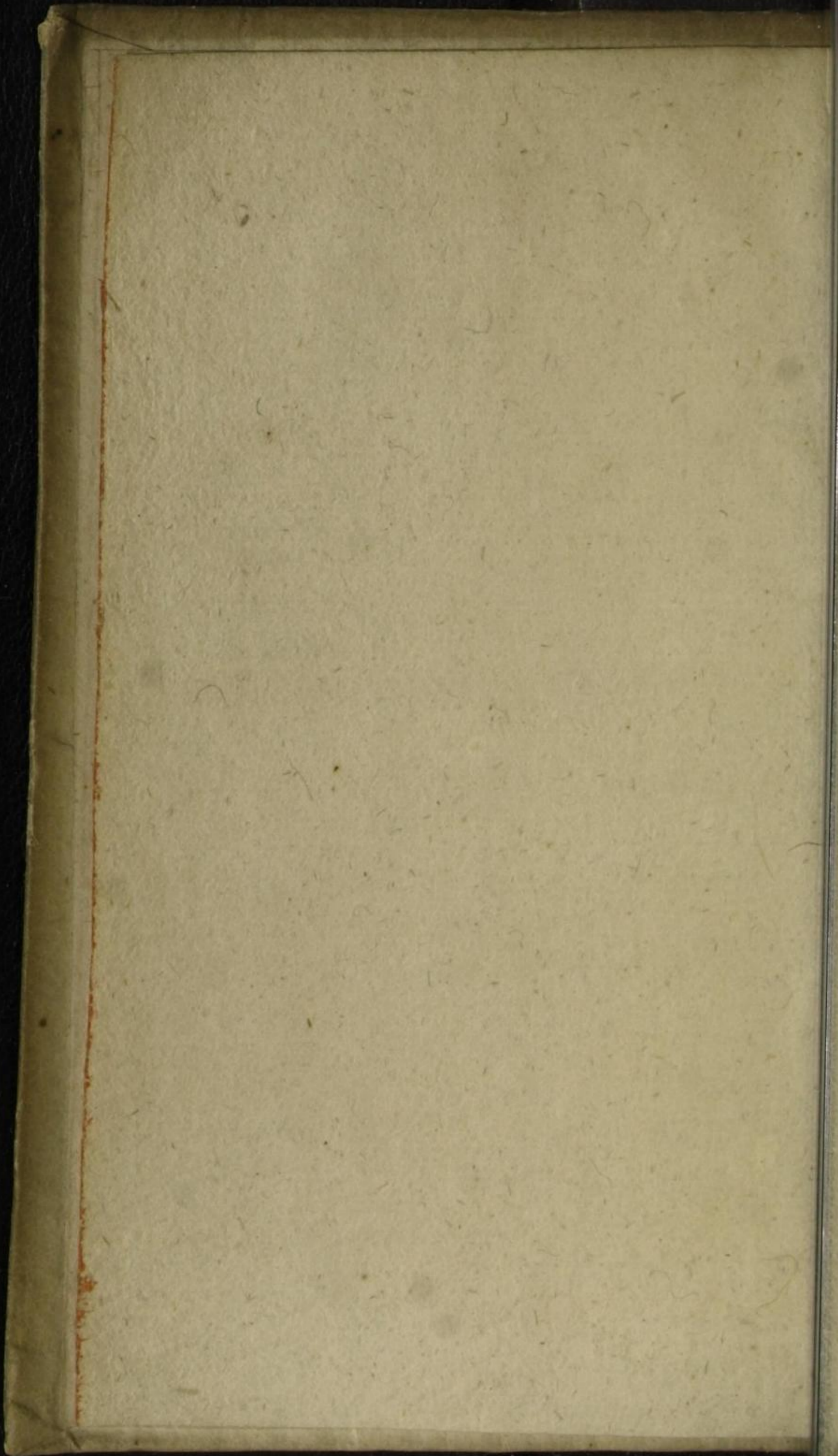
General: Erudit. ~~607.~~

364.







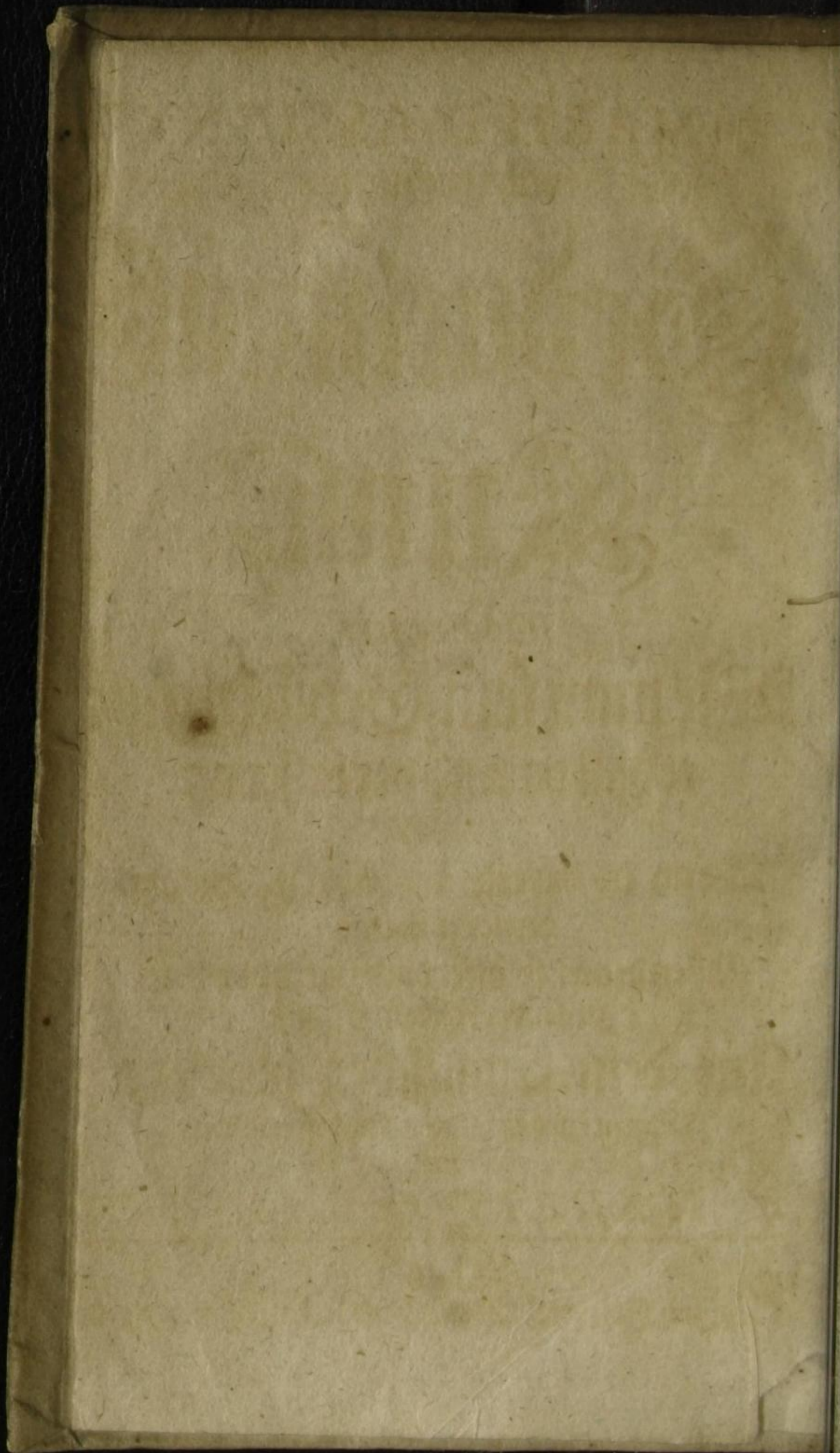




D. Affigny  
Gemeinschaft - Kunst

General: Erudit. 535







Hn. MARI D' ASSIGNY  
wahrhafftige

**Bedächtnuß**

**Künste**

Welche zeigt,

Wie man sein Gedächtnuß  
erhalten und verbessern;

Oder

Wenn es bereits verlohren, wieder-  
bringen könne.

Allen denen, so öffentlich zu reden haben  
zu sonderbahrem Nutzen

Aus dem Englischen übersehet,  
und mit kurzen Anmerckungen erläutert

von

**M. MAURITIO CASTENS.**

Leipzig,

Bey Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn, 1720.



Dr. MARTIN ASSISNY

in

Handwritten title in Gothic script, likely "Gedächtnis"

Handwritten title in Gothic script, likely "Lied"

in

Handwritten title in Gothic script, likely "Gedächtnis"

Handwritten text in Gothic script

in

Handwritten text in Gothic script

Handwritten text in Gothic script

Handwritten text in Gothic script

Handwritten text in Gothic script

Handwritten text in Gothic script

in

Handwritten text in Gothic script



Dem  
Wohl-Edelgebohrnen, Gestrengen  
Herrn,

HERRN

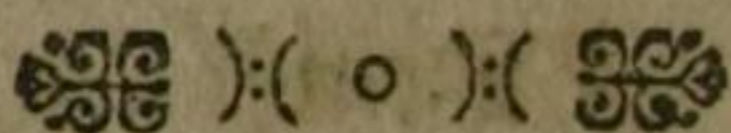
JOHN CHAM-  
BERLAYNE,

ESQUIRE,

Hochverordneten Friede-Richter in  
Westmünster, berühmten Englischen Hi-  
storiographo, der Königl. Groß-Britanni-  
schen, wie auch Königl. Preussischen Socie-  
tät der Wissenschaften, als auch der hoch-  
löbl. Gesellschaft von Fortpflanzung des  
Christlichen Glaubens in auswärtigen  
Ländern hochverdienten Mit-  
gliede.

Seinem hochgeschätzten, und  
sonderbahren Gönner.





Wohl-Edelgebohrner Gestren-  
ger Herr,

Hochgeschätzter Gönner.

**S**o offte ich an die angenehme Großbritannische Insulgedencke, so offte wiederhole durch ein süßes Andencken die sonderbare Gewogenheit und Höflichkeit, so ich unverdienter Weise darinnen von vielen Gelehrten und anderen vornehmen Gönnern unvermuthet genossen, und das innigliche Vergnügen, welches ich aus der Besuchung so vieler unvergleichlichen Bibliotheken und Cabinetern gehabt. So lange aber als ich an Engeland gedencen werde, wird auch die ganz ungemeyne Gewogenheit deren ich von ihnen gewürdiget, worden, vor meinen Augen schweben.

Es war mir zwar der Kuff so wohl  
von



### Zuschrift.

von ihren Schriften, als ungemeinen Gewogenheit gegen die Gelehrsamkeit liebende Ausländer bereits in Deutschland bekant, und in Holland bekräftiget worden; allein als ich die Ehre ihnen selbst aufzuwarten gehabt, habe ich befunden, daß der Ruhm, den man ihnen deswegen schuldig, den Ruff weit überschreite.

Die Beschreibung des gegenwärtigen Staats von Großbritannien, dazu dero hochsel. Herr Vater bereits vor einem halben Seculo den Grund gelegt, hat ja bereits 25. mahl wegen seines Abganges wieder müssen aufgelegt werden, da hingegen derjenige so sich mit ihren Federn geschmückt, und ihnen Abbruch thun wollen, kaum zum 5ten mahl seinen Berleger finden können. Die curieuse und vollständige Beschreibung der Abtey Westminster



Zuschrift.

münster ist so artig, schön, und lesenswürdig, als sie bey uns in Deutschland rar ist. Die gelehrte und wohlausgearbeitete Disputation, von dem Genio und Potestate der Englischen Sprache ist bereits in Engeland so seltsam, als sie schön ist. Und daß die Uebersetzung des Vater Unfers in anderthalb hundert Sprachen sie, geehrtester Patron, zum Collector hat, begehret auch der berühmte Herr D. Wilckens als Editor selbst nicht zu leugnen. Und der Begweiser durch London ist so nutzbar, als er kurz ist. So daß das Sprichwort: Transit in Propaginem, wo jemahls, hier gewiß vollkommen wahr worden, wenn man sich der sonderbahren Gelehrsamkeit dero hochsel. Herrn Vaters erinnert. Ja ich vermeine nicht



Zuschrift.

zu irren, wenn ich sage, daß desselben Geist auf ihnen gedoppelt ruhe. Wie- wol da ich hier kein Verzeichnuß von allen dero Schrifften, oder Lob-Rede von ihrer sonderbahren Gelehrsam- keit machen will, noch darf; sonst hätte mit der Rechts-Gelehrsamkeit billig der Anfang gemacht werden müssen, so will ich auch von beyden schweigen, und nur an die so angenehme Sonna- bends-Gesellschaft in dero Hause ge- dencken. Man findet in derselben so viele Nationes, man höret von allem sonderbahren, was sich in Orbe lite- rato und Politico begeben, urthei- len, und siehet Sie hochgeschätzter Gönner, mit so vielen in ihren Sprachen reden.

Bei ihren vielen und entfernten Reisen, haben sie sich nicht nur das Vergnügen gemacht, die vornehm- sten Höfe und verschiedene Acade- mien Deutschlands zu besehen; son-



Zuschrift.

vern sie haben sich auch die Mühe gegeben, unsere Sprache zu begreifen. Und kan ich mit Grund der Wahrheit sagen, daß ich auffer dem hochverdienten Bischoff in London, dem Weltbekanten Mylord Robinson, Ew. Wohl-Edel gestrengen, und einem gelehrten Doctor der Sorbonne in Paris, Herren Boivin wenig Ausländer so reine Deutsch sprechen hören. Ob nun zwar dieses alle Deutsche Patrioten, so das Glücke gehabt, in dero vornehme Bekantschaft zu gerathen, wie billig erheben, so ist es doch noch nichts, gegen die sonderbahre Gewogenheit, so Sie gegen alle reisende Ausländer bezeigen, indem sie denenselben nicht allein von alledem was nur sonderbahres in der angenehmen Britannischen Insul anzutreffen, Nachricht ertheilen, und Gelegenheit verschaffen dasselbige zu sehen; in gelehrter Männer Bekantschaft



Zuschrift.

schafft zu kommen; von dem Staat  
des Landes unterrichten; sondern  
auch bey aller sich nur ereignenden  
Gelegenheit zeigen, wie sie sich eine  
rechte Freude machen, jedermann zu  
dienen.

Ich würde eines grossen Undancks  
anzuklagen seyn, wenn ich mich nicht  
selbst als ein Exempel anführete, de-  
rer die von ihrer sonderbahren Ge-  
wogenheit profitiret. Meine offtere  
Visiten nahmen sie nicht allein gütigst  
auf; sondern zeigten durch die Ehre,  
der sie mich durch ihren Besuch wür-  
digten, daß ihnen solche nicht zu wi-  
der gewesen; von dem ich etwan  
Nachricht zu haben verlangte, fand  
ich bey ihnen die sicherste, und mit de-  
nen so ich etwan zu sprechen wünschte,  
fand ich durch sie Gelegenheit, und  
endlich bey meiner Abreise versahen  
sie mich mit solchem Recommenda-  
tions Schreiben nach Paris, die mich  
wegen



Zuschrift.

wegen ihres gebrachten Nutzens, ihnen zu vielfältigem Danck verbinden.

Am Griechischen Constantinopolitanischen Kaiserlichen Hofe war vor Zeiten, nach dem Bericht GEORGII CODINI (sonst Curopalatis zugenahmt) von den Aemtern des Kaiserl. Constantinopolitanischen Hofes eine gewisse Bedienung, welche man vom Gedächtnuß oder Erinnerung benahmt, deren Amt war wohlverdiente Leute in Register zu bringen, und den Kaiser derselben zu erinnern, daß sie mit gebührender Ehre und Belohnung anzusehen nicht vergessen würden. Ist gleich dieses Amt längst eingegangen; so hat es doch die Danckbarkeit in meinem Gemütthe wieder aufgerichtet, und mir Register zu machen befohlen, die Wohlgenogenheit vornehmer Gönner und Freunde in unverweßlichem Andencken



Zuschrift.

Andencken zu behalten, und immer  
darauf zu sinnen, wie ich bey aller  
vorfallender Gelegenheit ihnen mein  
Danck und zu dienen begieriges Ge-  
mütthe zeigen möge. Um ihnen nun  
hochgeschähter Gönner eine  
Marque meiner grossen Verbünd-  
lichkeit, zugeben, habe bey der Ueberse-  
zung dieses kurzen Tractats vom  
Gedächtnuß, so ich auf Ersuchen  
eines guten Freundes vorgenommen,  
sie meines beständigen Andenckens  
versichern, und ihm zugleich mit dero  
vorgesezten Nahmen ein Ansehen  
geben wollen.

Und wen hätte ich auch wohl mit  
grösserem Rechte zum Richter, wie  
dieser Versuch gerathen, auslesen  
können, als einen Mann, der nicht al-  
lein seiner Sprache Eigenschafft vor  
vielen andern am tiefsten eingesehen;  
sondern der auch in unserer Deutschen  
so



## Zuschrift.

so wohl erfahren. Ich unterwerffe es demnach ihrem vornehmen Patrocinio in der gebührenden Submission, und in der zuversichtlichen Hoffnung, einer geneigten Aufnahme, und Erwartung derer gelehrten Censuren, und bitte mir, die mir gütigst versprochene vornehme Freundschaft auch abwesend ergebenst aus, von Gott aber bey dem geschehenen Jahrs-Wechsel, daß er sie hochgeehrtester Gönner, zum Wohl ihrer ansehnlichen Chargen, und Freude vieler getreuen Patrioten, bey einer vollkommenen Gesundheit viele und lange Jahre erhalten wolle. Von ihnen endlich die hohe Gewogenheit, daß ich mich wie bisher mit aller Ergebenheit nennen möge.

Ew. Wohl-Edelgebohrnen  
Gestrengen,

Meines hochgeschätzten Gönners.

Leipzig den 2. Januar.

1720.

ergebensten und verbundensten  
Diener

MAURITIUM CASTENS, M.A.

Zuschrift



Zuschrift  
 des Hn. D' ASSIGNY

An die auf den beyden Englischen  
 Academien zu Oxford und Cambridge  
 Studierenden.

**I**ch habe nicht vonnöthen, meine  
 Herren, ihnen hier weitläufftig  
 zu melden, wie höchst nöthig und  
 brauchbar die Kunst, von der ich  
 in gegenwärtigem Wercklein handeln wil,  
 so wohl an sich selbst, als insonderheit ihnen  
 ist, in was vor einen Stand, es sey in die Kir-  
 che, oder in den Staat sie mit der Zeit zu tre-  
 ten gedencfen. Deñ gleich wie sie die allerer-  
 wünschte Geschickligkeit ist, ihre Gemüther  
 mit den seltsamsten Wissenschaften, und  
 der schönsten Erkänntniß zu bereichern, und  
 eine gesegnete Erndte, in ihrem Stande die-  
 jenigen kostbahren Juwelen einzusamm-  
 len, mit welchen sie sich einsmahls, als die  
 Zierde unserer Zeit und Nation, können se-  
 hen lassen. So ist sie auch die vortrefflich-  
 ste Geschickligkeit ihre natürliche Vollkom-  
 menheiten vollkommener, ja ihnen eine  
 würck-



## Zuschrift.

würckliche Glückseligkeit in diesem, und eine ewige in dem folgenden Leben zu machen. \*

Wenn sie nun also deutlich sehen, was vor einen mannigfaltigen Nutzen man von dem Gedächtniß und von dem Wachsthum desselben zu erwarten: Solte es also wohl möglich seyn, so unartig mit sich selbst umzugehen, und diese edele und vortreffliche Gabe Gottes zu verabsäumen. Thun sie es derohalben zu ihrem eigenen Nutzen, und lassen es nicht in Müßiggang ohne Brauch Brache liegen; sondern wenden sie es vielmehr zu dem Gebrauch und Zwecke an, zu welchem es die vollkommene Weisheit und Vortrefflichkeit des grossen Gebers gewiedmet.

Haben sie ein fähiges und dienstfertiges Gedächtniß, welches bereit ist viel schönes anzunehmen, bey sich zu behalten und wohl zu bewahren, so füllen sie es nicht mit leeren

\* Der Meynung war auch C I C E R O, wenn er *Lib. I. de Orat.* sagt: *Memoriam esse rerum omnium The-  
saurum. it. Sinum animi. CAUSINUS Horreum  
Mentis. Ærarium Ingenii. MORHOF Promicondam  
omnis sapientiae. QUINTILIANUS omnis disci-  
plina memoria constat, frustra que docemur, si  
quicquid audimus præterfluat.*

und



## Zuschrift.

und unnützen Wasserblasen, schwellen sie es nicht mit eitelem Wind thörichter Phantasteren auf; sondern füllen sie es vielmehr, weil sie noch bey der Quelle sitzen, mit der so höchst nutzbahren Erkantniß Gottes und der Natur, vernünftigen Lehrsätzen, und wahrer Weißheit derjenigen freyen Künste und Wissenschaften, in denen sie sich einmahl wollen gebrauchen lassen, und den Thyrigen und der Nachwelt zu dienen vorhabens sind.

Ihre Erziehung mag noch so sonderbar, ihre Geburt noch so vornehme seyn, so glauben sie nur gänzlich, daß Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Weißheit diejenigen Ziwelen seyn, welche ihrem Adel einen viel grösseren Glantz und Ehre geben, ja ihnen eine viel grössere Ehrerbietung bey allen denen, die ihnen unterworffen, und über die sie mit der Zeit zu herrschen, oder zu gebietzen haben möchten, erwerben können. Picus Vater und Sohn, Grafen von Mirandola, waren zwey grosse und vortreffliche Männer in den verflossenen Jahren; aber noch niemand hat sich zu sagen unterstanden, daß die Geschicklichkeit ihrer ungemeynen Gedächtnisse, und die Wissenschaft

in



## Zuschrift.

in allen freyen Künsten ihrem hohen Adel einen Flecken angehangen, wohl aber rühmet ihnen ein jeder nach, daß dieses ein nachdenckliches zu der Ehre ihrer hohen Geburt beygetragen. Denn einer derselben schlug zu Rom (Theses de omnibus scientiis) Lehrsätze aus allen Wissenschaften an, mit dem Versprechen, daß er denjenigen gelehrten Mann frey halten wolte, so er arm wäre, wenn er mit ihm anbinden, ihm opponiren und mit ihm disputiren wolte. Und wenn es ihnen gefällt, einen Blick in das Alterthum zu thun, wie viel edele und berühmte Leute, wie viel Könige und Fürsten haben sich einen ewigen Ruhm, durch die Excolirung ihres Gedächtnisses, ihres Fleisses, Studien und grosse Gelehrsamkeit zuwege gebracht? Cato der Aeltere, ein Mann von achtzig Jahren, führete seinen Proceß selbst und zwar mündlich, als er wegen einer Verwürfung, darauf sein Kopff stand, wenn er überführet worden, von seinen Widersachern angeklaget war, vielmehr mußten die Richter zu ihrer grösten Verwunderung wahrnehmen, daß ihn sein Gedächtniß auch nicht einmal fehlen lassen, oder sich seine Gelassenheit geändert hätte. Themistocles



## Zuschrift.

Stocles der edele Athenienser, konte alle seine Mitbürger mit ihren Nahmen nennen, und als er nach Persien ins Elend verschicket ward, so lernet er in wenig Monathen die Persische Sprache also, daß er geschickt war mit dem König Dario ohne Dollmetscher zu sprechen. Und näher auf unsere Zeiten zu kommen, so sind König Alphonsus, Averroës und Avicenna gewiß noch izo wegen ihrer Gelehrsamkeit so berühmt, als wegen ihres Adels. \*

Es bleibt also wohl dabei, das Gedächtniß ist ein theures und kostbares Juwel, wenn es wohl poliret, ausgearbeitet und brauchbar gemacht wird; allein wenn es der Rost des Müßiggangs anfriszt, so bleibt es zwar ein Edelstein von unschätzbahrem Werth, der aber in die Hände eines faulen, trägen, und unwissenden Künstlers gerathen.

In welchem Absehen jener Desiderius

\* Unter die alten gelehrten Prinzen werden auch gezehlet: Phalaris, Periander, Clearchus, Dionysius, Tiberius, Claudius, Nero, Galienus, Julianus Apostata, Philippus Bardanes, Theodatus der Gothe, Constantinus Copronimus, doch weil es ihnen an der wahren Tugend fehlte, zehle ich sie vielmehr unter die gelehrten Mißgeburten.



## Zuschrift.

Erasmus von Rotterdam gar schön schreibet:  
Zu der von Natur glückseligen Geschicklich-  
keit eines angebohrnen guten Gedächtnis-  
ses, gehöret noch der rechte Verstand einer  
Sache, Fleiß, Übung und Ordnung. Das  
Gedächtniß zu stärken und zu bestätigen,  
wollen zwar die Aerzte etwas beitragen;  
aber ohne das, was wir bereits erwehnet,  
kan ein beständig mäßiges Leben viel dabey  
thun; Denn gleichwie Schmauß und  
Trunckenheit den Verstand stumpff ma-  
chen, so machen sie auch das Gedächtniß  
düster, daß es sich nicht erhohlen kan. Auch  
trägt die Mannigfaltigkeit der Sorgen, die  
Verwirrung der Geschäfte, und eine flat-  
terhaffte Lesung vielerley Bücher zu glei-  
cher Zeit, vieles bey. \* Und wiederum sagt  
er: Die beste Gedächtniß = Kunst ist, eine

\* Die Worte lauten in seiner Sprache: Ad nativæ  
memoriæ vim natura felicem accedat intelligen-  
tia, cura, Exercitatio & Ordo; ad memoriam con-  
firmandam non nihil opis pollicentur Medici: Sed  
præter ea, quæ diximus, plurimum confert perpe-  
tua Vitæ Sobrietas: Nam crapula & ebrietas ut in-  
genium hebetant, ita memoriam prorsus obruunt.  
Officit etiam curarum varietas & turba negotio-  
rum, officit & tumultuaria diversorum Volumi-  
num Lectio. - - Optima memoriæ Ars est & pe-  
nitentius intelligere, intellecta in ordinem redigere,  
postremo subinde repetere, quod meminisse velis.

Sache



## Zuschrift.

Sache völlig verstehen, das verstandene in gute Ordnung bringen, und dasjenige fleißig wiederholen, was man behalten will.

Es ist gewiß, diejenigen haben einen großen Vortheil vor andern, die mit einem guten Gedächtniß begabet; Allein es kan weder ihnen noch einem andern einen Nutzen geben, wofern sie nicht dieses edele Geschenk zu dem Zweck anwenden, zu welchem es der weise Schöpffer, bey seiner Ubergabe gewiedmet. Und sie mögen sicher glauben, es kan von Natur nicht so gut und firm seyn, es könne durch Kunst und Fleiß verbessert werden, derselben zeitliche und ewige Glückseligkeit vollkommener zu machen.

Scheinet es, daß die Natur einigen von ihnen diesen Vortheil etwas sparsamer mitgetheilet, sind sie nicht so fertig und vollkommen in dem Gebrauch dieser schönen Eigenschaft, so verabsäumen sie doch ja nicht diese etwas sparsamere Gabe Gottes; sondern bemühen sie sich jederzeit dessen Wachsthum zu vermehren, lassen sie ihren Fleiß und Bestreben dahin gerichtet seyn, den natürlichen Mangel zu ersetzen, und arbeiten sie dieses theure Geschenk und kostbaren Juwel durch eine beständige Übung besser



## Zuschrift.

**Aus.** \* Demosthenes der Fürst unter den Griechischen Rednern war von Natur unfähig, öffentlich eine Rede zu halten; Aber durch sein tapfferes und löbliches Bestreben brachte er es so weit, daß er den Gipffel der Vollkommenheit erlangete, und den Preis der Rede = Kunst erhielt. Denn durch die Kunst und Bemühung erhalten wir mancherley Vortrefflichkeiten, welche uns die Natur scheint schuldig geblieben zu seyn, und die Göttliche Gütigkeit schencket uns öffters wegen unserer fleißigen Bearbeitung dasjenige, was sie uns anfänglich bey der Geburt verneinet. Die sparsame Hand der Natur in Darreichung dieser Geschicklichkeit muß uns also nicht abschrecken; sondern vielmehr die Resolution zu ergreifen, anspornen, es auf eine andere Art und Weise zu gewinnen, was sie uns etwan vorbehalten, \*\* als saumselig zu machen, und uns von unserem Vornehmen abzuschrecken: Denn nach einem alten Griechischen Sprüchwort \*\*\* ist das,

\* CICERO. Constat memoriam habere quiddam Artificii, & non omnem a natura proficisci.

\*\* Nihil tam alte natura constituit quo virtus eniti non possit.

\*\*\* Es heißt im Griechischen δύσκολα τὰ καλά. Wir fin=  
was



## Zuschrift.

was schön ist, auch schwer, und was theuer,  
schmeckt auch gemeiniglich gut. Je gröf-  
fer also und beschwerlicher das Bestreben,  
je grösser wird die Ehre und das Vergnü-  
gen bey dem Uberkommen seyn. Denn un-  
ter allen Vollkommenheiten unseres Ge-  
müthes ist keine fähiger besser zu wachsen,  
als das Gedächtnuß, und keine belohnet  
unseren Fleiß mit mehrerm Profit, denn  
diese vortreffliche Geschicklichkeit, wenn wir  
sie zu einer Vollkommenheit bringen. Es  
lassen demnach diejenigen meine Bitte statt  
finden, bey denen es scheint, als wenn sie  
den Gebrauch dieses herrlichen Vermögens  
in dem zukünftigen Lauffe ihres Lebens,  
und in dem Stande, in welchen sie sich mit  
der Zeit versetzt zu werden, einbilden, sonder-  
lich würden vonnöthen haben, und betrach-  
ten, wie höchst nöthig es sey, ißo ihr Ge-  
dächtnuß mehr und mehr auszupoliren,  
und durch stete Übung wachsend zu ma-  
chen, nach dem Bezeugen eines berühmten  
Römischen Scribenten: Memoria minui-  
tur, nisi exerceas eam. Das Gedächtnuß  
wird rostig und stumpff, wenn man es nicht

den solches bey PLATONE im Protagora. und in  
PLUTARCHI Tractat. von Erziehung der Kinder.

b 3

durch



## Zuschrift.

Durch die stete Übung ausschleift. Lassen sie es seyn, daß es im Anfange, wegen der natürlichen Unvollkommenheiten etwas schwer hergehet, so bleibet es doch wahr, daß man alle Schwierigkeiten durch Kunst und Fleiß übersteigen könne. Was die Natur fehlen lassen, wil die Zeit ersetzen, hingegen:

Die stets dem Müßiggang und Schwelgeren ergeben,  
Die Arbeit wie die Pest, den Fleiß als Schlangen ziehn.

Die müssen zu der Zeit in Noth und Armuth leben,  
Wenn andre den Gewinn von ihrem Fleiße ziehn.\*

Der Profit, meine Herren, den ihnen die Übung des Gedächtnisses geben wird, ist unzählbar, hauptsächlich bey denen, die in der Schule oder Kirche dem Vaterlande dienen wollen: denn ohne zu gedencken der Ehre, Preis und Ruhm, so sie von ihrer Versammlung durch den Weg einer solchen Recitirung erhalten; ohne der grösseren Macht und Wirkung ihrer Worte zu erwehnen, welche sie in die Gemüther ihrer Zuhörer haben; ohne zu sagen von der Ehre Gottes, so sie dadurch befördern, indem sie vielleicht einen grösseren Theil durch eine dergleichen nachdrückliche Anrede von dem

---

\* Quisquis Desidiam, Luxumque sequetur inertem,  
Dum fugit appositos incauta mente labores,  
Turpis inopsque simul miserabile transiget ævum.

Breiten



### Zuschrift.

breiten Wege, der zum ewigen Verderben ziehet, ablencken; so will ich hier nur eindächtig machen, daß sie geschwinde und in wenig Jahren eine ungemeine Hülffe finden werden; denn die grosse Mühe, die sie erstlich wegen ihrer natürlichen Unvermögenheit anwenden, die wird völlig durch die grosse Bequemlichkeit, Lust und Ergötzung ihre Gedancken den Zuhörern fertig bekant zu machen, belohnet werden.

Sie werden befinden, daß diese Art zu verfahren ihre Begriffe und Phantasie selbst mehr und mehr poliren wird. Sie werden wahrnehmen, daß ihnen die Worte unter der Zunge besser fliessen, und daß sie sich viel geschickter befinden werden, sich deutlich zu erklären. Sie werden mercken, daß ihnen ihre Arbeit wird leichter werden, ihr predigen wird mehr angenehm seyn, ihr Zunehmen grösser, ihre Gelehrsamkeit gründlicher. Ja sie werden auch geschickter seyn allen ihren Widersachern aus dem Stegereiff zu antworten; Und das Systema Theologicum wird ihnen endlich so bekant werden, als das Vater Unser.

Dieser Meinung war Antisthenes der berühmte Atheniensische Weltweise, denn



## Zuschrift.

als ihm ein guter Freund flagte: daß er sein Buch verlohren, darein er sehr wichtige Sachen angemerket, so antwortete ihm dieser, daß er gar nicht wohl gethan, daß er Sachen von grosser Wichtigkeit Feder, Dinte und Papier anvertrauet; sondern er hätte es vielmehr seinem Gedächtnuß einprägen sollen, daraus er es allezeit hätte wieder nehmen können, wenn er desselben vonnöthen gehabt hätte.

Und endlich so ist auch noch ein anderer Nutzen übrig, welchen wir von der fleißigen Übung unseres Gedächtnusses zu erwarten: nemlich, wie zuträglich es sey, und was vor einen sonderbahren Einfluß es haben werde, unsere ewige Glückseligkeit zu befördern und zu vergrößern.

Wir können dieses bereits allhier von ferne sehen: Denn die Seele wird dadurch fähiger die übrigen Geschicklichkeiten und Kräfte zu vergrößern, welche einen natürlichen Zusammenhang mit dem Gedächtnuß haben, das Gedächtnuß selbst wird geschickt mehr zu behalten, aus Ursachen, weil wir daselbst so eine genaue Vereinigung und Mittheilung aller Vollkommenheiten zwischen dem Leibe und der Seele antreffen;



### Zuschrift.

treffen; so daß, wenn eines von beyden einen Zuwachs bekömmt, so theilet es solches dem andern Theil mit, und der andere Theil wird vollkommener in derselben Geschicklichkeit, welche sein Consorte, wenn ich so reden darff, genießet. Ja, diese Übung des Gedächtnisses macht nicht allein das Organon fähiger, vollkommene Würckungen auszuüben, und bereichert die Geschicklichkeit, weil die Seele noch mit dem Leibe in der genauen Verbündung stehet; sondern auch so gar bey desselben Absonderung an dem grossen Außerstehungs-Tage werden alle Vollkommenheiten, welche so wohl als der Geist selbst unsterblich seyn, darinnen sie gewohnet, und dazu sie durch unsere beständige Bemühung und Correspondenz mit dem Leibe angewendet, wird viel vollkommener und fähiger seyn, die künfftige Herrlichkeit und Seligkeit zu unserem ewigen Trost und Ergözung anzunehmen. Sehr wohl schreibt deswegen Bernhardus:\* Es solte uns keine Arbeit zu harte und keine Zeit zu lang scheinen, die Herrlichkeit der Ewigkeit zu erwerben.

\* Ad æternitatis gloriam acquirendam nullus labor durus, nullum tempus longum videri debet. *In Doct.*



## Zuschrift.

Ich will übrigens nicht hoffen, daß meine werthesten Herren Landes = Leute, und hochgeachte Herren Collegen an der Ermahnung, so ich hier an die jungen Studenten thue, einen Mißfallen haben werden, als wenn ich hiermit die gelehrten und erbaulichen Predigten, welche sie durch Hülffe des Buches von der Canzel an die Gemeine thun, angreifen wolte. Einzig und allein unsere Nation ist gewohnt, sich dieser Art zu predigen zu bedienen. Wir sind gewohnt, wie wir auch schuldig sind, mehr die Sache und den Nachdruck zu erwegen, als die Art es vorzutragen. Auch ist es nicht wohl möglich vor diejenigen, die durch die Länge der Zeit und einen langwierigen Gebrauch, sich schon also gewöhnt, diese ihre Gewohnheit zu predigen, zu ändern; allein was anbelanget die jungen Leute, die mit der Zeit unsere leere Plätze in der Kirche und Staat bekleiden wollen, in deren Gewalt stehet es nur diesen Gebrauch zu ändern, ihr Gedächtnuß zu exerciren, \* und der Ma-

\* BARCLAJUS in Icone Animorum c. I. Edit. Buchn. p. 25. hat hierüber gar artige Gedancken: Memoria in pueris summa quicquid iis temporibus accipit pertinaci felicitate servat, sed crescentibus sensim annis hebescit, instar roris ad nostrorum cor-

nier



### Zuschrift.

nier gelehrter Leute anderer Länder nachzu-  
folgen. In deren Gewalt stehet es sich zu  
einer solchen Übung geschickt zu machen,  
welche vortheilhaftig ist, so wohl die Ehre  
Gottes, dem Heyl ihrer Seelen, dem Cre-  
dit der Kirche, und die ihnen selbst nothwen-  
dig einen unendlichen Vortheil bringen  
muß, instünfftige einzuführen.

Ich recommendire ihnen derothalben,  
meine Herren, vornehmlich diesen Tra-  
ctat, und bitte, sie lassen sich nichts von der  
Übung ihres Gedächtnisses und dem Ge-  
brauch dieser Regeln hindern, welche wie  
ich sie aus der Erfahrung versichern kan, die  
Probe gehalten, dem natürlichen Unvermö-  
gen vorzukommen, und schwache Gedächt-  
nisse tüchtig gemacht, sonderbare Dinge  
zu thun. Scheinen gleich einige davon  
gemein zu seyn, so sind sie doch nicht zu ver-  
achten, und sie werden nicht weniger brauch-  
bar und nutzbar seyn als die andern, wenn  
es zur Praxi kommen wird. Ich habe bey  
Aufsetzung derselben nicht allein mein eigen

---

porum salubritatem eximii, qui in ferventibus pla-  
gis illicitus inhærens, nisi excipitur prima luce, ad  
furgentis solis radios exspirat. BUCHNERUS fü-  
get die Ursache dazu: Pueri memoria valent hanc  
ob causam quod calidi sunt & valde humidi.

Erfant-



## Zuschrift.

Erfantnuß und Erfahrung zu Rathe gezogen; sondern ich habe auch zugleich das Gutachten vieler gelehrten Männer, diesen Punct anbetreffend, bengefüget, auch so gar viele, von den erfahrensten Medicis approbirte Experimenta, das Gedächtnuß zu stärcken und zu verbessern, dazu gethan.

Deswegen ersuche ich, meine geehrteste Herren, diese Arbeit, welche zu ihrem und des gemeinen Wesens Dienst aufgesetzt, als einen aufrichtigen Ausdruck meiner ernstlichen Begierden, die ihren Wachsthum, Beförderung, Nutzen, ja das Heyl unserer Kirchen und ganzen Landes, zum Absehen haben, gütigst aufzunehmen.

Ich flehe deswegen zum Beschluß die unendliche Göttliche Güte in der tieffsten Demuth fußfällig an, daß er sie allesamt zu brauchbaren und nützlichen Gliedern ihrer Geschlechter ja der ganzen Nation mache, ihre Gedächtnüsse stärcke und verbessere, ihre Gelehrsamkeit mit Wachsthum benedeyc, ihre Geschicklichkeit ferner segne, und zu seinem ewigen Reich aufbehalte,  
Amen.

Inhalt



## Inhalt der Capitel.

- Cap. I. Von der Seele, oder dem Geist des Menschen.
- II. Von dem Gedächtniß, desselben Sitz und Vortrefflichkeit.
- III. Von der Beschaffenheit oder Disposition des Leibes, woraus ein gutes oder schlimmes Gedächtniß entstehet, nebst den natürlichen Ursachen von beyden.
- IV. Von einigen allgemeinen wie auch medicinischen Anmerckungen, und Vorschriften das Gedächtniß, wenn es durch ein übles Temperament des Leibes; oder durch die Oberherrschaft einer von den 4. Haupt-Complexionen (warm, trocken, kalt, und feucht) im Hirn Schaden gelitten, zu stärcken, ihm zu helfen, und wieder herzustellen.

V. Von



Inhalt der Capitel.

---

V. Von dem was der Krafft, Fertigkeit und Ausübung des Gedächtnüßes am meisten schädlich ist.

VI. Von solchen natürl. Dingen, welche das Gedächtnüß vermittelst der Natur und Beytrag der Kunst, unterstützen, und stärcken.

VII. Von gewissen Regeln, so man bey der Praxi oder dem Gebrauch des Gedächtnüßes in acht zu nehmen.

VIII. Von den Regeln so man zu beobachten, um den Gedächtnüße zu helfen, wenn wir gewisse Dinge gerne in den Gedancken behalten wollen.

IX. Von dem durch die Kunst, oder vielmehr durch die Phantasie zu wege gebrachten Gedächtnüß.

Das





## Das I. Capitel

# Von der Seele, oder dem Geist des Menschen.

**D**ie vortreffliche und wundervolle Bildung des menschlichen Leibes, daraus uns die Weisheit des grossen Schöpfers auf eine so angenehme Art klar und deutlich in die Augen strahlet, ist nur das Cabinet der Seele, oder die äusserliche Schale und Hülse, und weil er nur allein zu dem Ende gemacht den unsterblichen Gast in sich zu nehmen und zu bewirthen, so giebt uns solches Gründe genug an die Hand, so uns überführen, daß das herrliche Juwel, welches in diesem Justeral verwahret, von einem unendlichern, grössern und vortrefflicherem Werthe seyn müsse. Und wahrhafftig der weise Schöpffer muß nicht wenige Hochachtung vor dieses künstliche Meisterstück seiner Schöpffung haben, in Ansehung, daß er alle sichtbahre Wesen zur Hülffe, Vergnügung, Ergözung, Glückseligkeit und Herrlichkeit des Menschen gemacht. Derohalben auch die heilige Dreynigkeit bey der Formirung des ersten Menschen, gleichsam mit einer wohlbedachten Berathschlagung, und mit einer ausserordentlichen Sorge und Überlegung, wunderbahre verfuhr, sagende: **Lasset uns Menschen**

A schen



schen machen nach unserem Bilde. Und es ist wahr, man trägt ja gleichsam, beydes an dem Leib, als an der Seele ein lebendiges Ebenbild seiner Einigkeit und Dreyfaltigkeit, und die Relation, so der allmächtige GOTT zu diesem grossen Welt-Gebäude hat. Denn gleichwie dieser allgemeine Geist allen Gliedern und Theilen Leben und Bewegung giebet, und die ganze Machine durch eine überschwengliche und alles regierende Vorsicht und unbegreiflichen Geist regieret: \* Also ist die Seele die erste und einzige Ursache, welche in die kleine Welt unsers Leibes, ja alle Glieder und Sinnen desselben würcket, sie regieret und beweget; und zwar auf eine sonderbahre Weise in demselben, und auch in jedem Theile desselben ganz ist. \*\* In der Gottheit ist, wie bekandt, eine Einigkeit, welche keine Theilung leidet, ein allmächtiger Geist, welcher keinen Schwachheiten unterworffen, und nicht getheilet werden kan. Ist nicht die Seele oder der Geist eines Menschen, in Ansehung dieser Vortreflichkeit, eine Abbildung ihres himmlischen Schöpfers? Es ist

\* Der Herr Autor redet hier etwas dunckel, solte er aber etwan besondere Gedancken von einem Spiritu Mundi haben, so wollen wir uns derselben nicht theilhaftig machen.

\*\* Heute zu Tage will diese Meinung bey vielen nicht statt finden. vid. LUDOVICI WINSLOVII Tr. de Anima locata, sive de sede animæ rationalis in corpore, quo vulgaris opinio ratione præditam animam hominis in qualibet corporis parte totam simul & semel existere ajens, incerta & falsa esse ostenditur. Edit. II. Havniæ 1707. in 8.

eine



eine Einigkeit bey derselben anzutreffen, die weder getheilet noch in Stücke gesondert werden kan. Sie ver-  
rät̄h sich selbst in dem ganzen Leibe, und durch die Wir-  
kungen in jedem Gliede bringt sie doch verschiedene  
Berrichtungen hervor, nach dem Unterschiede der ver-  
schiedenen Werckzeuge, der sie sich bedienet. In der  
Gottheit, wie wir von den heil. Scribenten unterrichtet  
sind, ist auch eine Drenfaltigkeit ( oder vielmehr Dren-  
einigkeit ) der Personen, der Vater, der Sohn und der  
Heil. Geist. Auf gleiche Weise finden wir auch in  
der Seele des Menschen drey sonderbahre und unter-  
schiedliche Eigenschafften, oder Geschicklichkeiten: Den  
Verstand, den Willen, und das Gedächtniß, welche  
ob es gleich dreyerley Vermögen oder Kräfte sind, so  
ist es doch nur eine Seele oder Geist. \* Ja es schei-  
net schon Seneca auf die Gedancken gerathen zu seyn,\*\*  
daß zwischen der Seele und Gott eine gewisse Aehn-  
lichkeit, wenn er sagt: Was nennst du die Seele, oder

\* Man muß mit dergleichen Gleichnißen, wie schon  
verschiedene grosse Theologi angemerket, sehr be-  
hutsam verfahren, e. g. mit den 3. Fackeln und einer  
Flamme; mit dem Wasser, Schnee und Eiß; und  
der Heil. Drenfaltigkeit, und auch also mit den  
Operationibus mentis. Besiehe des Hn. von Leib-  
nizens Remarques sur le Livre d'un Anti-Trini-  
taire Anglois, qui contient des Considerations sur  
plusieurs Explications de la Trinité, & qui a été pu-  
blié l'an. 1693. in 4. Es stehet solches in seinen  
Miscellaneis p. 8. seqq.

\*\* Dieser Locus stehet in der 32. Epistel. Quid aliud  
voes animam, nisi Deum in humano corpore ho-  
spitem?



Das Gemütthe, als Gott, den du in deinem Leibe bewirtheft? Und der heilige Augustinus bekräftiget in seinem Tractat von der Dreyfaltigkeit, ausdrücklich die Wahrheit dieses grossen Geheimnisses durch die Vergleichung, die er mit der menschlichen Seele anstellt.

Der Mensch ist derothalben ein lebendiges Ebenbild seines Schöpfers, welcher auf gewisse Art und Weise, und in gewissem Maas von der Vortrefflichkeit dieses ewigen Wesens theil nimmt, welcher in allem seinem Vornehmen, in Absicht, daß es seine Creatur, die größte Hochachtung vor ihn und seinen unsterblichen Geist blicken lässet. Ja es scheint, daß er seinetwegen diese wunderschöne und so vortrefflich ausgezierte Welt-Fabric gebauet, und alles was darinnen, unter seine Füße gethan, und ihn darein gleichsam als einen sichtbaren Gott gesetzt, alle Creaturen, so etwan die vier Elementen bewohnen, zu regieren. Ihm zu gefallen hat er so manches vortreffliches Licht in dem Firmament aufgesteckt und angezündet, sendende von dannen beständige Ausdrückungen seiner Freundlichkeit und Liebe gegen die Menschen. Von ihm wird die Welt erhalten, und die allmächtige Hand der Göttlichen Providenz träget alle Dinge zu der Vollendung der verordneten Zahl der Menschen, welche zu der Seeligkeit von der Göttlichen Weisheit von Anfang bestimmt sind. \*

Und ob zwar der Mensch willtg seinen Schöpffer er-

\* Hier redet der Herr Autor nach den Meinungen seiner Religions-Verwandten.



zörnet, und mit den abgewichenen Geistern ein Rebelle Gottes worden, so hat die Göttliche Güte ihn dennoch nicht völlig verstoßen, und die Thüre, wieder umzukehren, verschlossen. Vielmehr ladet er ihn im Gegentheil selbst wiederum ein, mit den größten und lieblichsten Ausdrückungen seiner Liebe, Freundlichkeit und Hochachtung. Die Göttliche Barmherzigkeit schätzt die Seele des Menschen eines solchen hohen Werthes, daß sie auch einen unendlichen Preis dahin gegeben, um sie wiederum zu erlösen, und bedienet sich der Würckung eines allmächtigen Geistes sie zu heiligen, und zu dem Absehen zubereiten, zu welchem sie geschaffen ist. Es muß also die Seele des Menschen gewiß von einer sonderbahren Vortrefflichkeit und Werth seyn, sonst würde ja nimmermehr die ewige und selbstständige Göttliche Weißheit zugegeben haben, daß der Sohn Gottes sich seiner Herrlichkeit entäussert, sich so tieff hernieder gelassen, und aus der Grube eines immerwährenden Elendes sollte geholet haben. Solte er, der Sohn Gottes, sich mit ihrem Wesen so genau vereiniget, und selbst unsere menschliche Natur angenommen? Solte er keine Mühe noch erdulden so groß geachtet, sich ihm selbige zu erkauffen? Solte er wol vor sie die Schätze der Unsterblichkeit eröffnet haben, um sie damit zubereichern, und seinem Heil. Geiste Anlaß gegeben haben, sie von dem überbliebenen Wust der Verderbung zu reinigen? Solte wohl die Herrlichkeit der himmlischen Wohnungen zubereitet seyn, einstens diese edele Seelen aufzunehmen? Und der Heil. Geist sich so angelegen seyn lassen, sie dahin zu leiten,



und auf diesem Wege zu begleiten? Wäre nicht etwas in uns, welches einer so grossen Liebe, Sorge, Unkosten und Arbeit werth wäre? Es erhellet ja dannenhero klährlich, so wohl aus der Handlung der Göttlichen Weisheit; als auch aus dem Verfahren dieses geistlichen Wesens, welches nothwendig gar wohl von dem grossen Werth der menschlichen Seele versichert ist, daß es von einer Göttlichen Vortrefflichkeit seyn müsse, und viel mehr werth als die ganze Welt; Im Ansehen daß nichts erschaffenes bey Gott in solcher Hochachtung als der sichtbare Regente dieser Erden.

Ist derohalben die Seele des Menschen ein Juwel von einem so unschätzbahren Werth, hat Gott das allerhöchste Wesen, in solche sonderbare Hochachtung vor dieselbe; Gewiß, so sollte der Mensch eine nicht weniger Hochachtung vor diesen seinen vornehmsten Theil haben. So ist es auch folglich eine entsetzliche Thorheit das Ansehen dieses seines edelsten Theiles, durch Lüste, Thorheit, und durch Verderbung des geringern beschimpffen, und eine falsche, betrügerische und augenblickliche Ergötzung des Leibes, zum würcklichen und ewigen Schaden der Seelen, vorzuziehen. Das wäre eine Bosheit von einem vernünftigen Wesen, welche in Ewigkeit nicht kan entschuldiget werden.

Wosern nun der Mißbrauch eines so Göttlichen Theiles, so höchst straffbar ist, so ist wahrhafftig die Verabsäumung desselben Himmel-schrenend. Bedencke derohalben, o Mensch! daß dieses kostbare und geistliche Juwel von der Göttlichen Weisheit deiner Sorge anvertrauet, und deiner Bestrebung aufs

schärffste



schärffste anbefohlen, daß du es mehr und mehr poliren solst, das himmlische Heiligthum auszuzytiren. Gleichwie aber verschiedene Unvollkommenheiten sind, welche sie in diesem Stande anwandeln, und sie einer so hohen Ehre unfähig machen, welche nothwendig erstlich durch unser religieuses Leben müssen aus dem Wege geräumet werden; so sind auch verschiedene Zierden, Vortrefflichkeiten und Staffeln des Wachsthumis, welche erfordert werden, ehe sie zu dieser Ehre gelangen kan. So ist es auch nicht möglich aus unserem schlechten und geringen Zustande, nehmlich der Sünde, und der Verderbung zu dem Genuß der Gegenwart des heiligen Gottes, ohne etnige Zubereitung, augenblicklich einen solchen Sprung zu thun. Wir müssen uns also bemühen, Staffelweise näher zu treten, und durch eine unermüdete Arbeit diese Gabe des Gemüthes zu erlangen, welche unsere Seele zu dem himmlischen Stande zubereiten kan.

Es ist nichts in dem Stande einer absoluten Vollkommenheit erschaffen, wohl aber in der Möglichkeit dahin zu gelangen, zu wachsen, und mit grösseren Vollkommenheiten bereichert zu werden. Und hauptsächlich ein verständiges Wesen, welches die Geschicklichkeit und Kräfte von dem weisen Schöpffer zu dem Zweck erhalten, dessen Pflicht ist es auch wahrhafftig, diesem Zweck, zu welchem es erschaffen, nachzuleben, und in dem Wachsthum ihrer Naturen zu studiren, und in diesem Leben sich zu bearbeiten, diesen Vollkommenheiten näher zu kommen; und ob wir sie zwar eben nicht erhalten können, biß wir zur Anschauung Gottes selbst gelangen,



gelangen, nichts desto weniger ist es dennoch unsere Pflicht und Nutzen, diesem gesegneten Stande so nahe zu treten, als wir können, und die Kräfte unserer Seelen zu diesem herrlichen Endzweck zubereiten.

Und weil alle Gaben, Gnade und Wachstum unserer Natur von Gott, wie der Apostel redet, das ist, durch den Beystand des Heil. Geistes, und der Göttlichen Gütigkeit, von seiner allerhöchsten Vorsehung und augenscheinlichen Segen, mit einem Wort, von den geheimen Wegen seiner Gnade und Weißheit, welche einen Einfluß in unsern Willen und Bestreben haben, herkommen. Wahrhaftig, so will uns nicht gebühren, so schläffrig, träge, und faul zu seyn; sondern gleich wie wir in die Welt kommen mit einer natürlichen Fähigkeit, so sind wir auch auf alle Art und Weise verbunden, sie anzuwenden, und sie zu einem Werkzeuge, unser zukünftiges Wohl damit zu befördern, zu machen. Ja wir sind auch verbunden, dieses Wachstum zu suchen, und es nicht lediglich auf den Willen und Segen des Schöpfers ankommen zu lassen.

Unter allen unsern Verbesserungen aber, müssen hauptsächlich diejenigen wohl beobachtet werden, welche den Geist des Menschen angehen, weil unsere gegenwärtige und zukünftige Glückseligkeit daran hängen, die Ursache ist, weil dergleichen Verbesserung nicht denen von ohngefähr kommenden Zufällen des Leibes unterworfen, noch auch durch Gewalt oder Tod von uns genommen werden kan; sondern gleichwie dieses vortreffliche Wesen unsterblich ist, so können auch alle die Tugenden und Vollkommenheiten so dazu erlanget,  
und



und welche sie in einen andern Stand begleiten, nicht ohne unseren Willen und widriges Bestreben verändert werden. Wie geschwinde werden die Vortrefflichkeiten des Leibes über den Hauffen geworffen, und die Gaben Gottes und der Natur in den Staub gelegt, und all unsere Arbeit womit wir unsern äusserlichen Menschen schmücken und ausziehen, wird eine Lust und Speise der Würmer; aber die kostbaren Seelen der Menschen, nebst den Tugenden so sie bereichern, können nicht so bald geraubet werden, die bleiben bey diesem himmlischen Wesen und wohnen in derselben ewig, der Tod der als der gröste Feind, die Werke Gottes ruiniret, kan dennoch diese Vollkommenheiten nicht von der Seele absondern, mit welchen wir uns, unter göttlichem Segen, durch unser Bestreben bereichert haben.

Dieser edele Theil, sowohl als der Leib ist fähig um ein grosses zu wachsen. Der Leib wächst und nimmt nach und nach zu, wenn wir uns der ordinairn Methode, welche Gott in die Natur gelegt, gebrauchen. Also kan auch die Seele mit allen ihren Eigenschaften wachsen, und wenn ich so reden darff, vergrößert und zur Vollkommenheit gebracht werden, wenn wir die Mittel anwenden, welche uns durch die göttliche Weisheit vorgeschrieben. Der Verstand kan bereichert werden, mit Klugheit, Weisheit und Erkänntniß;

Der Wille mit Angewöhnung vieler Moralischen und Christlichen Tugenden. Und also kan auch die dritte Eigenschafft der Seele, welche wir das Ge-



Dächtniß nennen, vermehret, verbessert und ausgezühret werden. Hieher schicken sich unvergleichlich die schönen Worte Bernhardi: \* Die Seele muß erweitert werden, daß sie eine Wohnung Gottes werden kan. Zu diesem Absehen hat der weise Schöpffer in seiner Kirche den Gebrauch seines Wortes und Sakungen verordnet; in diesem Absehen hat er seinen Aposteln und Propheten befohlen uns die heiligen Geheimnisse der Religion anzuvertrauen, und solche himmlische Anweisungen zugeben, daß wir mögen wachsen in der Gnade und Erkenntniß unsers H. Erren und Heylandes Jesu Christi. \*\* Und in eben diesem Absehen, hat uns der gütige Gott sowohl das Buch der Natur, als seiner göttlichen Vorsorge in die Hände gegeben, daß wir beständig darinnen lesen, studiren und die Geheimnisse seiner göttlichen Weißheit sollen verstehen lernen, und näher zu der Vollkommenheit des Verstandes kommen, ungeachtet wir nicht gänzlich dahin gelangen können, biß wir Gott würcklich von Angesicht zu Angesicht anschauen werden.

Dieses kostbare Juwel beschreiben uns die Weltweisen also, daß es sey: Ein von sich selbst bestehendes Wesen des lebendigen Leibes, durch welches wir leben empfinden, verstehen, erhalten und von einem Orte zum andern bewegt werden.\*\*\* Aristoteles nennet

\* BERNH. *sup. Cant. Cant. serm.* 28. Dilatari oportet animam, ut fiat habitatio Dei.

\*\* 2. Ep. Petr. III. v. 18.

\*\*\* Forma substantialis corporis viventis, per quam  
dieses



dieses verborgene Wesen, mit einem unbekanten Worte. \* Kurz es ist ein geistlich Wesen, welches ohne mittelbahrer Weise von der Wirkung unsers weisen Gottes, Schöpfers und Erhalters aller Dinge herkommt. Welcher es zur Zeit der Empfängniß und Bildung des Leibes, wenn die Theile und Werkzeuge tüchtig zubereitet, und fähig sind diesen himmlischen Gast einzunehmen, ohne einige Hülffe oder Beystand der Eltern schafft, \*\* nach dem Zeugniß des Predi-

vivimus, sentimus, nutrimur, intelligimus, & loco movemur.

\* Er nennet sie *ἐντελέχεια* corporis viventis *Organici*. Olaus Barbarus übersetzet es *rectihabeam*, Cicero aber *continuum motionem seu assiduam agitationem*, und Philip. Melanchthon meinet *Libro de Anima*, er hätte nicht eine neue materie in der crassen materie, sondern *ipsam rei exædificationem* dadurch verstanden. Viele halten davor, Aristoteles habe es selbst nicht gewußt, was er damit sagen wollen. Unter den neuern so dieses Wort zu verstehen gemeint, ist der Herr von Leibniß gewesen. Besiehe was er deswegen an den Pere Bouvet und an den Mr. Pellison nach Paris, und dieser an ihm geschrieben. in den *Miscellan.* p. 113. 326. 352. 340. und M. Joh. Paschii *Dissertation. Vox & Crux Metaphysicorum.* Viteberg. 1684.

\*\* Hiermit wird der Herr Autor wohl wenig Beyfall finden, indem es der Natur viel gemässer, daß gleich wie eine Pflanze die andere, ein Thier das andere, ja ein ieder natürlicher Körper mit der Materie seine formam zugleich fortpflanzt, der Mensch als die edelste unter allen Creaturen dergleichen thue, und zwar vermöge des ihm in der Schöpfung begelegten Segens. Unterdessen sind die Philosophi  
gers,



gers, daß bey der Auflösung Leibes und der Seelen, der Geist wieder zu Gott komme der ihn gegeben. (Pred. Sal. XII, 7.)

Und es ist wohl zu mercken, daß in diesem geistlichen und fürtrefflichen Wesen verschiedene Kräfte oder Facultates, welche die Gelehrten in naturales, vitales und animales eintheilen. Die *Facultas naturalis* ist dasjenige Vermögen der Seelen, nach welchem der

hierinnen nicht einig: denn einige halten davor: Animas e Potentia materiæ educi; andere eam induci; andere eas præexistere; andere eas immediate ante immisionem in corpus creari. Christoph. Sandius in Tractatu de Origine Animæ Cosmopoli apud Libertum Pacificum (sive potius Amstelodami) 1671. in 8. hat die præexistentiam animarum, welche Plato, Origenes und einige andere Patres geglaubt, wieder aufgewärmt, und ziemlich subtil defendiret. Allein Jacobus Thomasius, Zeidlerus und Bebelius haben ihn gar wohl widerleget; wie auch Grapius in Theologia recens controversa. cap. IV. quæst. III. p. 122. Die Herren Jenenser und Helmstädter waren des Herrn d' Assigny Meinung, daß die Seelen immediate von Gott erschaffen würden; die Herren Wittenbergenses aber, und sonderl. Sperlingius so wohl in dem Buche de origine formarum, als auch in seinen Dissertationibus Physicis und Anthropologicis meynen, es geschehe die Zeugung der Seele per Traducem, dem sich Zeifoldus in einem Buche Tradux non Tradux widersetzet, darauf aber Sperlingius zweymahl geantwortet. Diesen Modum haben viele Theologi sich gefallen lassen, weil man dadurch den Articulum peccati Originis gar wohl expliciren kan. Wie man solches aus verschiede-

Leib,



Leib, mit Hülffe der natürlichen Hitze und Speise erhalten wird, und dasjenige was zu der Fortpflanzung seines Geschlechtes gehöret, verrichten kan. Die *Facultas Vitalis* ist diejenige Krafft, vermöge welcher die Lebens-Geister in dem Herzen gezeuget, und das Leben in dem ganzen Leibe erhalten wird. *Facultas animalis* ist die Macht der Seelen, vermöge welcher der Mensch empfindet, sich beweget, und die principalsten Berrichtungen, als die Einbildung, Beurtheilung und das Gedächtniß besizet und sie ausüben kan, welches in der That die vornehmsten Berrichtungen der vernünfftigen Seele sind.

nen beweisen könnte. Walæus in *Locis communibus Theol.* p. 229. Edit. quæ Lugd. Batav. 1640. in 4. prodiit. Selbst Joh. Major der gelehrte Jenische Theologus pflichtet diesen in *Dissertatione de Origine Animæ* bey. Die Philosophi haben von dieser Sentenz den Vortheil, daß sie die quæstion: *Quando Embrio vivere incipiat, utrum ante organisationem, an post eam leichte heben können.* Es sind zwar noch einige Schwierigkeiten bey dieser *Propagatione per Traducem*, daher auch der seel Lutherus, ob er gleich dazu inclinirte, durch das inständige Bitten des Bugenhagens nicht dahin hat können gebracht werden, daß er hierinnen etwas determinirte, sondern lieber mit Augustino die Sache in *suspensio* lassen wollen. Es wäre deswegen gar gut, wenn man mit Wigando, Musculo, den *Autoribus Formulæ Concordiæ*, Chemnitio, Chytræo, Balduino, das *ἐπιχρησι* erwöhlete, weil es weder eine Kezerey noch ein Schimpff, wenn man hierinnen nicht etwas pro certo beweisen kan. vide *Tertullianum libro de Anima. Meisneri Phil. Sob.*  
 Auch



Auch müssen wir Achtung geben auf den gar mercklichen Unterscheid zwischen dem Worte ψυχή (Seele) und πνεῦμα (Geist.)

Wahr ist es, daß die heilige Schrift beyde Worte braucher und dadurch das einzige geistliche Wesen verstehet. Als wenn gesaget wird: Fürchtet euch nicht für denen die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten, fürchtet euch aber vielmehr für dem der Leib und Seel verderben kan in die Hölle. Eben diese Seele nun wird in dem letzteren Gebet des heiligen Stephani der Geist genennet. **Herr Jesu nimm meinen Geist auf. \* Und**

Tom. I. Sect. III. c. VI p. m. 479. Kippingium Institutionum Physicarum Lib. IX. cap. III. p. 386. sqq. Vor ohngefahr 6. Jahren wolte zwar ein Anonymus in einem Deutschen Tractat vom Seel-Wesen, die actiones hominis gar ohne einige Seele ex merito Mechanismo corporis naturalis defendiren ist aber in Jena von Herrn D. Buddeo und Syrbio, in Leipzig von Hn. Prof. Müllern und auch von einem Medico in Zörbig D. August Frid. Cämtern, und andern widerleget worden, und Herr Prof. Planer in Wittenberg fand mit seiner Dissertation von der Seele auch nicht den vermeinten Beyfall. Es wolten zwar einige die Sache also vorstellen, quod ex legitima utriusque congrementis seminis commixtione Anima resultet, quemadmodum ex duobus lychnis accensis novus accenderetur. Allein auch hier sind noch Schwierigkeiten, derhalben ist es wol am besten, man gestehet es nur, man wisse es nicht gewiß darzuthun. vide Ciceronem Tusculi. quæst. Lib. I. p. m. 160. col. 2. a fine. Edit. Sturm.

\* Matth. X. v. 28. Ap. Gesch. VII. v. 59.

also



also bedeutet denn in der heil. Sprache der Schrift Seel und Geist dasjenige geistliche Wesen, welches die sonst unempfindliche und unbewegliche Masse des Leibes belebet, beweget, und regieret, welches durch die Bosheit der Menschen nicht kan zernichtet werden, und welches nach der Absonderung von dem Leibe in den Stand der Glückseligkeit, durch unsern Heyland und die heiligen Engel als seine dienstbahre Geister soll versetzt werden. Unterdessen wenn wir einige andere Stellen der heiligen Schrift genau untersuchen wollen, so werden wir es mit einem Unterscheid antreffen, der aber nicht wesentlich, sondern zufälliger Weise geschicht. So begehret Paulus in dem Brieffe an die Theffalonier \* daß ihre Seele und Geist möge unsträflich erhalten werden bis auf den Tag der Zukunft und Erscheinung Jesu Christi, und der Autor der Epistel an die Hebräer schreibt von dem Worte Gottes, daß es schärffer denn kein zweyschneidig Schwerdt, welches durchdringe Seel und Geist.

Die Ausleger sind zwar über diese zwen Derter nicht einig. Denn Calvinus verstehet durch die Seele den Willen, und desselben Eigenschafften und durch den Geist den Verstand mit seinen Gaben: Allein diese Auslegung scheint mir unrecht und dem Zweck der Worte nicht sein Gnügen thugend. Andere und zwar unter den alten Kirchen = Vätern nicht wenige, berichten uns, daß durch die Seele, dasjenige verstan-

\* 1. Theff. V, 23. Hebr. IV, 12. vid. Antonius Wa-  
læus in Loc. commun. Theol. p. 225. Ed. Lugd. Batav.  
den



den werde was die Sinnen angehe, item diejenigen Eigenschaften dadurch wir leben und empfinden; \* durch den Geist aber das feinere und subtilere Theil, nemlich der Verstand und dessen Vollkommenheiten. Diese Auslegung kommt, nach meinem Begriff, der Meinung des Apostels näher: Unterdessen müssen wir uns vor einem grossen Irrthum hüten, welcher wider alle Vernunft und Philosophie ist, da einige von ihnen davor halten, der Mensch bestehe würcklich aus drey Theilen, aus Leib, Seele und Geist, und also die Dinge ohne Noth vermehren. Der Geist, so uns von Gott den Leib zu beleben, bewegen, und zu regieren gegeben, ist nur eine einzige Sache, und hat alle die Geschicklichkeiten, oder Kräfte welche sie zwey unterschiedenen und vor sich selbst bestehenden Wesen zuschreiben, und er hat die Gewalt und das Vermögen die Sinnen zu regieren, wenn er mit dem Leibe vereinigt. Und wenn er sich der Sinnen enteufert, so verrichtet er dasjenige was wir Würckungen des Geistes nennen: derothalben halte ich vor meine Person die Glosse, \* durch welche sie bey dieser Erklärung, die Höllenfahrt Christi erklären wollen, nicht vor Orthodox noch mit den Grundsezen der Vernunft und Natur übereinstimmig.

Also daß in diesen zweyen Stellen τὸ πνεῦμα (der Geist) und ἡ ψυχή (die Seele) auf gewisse Art

\* Pars hominis sensualis & animalis.

\*\* Ob der Herr Autor, wenn er hier von einer Glosse redet, auf diejenige Meinung ziehet, so unsere Theologi haben, weiß ich nicht. Ich weiß aber, daß selbige in der 1. Ep. Pet. III. v. 18. 19. 20. gegründet.  
und



und Weise von einander unterschieden seyn. Allein dieser Unterscheid beruhet nur einzig und allein in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes, und in der Verwandtschaft welche der Geist mit dem Leibe und mit den sogenannten Operationibus und Facultatibus animalibus gemein hat. In so fern er aber als ein geistliches Wesen, welches von dem Leibe abgesondert, und von sich selbst bestehet, und mit der auswärtigen Hütte des Leibes keine Verwandtschaft hat, betrachtet wird, so wird es der Geist genennet, welcher unmittelbarer Weise von der Hand Gottes den Augenblick geschaffen, da er in den menschlichen Leib, denselben zu beleben, hat sollen gesendet werden, welcher Leib seinen unmittelbaren Anfang aus andern Ursachen hat. Dieser Geist nun ist auch nach seiner Auflösung von dem Leibe, unsterblich, und kehret wieder zu Gott der ihn gemacht, und kan auch durch den Tod nicht zernichtet werden. Er tritt in einen andern Stand, und hat die Gewalt seiner Kräfte und Wirkungen als die Engel selbst.

Er ist alsdenn befreyet von dem Verdruß und Slaveren des Leibes, und hat mit diesem geringeren Theile des Menschen nichts mehr zu verkehren. Er tritt in eine neue Bekantschaft mit solchen verständigen Creaturen, welche seines Umgangs würdig sind. In diesem gesegneten Stande, welcher in der Schrift die Freude des Herrn, das himmlische Paradies, die Fülle der Freude, Gottes Gegenwart, und soerner genennet wird, behält nun dieser Geist, welchen wir auch die Seele nennen, alle seine Vollkommenheit

B

menheit



menheiten, Gnaden, Gaben, Geschicklichkeiten und Vortrefflichkeiten, von dem Leibe der ihn vorher bekleidet, frey. Er ist von den Gliedern welche durch Kranckheit oder Alter verfallen und untauglich worden, erlöset, er kommt zu einer vortrefflichen Fertigkeit, deren er vorher nicht fähig, da er noch von den Gränzen und Bändern der Sinnen umschränckt und gefesselt war. Seine Würckungen sind nicht mehr so eingeschräncket als vorher, da er noch mit dem francken und unvermögenden Leibe verbunden war. Sondern eine jede Krafft hat eine grössere Freyheit, das Wachsthum, welches in ihr durch unseren vorigen Fleiß, Arbeit und Bemühen zuwege gebracht, bekant zu machen.

Aber wann der Geist noch mit dem Leibe vereiniget, und durch die Sinnen und Glieder des Leibes würcket, so heist er eigentlich  $\Psi\chi\eta$ , Anima oder Seele, und in der Hebräischen Sprache  $\Psi\chi$  welches Wort von dem verbo  $\Psi\chi$  athemholen, herzuleiten, weil sein gegenwärtiges Seyn und Bestehen, in Ansehen der animalischen Berrichtungen, gleichsam von einem solchen Athemholen gehandhabet und unterhalten wird. Unterdessen geschicht der gröste Theil der Berrichtungen dieses geistlichen Wesens mit, in, und durch die Glieder des Leibes; über dieses giebt es hier auch noch viele andere Berrichtungen der Seelen, welche mit den Sinnen keine Verwandtschaft haben; absonderlich in denjenigen, die durch den Geist Gottes geheiligt, und zu einem höheren und bessern Stande verordnet sind: derothalben bittet auch Paulus in dem

voran



vorangeführten Orte der Epistel an die Thessalonicher, daß der Gott des Friedens ihren Geist durch und durch heiligen wolle, vor der Verderbung, welche ihm durch die sündliche Neigung des Leibes zustossen könnte, und daß dieser unsterbliche Theil möge rein und unbefleckt erhalten werden von aller Ansteckung und Sünde; und daß die Seele gleicherweise, d. i. eben der Geist, in so fern er durch die *sensus animales* würcket, und mit dem auswendigen Theil vereiniget, auch also frey ohne Sünde und Beflecken seyn möge, und daß auch also der Leib mit allen seinen Gliedern geheiligt und unbefleckt möge erhalten werden, bis auf den Tag der Zukunfft und Erscheinung Jesu Christi.

So auch wenn der Autor der Epistel an die Hebräer schreibt, daß das Wort Gottes schärffer als kein zweyschneidiges Schwerdt, zu zertheilen Seel und Geist, so will er sagen: daß es so accurat in den Geborhen und Befehlen, die Frömmigkeit und die Heiligkeit betreffend, sey, daß man verbunden sey, grosse Behutsamkeit auf dieses geistliche Wesen des Menschen anzuwenden, sowohl in denen Berrichtungen, welche in der Vereinigung mit dem Leibe geschehen, als auch in den Würckungen, welche von den Sinnen abgesondert, und daß es so wohl den geistlichen Theil als auch den sinnlichen richte.

Durch die genaue Verbindung der Seelen und des Leibes, trägt es sich nun zu, daß die Beschaffenheit des ersteren mehr oder weniger vollkommener, und die Berrichtungen mehr oder weniger vortreflicher, nach der schlimmen oder guten Neigung des letzteren, so daß



eine Verhinderung oder Fehler des Organi die Seele in ihrer Wirkung hemmen kan. Aber alle dergleichen Verhinderung, wenn sie nicht von einem natürlichen Mangel in dem Haupt- Theil herkommen, die können in verschiedenen Fällen aus dem Wege geräumt werden, durch eine unverdroßne Arbeit, und hurtigen Fleiß, durch langwierigen Gebrauch, und den Segen dessen, der ein Herr der Natur ist. Wie aus dem Exempel eines berühmten Redners erhellet, welcher dem Stammeln seiner Zunge mit den Kieselsteinen abhafft, und zu einer vollkommenen Fertigkeit der Sprache und des Gedächtnisses, durch das öftere Sprechen bey dem Krauschen und Sausen der Wellen an der See, kam.

Hieraus fließet nun, daß wir unserem weisen Schöpffer sehr grossen Danck schuldig, wenn er uns eine muntere Seele, in einen wohl disponirten und gebildeten Leib, giebet, und wenn das Temperament des einen dem andern die Hand bietet.

## Das II. Capitel

### Von dem Gedächtniß, desselben Sitz, und Vortrefflichkeit.

Der heil. Augustinus nennet das Gedächtniß ein Proviant- oder Zeughaus der Seelen, und ein Behältniß der Gedancken. Weil es zu dem Ende von Gott verordnet, daß wir darinnen, als in einer Schatzkammer, alle diejenigen Sachen bewahren können, die wir einmahl zu unserem Nutz und Wohlfahrt

fahrt



fahrt wieder hervor langem wollen. Man hat ihm vielerley Nahmen bengelegt. \* Sie lauffen doch aber alle dahinaus: daß es eine gewisse Krafft unserer Seelen sey, welche uns von dem weisen Schöpffer mitgetheilte, allerhand Ideen durch die Thüre des Verstandes einzulassen, anzunehmen, zu behalten und zu bewahren, sie mögen nun den Verstand selbst oder die Sinnen angehen. \*\*

Es gehören also zu einem guten Gedächtniß, vornehmlich diese zwen Stücke, nemlich dasjenige geschwinde und fertig anzunehmen und zu begreifen, und alsdenn lange zu behalten, was ihm von dem Verstande zur Verwahrung anvertrauet worden: Hierinnen nun bestehet die Vollkommenheit des Gedächtnisses, die Bilder oder den Eindruck einer Sache geschwinde fassen, und lange vor der Vergessenheit zu bewahren, damit der Verstand mit der Zeit dieselbigen finden, und zu solchem Gebrauch anwenden kan, als es die Umstände ersodern. Es sind aber hier wiederum drey verschiedene Actus in dieser Facultät, oder wie andere wollen, nur zwen. 1) Derjenige, welchen wir eigentlich

\* Memoria. est firma animi rerum, & verborum Dispositionis perceptio. CICERO ad Herennium Lib. I. Edit. Sturm. p. 1. col. 2. De Inventione Lib. I. p. 69. c. 2. *Quæstionum academ.* Lib. IV. p. 26.

\*\* Es wird hierzu dienlich seyn die Lehre De Idearum natura & origine, recht eingesehen zu haben. Es tractiret sie gar wohl der Autor *Artis cogitandi* part. I. c. I. DU HAMEL de mente Tom. II. operum Tr. 5. LOCK de Intellectu Lib. II. cap. 29-33. aus diesem CLERICUS in Logices Part. I. c. VI. BUDDEUS in Philof. Tom. I. p. 194.



*Memoriam* oder das Gedächtnuß nennen, welches ist eine Behaltung der Ideen oder Dinge, so wir in unsere Seele geiassen. \* Der 2) ist *Recordatio* oder die Erinnerung, da wir uns eine Sache gleichsam wieder zurücker ins Gemüthe ruffen, oder eine Ausfrischung der Ideen, die daselbst verwahret werden. \*\* 3) *Reminiscentia*, oder das Besinnen derjenigen Ideen, welche bereits verlohren waren; oder eine Erneuerung der Einbildung in dem Gedächtnuß, die bereits dunckel oder durch die Vergessenheit ausgelöschet. \*\*\* Den ersteren findet man auch auf gewisse Art und Weise, und in gewissem Maaß bey den wilden und andern Thieren, \*\*\*\* welche eine gewisse Art eines Behaltens

\* BECMANN in Originibus Lat. Lingv. p. m. 506. voce moneo. DIETERICUS de Memoria.

\*\* Nihil aliud est discere quam recordari. CICERO Tuscul. quaest. Lib. I. p. m. 160. Auf was Weise man dieses Wort von Gott brauchen könne, lehret ACOLUTHUS de aquis amaris p. 205.

\*\*\* ARISTOTELES Integrum Librum de memoria & remiscencia scripsit vid. & DUHAMEL Oper. Philos. Tom. II. Tract. III. p. 514.

\*\*\*\* Hieher gehöret die Historie von dem Löwen des Androcli oder Androclis, so AELIANUS Hist. Animal. und GELLIUS in Noctibus Atticis erzehlen, und in MAJOLI Diebus Canicular. kan man noch andere Exempel finden. Was sonst von der Natur der Seelen derer Thiere zu halten, kan man in D. DANIEL SENNERTI Tractat. de Origine & natura animarum in Brutis, so 1638. zu Franckfurt edirt, sehen. Es sind darinnen die Responsa der Leipziger, Rostocker, Baseler, Marpurger, Königsberger, Jenischen, Straßburger, und Altorffer Theolog.



solcher Dinge, die ihrer Natur entweder angenehm, oder widerlich sind, haben. So daß die Gegenwart dieser Dinge machet, daß sie selbige fliehen, oder sich zu ihnen begeben, indem sie noch die erstere Empfindung von derselben guten oder bösen Beschaffenheiten haben. Dieses Gedächtniß der Thiere ist von dem Gedächtniß der Menschen hierinnen unterschieden, daß die Dinge nothwendig gegenwärtig seyn müssen, den einfältigen Creaturen ihre gemachte Erfahrung, eindächtig zu machen \* Aber die Seele des Menschen hat ein viel vollkommneres und vortrefflicheres Hülfsmittel, indem sie nicht einer neuen Vorstellung der Dinge vonnöthen hat, des vorhergegangenen eingedenck zu seyn; \*\* so ist auch das Gedächtniß des Menschen nicht so kurz, schwach und schlimm als der Thiere, so werden die beyden letzteren angeführten Stücke auch nicht bey ihnen angetroffen, weil sie von dem Urtheil des Verstandes herkommen, und ohne diese Geschicklichkeit, welche wir in andern Thieren nicht zustehen können, können verrichtet werden.

logen, so er wider den D. Freitag, Professoren in Gröningen, eingeholet, enthalten.

\* CARTESIUS hat hier seine sonderliche Meinung, doch schliesset er endlich: *Quamvis pro demonstrato habeam probari non posse aliquam esse in Brutis cogitationem, non ideo puto posse demonstrari nullam esse, quia mens humana illorum corda non pervadit. in Epist. ad Henricum Morum.*

\*\* An memoria duntaxat sit absentium. Negative evincit MEISNER. in *Phil. Sobria* Tom. I. Sect. III. qu. V. p. 502.

B 4 Und



Und obwohl diese zwey Actus, welche aber etliche Gelehrte nur vor einen halten, durch eben die Facultät verrichtet werden, als die Actus zu dencken, so sind sie doch hierinnen unterschieden, daß das Gedächtniß seyn kan ohne den Gebrauch der Urtheilungs-Krafft; Aber die anderen erfoderen allerdings den Beystand einer Krafft, der Vernunft die verlohrenen Ideen wieder herzubringen, vermittelst gewisser Umstände, welche uns noch in Gedancken liegen. So ist es auch sehr gemein, daß auch diejenigen, die doch ein vortreflich Gedächtniß haben, offters am meisten geartet sind, eine Sache leichte durch ihr Versehen zu vergessen, und viele wichtige Dinge aus den Gedancken entzwischen zu lassen. Folgends so gehet das Gedächtniß der Erinnerung in Ansehung der Zeit vor, denn wir können uns unmöglich Dinge erinnern, die wir niemahls zuvor im Gedächtniß gehabt. Ubrigens halte ich davor, es bestehe der Unterscheid unter recordatio und reminiscencia darinnen: nemlich, daß das erstere ein blosses Erinnern der Dinge, die man noch im Gedächtniß habe, an die man aber vorher nicht gedacht, aus Menge anderer Ideen; da die Reminiscenz ein Besinnen auf solche Ideen, welche bereits aus dem Gedächtniß gefallen, vermittelst gewisser bekannter Umstände aber, wieder erfrischet und erneuert werden, welche uns wiederum an die Dinge zu gedencen leiten, die wir bereits vergessen. Dem sey aber wie ihm wolle, so müssen wir doch wenigstens den Unterscheid hier erkennen, der zwischen magis und minus, oder der zweyten mehr und wenig ist. Sonst sind vier Stücke hierbey inacht zu nehmen.

1) Die



- 1) Die Bewegung der Geister, welche die Ideen von der Krafft zu dencken in das Gedächtniß bringen.
- 2) Die Bildung und Annehmung dieser Ideen, und der Eindruck in die Phantasie.
- 3) Die Rückkunfft der Geister von der Erinnerungs-Krafft zu der Beurtheilungs-Krafft.
- 4) Die Handlung, durch welche die denckende Krafft dasjenige gleichsam wieder aufflebet, was in das Gedächtniß geleyet, als welches die eigentliche Handlung des Gedächtnißes ist, daher auch einige das Gedächtniß beschreiben, daß es sey: Ein Begriff derer Ideen in der Seelen, welcher von einer genauen Untersuchung begleitet wird.\*

Hierben muß ich noch anmercken; daß gleichwie die Peripatetischen Philosophi gemeiniglich drey unterschiedene Dinge in jeder Facultet wahr nehmen, so müsse man auch hier bey dem Gedächtnisse darauf acht haben. Und da ist nun erstlich die Facultas das Vermögen oder Geschicklichkeit des Gedächtnißes, von welcher wir statuiren, daß sie in der Seele als in ihrem eigentlichen Sitz wohne, und von dannen durch das dazu von dem weisen Schöpffer verordnete Werkzeug das Hirnlein oder Cerebellum, seine Berrichtungen hervor bringe. Zum andern gehöret zu dieser Geschicklichkeit der Habitus des Gedächtnißes, welcher durch oft wiederholte Berrichtungen erlanget wird; denn da kan eine Geschicklichkeit in der See-

\* Apprehensio in Anima existentium specierum cum indagacione & inquisitione.



le seyn, welche durch Nachlässigkeit, oder auf andere Weise unbrauchbar worden, wie es im Gegentheil öfters geschiehet, daß die Facultas selbst durch eine beständige und continuirliche Übung und Gewöhnung vollkommen gemacht wird. Da sonst die Faulheit auch die vortreflichste Geschicklichkeit schwächet, und über den Hauffen wirfft. Das Dritte sind die verschiedenen Verrichtungen, die durch die Facultas hervor gebracht, und endlich zu einer Gewohnheit werden. Den Nutzen von dieser Distinction werden wir in dem folgenden Capitel schon finden.

Was nun den Sitz des Gedächtnisses anbelanget, so ist überhaupt von den Gelehrten vor bekant angenommen worden, daß es in dem Hintertheil des Hauptes anzutreffen. Denn nach dem allgemeinen Verständniß der Naturkündiger, giebt es drey Würckungen der Seelen: Die Einbildung, die Vernunft und das Gedächtniß. Diese haben sie aus der Erfahrung in die drey Kammern des Gehirnes also vertheilet, denen zwey grösseren Hölen, haben sie die zwey ersteren, der letzteren aber und kleinern haben sie das dritte, nemlich das Gedächtniß zugeeignet. \*

\* Alle Anatomici lehren, daß das Gedächtniß im occipite sey, und zwar in der dritten Kammer, oder Furche, so sie Ventriculum, Puppim oder Cerebellum heissen. Der Deutsche Tacitus oder der sinnreiche Hr. von Lobenstein hat in seinem Arminio im I. Theil und VII. Buch p. 1102. diese artige Gedancken hierüber: „Das Gedächtniß ruhet im Hintertheil des Hauptes, wie der Verstand im fördersten, weil dieser auf das gegenwärtige und künfftige Aufsicht



Ich glaube nicht daß es nöthig hier weitläufftig zu beweisen, daß alle Functiones Vitales ihre absonderliche Werkzeuge haben, und daß die Seele wenig oder nichts ohne Benstand des Leibes thue: Denn so hat ja unser weise Schöpffer nach seiner sonderbahren Weißheit verschiedene und besondere Theile gleichsam als Werkstädte verordnet, worinnen der Geist sich bewegen und würcken soll, um die verschiedenen Wirkungen des Lebens hervor zu bringen, nach dem alten und bekanten Sprichwort der Medicorum. \*

Das Hertz macht uns klug, die Lunge hilfft  
uns sprechen,

Die Gall' erregt den Zorn, und sagt man  
soll sich rächen,

Der Nieren bringet Lust, und machet  
daß man lacht,

Und durch die Leber wird die Lieb in  
Brand gebracht.

In vorbelobte Kammer des Gedächtnisses, trägt die Seele die Ideen der Dinge als in eine Schatz-Kammer ein, bedienet sich eines klaren und subtilen Geistes, welcher aus dem Herzen aufsteiget den Eindruck zu

---

„haben, jenes aber auf das Vergangene zurück sehen, und aus dem Menschen gleichsam einen zweiseitigen Janus machen muß.“ Und in den Syacintben p. 25.

In dem Gehirne steckt's Register der Geschichte,  
Und sein Gedächtniß ist die Mappe ganzer Welt.

\* Cor sapit, & pulmo loquitur, fel suscitatur iras,  
Splen ridere facit, cogit amare jecur.

formi-



formiren, \* welcher länger oder kürzer dauret nach dem Temperament des Leibes, und der Grösse dieser Kammer des Hirns: Denn sie wolten angemercket haben, daß dergleichen Leute ein besser Gedächtniß haben, deren Hintertheil des Hauptes grösser ist, als es gemeiniglich zu seyn pflaget; im Gegentheil wenn es platt und klein, so hätten solche Personen kein allzugutes und fertiges Gedächtniß. Gewiß ist es zum wenigsten, daß die gute oder schlimme Disposition des Hintertheiles des Hauptes viel zu einem guten und schlechten Gedächtniß beytrage: Denn wenn dieser Theil des Hirns gesund ist, die Gänge offen und weit, durch welche die Geister fertig und ohne Hinderniß hinauf steigen können, so sind solche Leute auch viel fertiger etwas zu begreifen, und die Ideen ins Gedächtniß zu fassen. Aber wofern der Weg durch welchen die Geister gehen müssen, verstopffet, oder wofern ein natürlicher oder zufälliger Fehler in demselbigen Theile, so wird man alsbald die Schwäche des Gedächtnisses finden. Einige die einen schweren Streich auf diese Seite des Hauptes erhalten, vergessen nach eines Griechischen Autoris Meinung auch dasjenige, was sie vor ganz kurzer Zeit gehöret, \*\* von Mellala Cor-

\* Ungemeine Gedancken, von den Gedancken hat der sinnreiche Engländer CORNELIUS BURGES in seinen Buß-Predigten Part. I. p. 94. scq. siehe auch. Hn. D. BUDDI Theol. Moral. Part. I. c. I. Sect. V. S. 15. P. 175.

\*\* In Lenzels monatlichen Unterredungen An. 1689. im Junio p. 619. wird aus den Ephemeridibus Naturæ Curioforum erzählt, daß ein betagter Mann, auf  
vino



vino dem berühmten Redner ist bekannt, daß er durch einen Zufall vergessen habe seinen eigenen Namen zu schreiben. \* Diese unvermuthete Zufälle nun, welche diesen Theil des Hirns leicht überfallen können, sollen uns allerdinges anmahnen Fleiß anzuwenden, ihn davor zu verwahren und zu beschützen.

Nachdem nun die Theile des Leibes, die Gesundheit und Vollkommenheit des Hirns eine grosse Hülffe des

der Reise mit dem Wagen gestürzt, und ein nicht gar schweres Kästlein auf seinen Kopff gefallen, dadurch er das Gedächtnuß gänzlich verlohren, und als er deswegen wieder umgekehret, und auf der Rückreise auf den steinigten Wegen wacker gerüttelt worden, es in einer halben Stunde unversehens wieder bekommen, und bis an sein Ende behalten; vielleicht hat etwan eine Feuchtigkeit das Gedächtnuß obruiret, welche durch das Rütteln wieder zertrieben worden. VOLATERANUS berichtet von Georgio Trapezuntio und Francisco Barbaro, daß sie im Alter so vergeßlich worden wie die Kinder. Sleidanus hat, nach LUDOVICI VIVIS Bericht, seine eigene Tochter nicht zu nennen gewußt. Harßdörffer erzehlet von einem Chineser Antonio, daß er keinen seiner Freunde mit Namen nennen können. Item von einem Studenten zu Mompelier, dem ein Auge aus dem Kopffe gestochen, darüber er sein Gedächtnuß so verlohren, daß er das A. b. c. wieder lernen müssen. HILDEBRAND in Magia Naturali von einem Pfaffen, der sein Blut getruncken, daß er sein Gedächtnuß also verlohren, daß er wieder schreiben und lesen lernen müssen. Besiehe des gelehrten Herrn M. Pegolds Disputation de oblivione memorabili. Leipz. 1703.

\* SOLINUS in Polyhistoris cap. VII.

Gedächte



Gedächtnüßes sind,\* so haben die Naturkündiger Anlaß genommen, das Gedächtnüß in ein natürliches, und durch die Kunst zu wege gebrachtes einzutheilen. † Das natürliche ist, wenn eine Person von Natur den Vortheil hat, ohne einige Hülffe seines Fleißes, und wenn der allmächtige Schöpffer ihm alle die innerliche Qualitäten, welche zu einem guten und glücklichen Gedächtnüß nöthig sind, gütigst mitgetheilet. Das künstliche ist dasjenige was wir durch unsere Sorgfalt, Fleiß, Erfindung und Arbeit zu wege gebracht. Cicero ist selbst der Meinung, daß ein gutes Gedächtnüß nicht allein von unseren natürlichen Vollkommenheiten herkomme; sondern bisweilen durch Hülffe, Erfindung, und Kunst der Menschen. Unsere eigene Erfahrung kan uns gleichfals überführen, daß das Gedächtnüß fähig ist zu wachsen und abzunehmen; und daß die Kunst des Menschen viel beitragen könne, diese vortrefliche Geschicklichkeit vollkommener zu machen.

Wosern wir nun diese so rare Geschicklichkeit ver-

\* Gleich wie der Mensch die anderen Thiere an Vollkommenheit und Menge der innerlichen Seelen-Berrichtungen weit übertrifft, also hat er auch der Gleichmäßigkeit seines Leibes nach, ein sehr weites Gehirn, so das eigentliche Werckzeug derselben Berrichtungen ist, bekommen, dessen halben Grösse kaum das Gehirn eines grossen Ochsen bekommt. VERHEYN in der Anatomie IV. Abhand. IV. cap. p. m. 351.

† CICERO ad Herennium Lib. III. Edit Sturm. Tom. IX p 33. MORHOF, Polyhistoris Tom. I. Lib. II. cap. VI. §. I. p. 299.

absau



absäumen, und sie unpolirt unter dem Schutt der Faulheit und Schwelgeren liegen lassen, wenn gleich Gott und die Natur so gütig gegen uns gewesen, so können wir freylich nicht den Gebrauch mit solchem Vortheil erwarten, als andere welche dieses Geschenk ihres Schöpffers durch ihren Fleiß und Bestreben vermehret haben. Mithridates der-grosse Feind des Römischen Staats, war ein Prinz von 22. Königreichern, darinnen so verschiedene Sprachen geredet worden, welche er doch alle so wohl verstand, daß er eine jede derselben sprechen, und also mit allen seinen Unterthanen ohne Dolmetscher reden konnte. \*

Der-grosse Cyrus hatte ein so vortreffliches Gedächtniß, daß er alle Soldaten seiner zahlreichen Armee mit Nahmen ruffen konnte. \*\* So erzehlet auch Seneca von ihm selbst, daß er 2000. verschiedene Nahmen, die gar keine Verwandtschaft mit einander hatten, so ihm vorgesagt worden, wieder hersagen konnte. \*\*\* Und näher auf unsere Zeiten zukommen, so konnte der Cardinal Du Perron 200. Verse, welche von einem berühmten Poeten vor Henrico dem IV. waren recitiret worden, und welchen er zuvor niemahls gesehen, und kein Wort von seinen Versen gehöret, ohne ein Wort auszulassen, oder zu versehen, ohne Anstoß wieder hersagen. \*\*\*\* So weiß ich gleichfals einige unserer Nation, welche fast ganze Bibliothequen im Bes

\* A. GELLIUS in Noct. Attic. Lib. XVII. c. 17.

\*\* XENOPHON in Pædia L. V. FABIVS L. IX. c. IX.

\*\*\* SENECA Decl. Lib. I.

\*\*\*\* Harsdörffer im Schauplatz & alii.



Gedächtniß haben. Welches man freylich von einem natürlichen Gedächtniß nicht erwarten kan, wo man es nicht durch Fleiß und Übung um ein merckliches verbessert. Allein ich habe nicht von nöthen von dem Gebrauch und Vortreflichkeit des Gedächtnisses weitläufiger zu reden, um jemanden zu Anwendung der Hülfsmittel dahin zu gelangen, anzureißen: Denn es ist bekant genug, daß alle Geschicklichkeiten des Gemüthes alle ihre Schönheit, Zierde, und Vollkommenheiten, gleichsam als aus einer allgemeinen Schatzkammer daher entlehnen; alle andere Geschicklichkeiten der Seelen sind unbrauchbar, ohne dieses. Denn zu was ist die Erkänntniß und der Verstand nütze, wenn wir kein Gedächtniß haben es zu verwahren und zu gebrauchen? Was bedeuteten alle die geistlichen Gaben, wenn wir sie so bald verlohren, als wir sie erhalten? Alleine das Gedächtniß bereichert das Gemüthe, und verwahret was Arbeit und Fleiß eingesamlet, welche dieses edele und himmlische Wesen mit dergleichen göttlichen Vortreflichkeiten anfüllen, durch welche sie zu einer herrlichen Unsterblichkeit zubereitet werden. Mit einem Worte, es kan weder Kunst noch Wissenschaft ohne Gedächtniß bestehen. Noch kan jemand weder in Ansehung der zeitlichen, noch ewigen Wohlfahrt wachsen, ohne den Einfluß dieser übernatürlichen Geschicklichkeit; das Gedächtniß ist die Mutter der Weisheit; die Amme der Erkänntniß und Tugend, wie der Poet gar wohl sagt:

Was



Was die Römer und die Griechen Weisheit nennen, wird vermist,  
Wo nicht das Gedächtniß Mutter, und  
die Übung Vater ist. \*

Gleichwie aber diese Zeilen vornehmlich den zum Besten und zur Anreizung geschrieben, welche entweder von der Kanzel zu der Gemeine; oder vor dem Richterstuhl öffentlich zu sprechen haben; so hab ich nicht nöthig sie mit Augustino zu erinnern: Daß das Gedächtniß einem Redner vornehmlich nöthig,\*\* denn es giebt ja, wie jeder selbst weiß, dem, was gesprochen wird ein Leben, und macht eine tiefere Impression in die Gemüther der Menschen. Es erwecket die düsteren Geister, und verursachet daß sie einen Discurs viel leutseliger, freundlicher und munterer annehmen als sonst; ja es giebt so wohl der Person, als der Rede selbst Annehmlichkeit und Vortreflichkeit. Und es ist die größte Zierde des Theiles der Rede Kunst, welchen wir insgemein Pronunciation nennen. So, daß wofern

\* Sophiam me vocant Græci, vos sapientiam,  
Ufus me genuit, mater peperit memoria.

Und wiederum sagt GELLIUS gar artig: Memoria & usus filia sapientia est, und CICERO selbst im Lucullo p. 7. Memoria non modo Philosophiam sed omnis vitæ usum omnesque artes continet. Denn Tantum scimus, quantum memoria tenemus.

\*\* St. AUGUSTINUS Memoria imprimis Oratori necessaria. Solches eignet Augustinus Valerius, der Bischoff zu Verona, in seiner Rhetorica Ecclesiast. cap. 59. den Oratoribus Ecclesiasticis zu. Edit. VIII. p. 119.



ein Ding werth ist in dieser Kunst hoch gehalten zu werden, und brauchbar in der Republic, so ist es von dem Gedächtnuß entlehnet; als welches den Worten das größte Gewichte und Nachdruck giebt.

Von Aeschine wird erzehlet, daß, als er nach Rhodes kommen, und den Einwohnern eine der besten Reden des Demosthenes laß, welche sie sehr bewunderten, so sagte er: wundert ihr euch über dieser Rede die ich euch vorlese, wie vielmehr soltet ihr sie bewundert haben, wenn ihr ihn solche selbst mündlich und rednermäßig hättet sollen halten hören? Allein was braucht es viel Worte, da uns die tägliche Erfahrung von der Vortreflichkeit dieser sonderbahren Gemüths-Geschicklichkeit genungsam überzeugt.

Ich will derohalben vielmehr untersuchen, was vor eine Beschaffenheit des Leibes dem Gedächtnuß am zuträglichsten.

---

NB. Der Herr Autor giebet hie nur etliche wenige Exempel sonderbahrer Gedächtnüsse, allein es würde wenig Mühe kosten hundert und mehr andere anzuführen, die es seinen angeführten weit zu vor gethan. Ich gedencke nur der gelehrten Disputation des Herrn M. Perzolds, so er 1699. allhier de memoria memorabili gehalten, darinnen er etliche 50. sonderbahre Exempel anführet. CICERO hat in den quæst. Tuscul. Lib. I. p. 160. c. 2. Edit. Sturm. einige alte, nemlich den Theodectem, Cyneam, Carneadem, Simonidem Metrodorum und Hortensium gerühmt. Der erstere Theodectes soll alle Verse, die er einmal gehöret, behalten

ten



ten haben; Cyneas der Gesandte des Königs Pyrrhi soll nach PLUTARCHI Bericht, bey der ersten Audienz zu Rom, nicht allein den Rath, sondern auch das ganze Volk also kennen gelernet haben, daß er den andern Tag jeden mit Nahmen zu nennen gewust; und Carneades soll gar alle Bücher die er einmahl gelesen, wieder auswendig herzusagen gewust haben. Wie etwan Petrus Commestor der sich die Bibel von Wort zu Wort herzusagen getrauet, daher er auch den Zunahmen Commestor bekommen. Ludovicus Romanus, ein vornehmer Advocat zu Costniz soll die Digesta ad unguem; und Theophrastus, nach dem Zeugniß Oporini, den Galenum; und Alexander Macedo den HOMERUM ziemlich auswendig gewust haben. Und hat sich Larinheta unterstanden zu schreiben, er wolle einen jeden in einer Nacht alle rubricas decretalium behalten, lehren. Allein Julium Cæsarem müssen wir billig bewundern, der auffer seinem schönem Gedächtnuß zu gleicher Zeit lesen, hören und von viererley wichtigen Dingen Briefe dictiren, und den sten selbst schreiben können.

Was ganz sonderbahres wäre es auch gewesen, wo es wahr, was von dem R. Eliezer dem Sohne Hurkanas erzehlet wird, daß er niemahls ein einziges Wort geredet, auffer was er von seinen Lehrmeistern gehöret, v. Joma c. VI. und Succah. c. 4. und aus diesen in den Pirke avoth c. 2. p. m. 117. Und eben so verwundernswürdig ist es auch was MURETUS mit Ohren gehöret, und mit vieler wackerer Zeugen Autorität bekräftiget: Daß er einen Jüngling aus Corfica



zu Padua gekennet, der 26000. Vocabula die nicht zusammen hingen, nachdem sie ihm einmahl vorgesagt worden, wiederum ohne Anstosß recitiret. Auch diese Kunst einem Venetianischen Patricio, namens Francisco Milvio in wenig Tagen gelernet. Als der General Arnheim von dem Kaysar an den König von Pohlen, wegen Gustavi Adolphi Königs von Schweden abgefertiget, so hat er sich ohne Zweifel auch eines solchen Mnemonischen Griffes bedienet, da er in öffentlicher Zusammenkunfft der Polnischen Stände alle Articul, deren sehr viel gewesen, die damahls proponiret worden, wiederholet und darauf geantwortet, welches die Pohlen in die höchste Bewunderung gesetzt, so daß sie auch öffentlich gesagt: Ille habet Diabolum.

### Das III. Capitel

**Von der Beschaffenheit, oder Disposition des Leibes, woraus ein gutes oder übeles Gedächtniß entstehet, nebst den natürlichen Ursachen von beyden.**

Plato der grosse und berühmte Philosophus seiner Zeit nennet, oder besser zu reden, beschreibet das Gedächtniß, daß es sey die Gesundheit der Sinnen. Denn die Seele bedienet sich des Leibes um den Eindruck der Dinge an sich zu nehmen, und das Gedächtniß ist entweder groß oder klein, geringe oder gut, nach den guten oder bösen Beschaffenheiten  
der



der Sinnen, und in Ansehung derselben bleiben auch die Ideen länger oder kürzer haften. Derowegen ist nicht zu zweiffeln, daß überhaupt zu einem guten Gedächtniß erfordert werde, daß der Leib bey guter und vollkommener Gesundheit sey. Denn wenn entweder der ganze Leib unpäßlich, und unruhig, oder ein Theil desselben krank, so wird diese Passion allen Gliedern mitgetheilet, und sie müssen in gewisser Maasse die Unpäßlichkeit des kranken Theiles als Mitglieder, mittragen: Denn jede Krankheit, es sey vor eine was es wolle, verstöhret die Würckungen der andern Glieder, in sofern, als sie wenig oder mehr Correspondenz oder Einfluß mit denselben hat. Einige Krankheiten haben einen so schlimmen Einfluß, daß sie uns völlig des Gebrauches unseres Gedächtnisses berauben.

Dergleichen sind die, so den Kopff und das Hirn angreifen, ingleichen die, so die vornehmsten Nerven und Adern verunruhigen, und das Blut und die Geister, welche zu dem Gebrauch des Gedächtnisses dienlich seyn, schlimm und zu nichte machen. \* Über die

\* Einige halten davor, daß wer Katzen-Fleisch esse, seiner Vernunft und Gedächtnisses beraubet werde, welches aber Herr D. JOH. JACOB BAIER in Centuria Adagiorum Medicinalium n. 42. leugnet. Unterdessen von dem Gehirn eines Katers will er es glauben. Daß unter dem Gehirn eines Menschen, und dem Hirn eines Katers eine Antipathia sey, will ich eben nicht statuiren, sondern meine, wenn es sich so verhalte, man könne es aus natürlichen Ursachen beweisen.



ses so ist ja auch das Gemütthe, wenn ein Theil des Leibes krank ist, zerstreuet und unstät, und kan sein Ampt nicht so fertig und wohl verwalten, als wenn es eine vollkommene Ruhe genießet, und von Krankheit und Schmerz gestöhret wird. Eben so ergeheth es auch, wenn die Geister von einer hefftigen Leidenschaft des Gemütthes, als Zorn, Furcht, Kleinmüthigkeit, und so ferner geplaget werden. So kan der Gebrauch des Gedächtnüßes nicht so frey seyn, denn es hat so wohl eines gesetzten und ruhigen Gemütthes, als der Gesundheit des Leibes von nöthen. Der Alarm und die Troublen der Seelen löschen die Ideen, die bereits gleichsam auf die Taffeln des Hirns geschrieben, aus, und verhindern andere hinein zu kommen, und der Schwarm der Gedancken, welche bey solchen Zufällen aufsteigen, ist eine grosse Verhindernüß des Gedächtnüßes.

Was nun also diese Beschaffenheit des Leibes anbelanget, so haben die Gelehrten angemerckt, daß vornehmlich zweyerley Beschaffenheiten des Leibes, und des Hirns dem Gedächtnüß sehr zu wieder seyn, und daß sich diejenigen keinen sonderbahren Vorthail von ihrer Gedächtnüß-Krafft zu versprechen, die von Natur darinnen unglücklich.

Erstlich, wenn ein Mensch eines ausserordentlichen kalten Temperamentes ist, denn dabey werden die natürlichen Bewegungen verhindert, die Gänge dadurch die Geister geschwinde hingebbracht werden können, sind gleichsam gefrohren, und die Imagination oder Einbildung erstarret. Und also ist im Gegentheile eine gebührt.



gebührlige Hitze des Leibes, eine gar merckliche Hülffe zu einem fertigen Gedächtnuß, da ein kaltes Temperament, weder die Ideen so geschwinde begreifen, noch die Einbildung so ihm dargereicht wird, fassen kan. Derohalben nennet auch ein berühmter Medicus die Kälte gar artig, eine Mutter der Vergessenheit, und beweiset gar bündig, daß einem Gedächtnuß nichts schädlicher, so wohl in Annehmung der Ideen, als auch zu dem Gebrauch derselben, denn eine innerliche, oder zu hefftig umgebene Kälte.

Das andere ist die Feuchtigkeit, nemlich wenn eine allzugrosse Masse das Hirn umgiebet, als in Trunkenheit, Unmäßigkeit und in Flüssen; da zwar in diesen Umständen das Gedächtnuß einen Eindruck als bald fasset, aber auch bald wiederum verlihet. Wie ein See-Schiff, welches schnell durch die Wellen schneidet, aber Fußstapffen hinterläßt, die so geschwinde vergehen als sie gemacht sind, so daß man seinen Gang durch dieses flüssende Element nicht wieder finden kan. Es ist also die Feuchtigkeit des Hirns zwar fähig, eine Idee bald anzunehmen, allein diese Ideen sind nicht dauerhaftig, und findet man in einer kurzen Zeit darnach keine Merckmahle von den Dingen.

Eine solche Person kan sich zwar einer Sache, kurz darauf, da es geschehen, da sie es gesehen, gehöret, oder gelesen, besinnen. Allein sehr schwer kan sie sich eine Sache eindächtig machen, die vor langer Zeit geschehen.

Hier möchte ich wohl noch das Dritte hinzu fügen, welches ebenfals dem Gedächtnuß sehr schädlich, nem-



lich ein auſſerordentlich trocken Hirn, oder eine verderbte Leibes-Dispoſition, ſo von vieler Hitze und Trockenheit herkommt: Es iſt zwar wahr, daß dieſe zwen Eigenſchafften nöthige Stücke eines guten Gedächtnüſſes ſind, ſo wohl eine Sache bald zu faſſen, und wohl zu behalten; allein wenn ſie die natürliche und ordentliche Gränzen überſchreiten, ſo müſſen ſie nothwendig der Geſundheit ſchädlich, und alſo dem Gebrauch des Gedächtnüſſes ſehr undienlich ſeyn. Es iſt derowegen zu einem guten Gedächtnüſſe nöthig, daß die vier Haupt-Complexiones des menſchlichen Leibes in gleicher Wage liegen, denn dieſe Gleichheit dienet gar viel zu einer fertigen Bildung der Ideen, und macht die Organa deſto geſchickter ſie zu faſſen und zu behalten. Sonſt hat man jederzeit angemerckt, daß unter dieſen vier Leibes-Befchaffenheiten die Kälte und Näſſe das größte Verderbnuſſe des Gedächtnüſſes; ja daß eine auſſerordentliche groſſe Kälte der größte Feind der Natur und derſelben Erhaltung ſey. Und von der Feuchtigkeit kan man auch nicht viel Gutes erwarten, weil bey derſelben das Hirn in Näſſe gleichſam erſoffen, oder mit Feuchtigkeit überfloſſen.

Und daß in einer ſolchen Ueberſchwemmung das Gedächtnüſſe nicht ſo wohl würcken, oder ſeine Pflicht mit einer ſolchen Geſchicklichkeit und Vollkommenheit verrichten kan, als zu einer andern Zeit, und bey einer andern Befchaffenheit des Hirns. Es iſt nicht ſchwer zu verſtehen, welche Complexion des Leibes vor einer andern bey uns herrſche, wenn man nur auf folgende Kennzeichen acht hat.

Als



Als erslich so können wir es aus dem Schlauff erkennen; denn wenn wir mehr zu demselben als sonst geneigt seyn, so ist es ein Zeichen eines nassen und feuchten Hirns, welches uns träge, schläffrig und verdrosfen macht; indem wir aber unsere gewöhnliche Ruhe nicht haben, so ist es ein Zeichen eines trockenen Temperaments, über dieses so fällt uns diese Feuchtigkeit in den Hals, und nöthiget uns öffters auszuspucken, sie bricht auch aus den Augen-Winkeln aus, ja sie wirft sich durch die Nase, und andere Wege von dem Hirn in einem grösseren Maas als gewöhnlich.

Wenn aber die Trockenheit zu herrschend ist, so ist man nicht fähig seine Augen wie vor zu schliessen, man empfindet eine Leichtsinngkeit des Hauptes, man hat selten einen natürlichen Auswurff, die Augen scheinen ins Haupt gesunken zu seyn, und das Ohr-Schmalz vermehret sich. Dieses sind Zufälle der heran wachsenden Jahre, daher das hohe Alter wenig fähiger neue Eindrücke in das Gedächtnis zu fassen, indessen kan es die, so es einmahl gefasset, desto besser verwahren. Drum siehet man auch öffters, daß dergleichen alte Leute sich desjenigen, was ihnen etwan bey jungen Jahren begegnet oder vorkommen, gleich wieder erinnern können.

Herrschet die innerliche Kälte, so kan man es aus folgenden Zeichen sehen, das Gesichte siehet sehr blaß, aus, die Augen dunckel, man kan die Adern kaum sehen, man empfindet Frost an den Theilen des Hauptes, und es fällt eine Trägheit, Schläffrigkeit, Unachtsamkeit so wohl auf die Geister, als das Hirn; so daß



Durch diese Zufälle solche Menschen zu allen Verrichtungen unfähig werden. Und zwar so haben gelehrte Medici angemerckt, daß das Hirn im Sommer meistens heisser als im Winter, es sey denn, daß eine Unpäßlichkeit die innerliche Hitze vermehret, und aus Ursache der äusserlichen Kälte, vergrössert.

Die allzu grosse Hitze in dem Gehirne kan man aus diesen ganz unfehlbahren Zeichen schlüssen: Alle Theile des Hauptes sind heisser und röther als gewöhnlich; die Augen gehen im Kopffe herum, und sehen feurig aus. Die Schläffe brennen, und die Person kan nicht wohl und viel schlaffen: Denn alle die Dünste, so den Schlaf verursachen, werden von der innerlichen Hitze verzehret und vertrocknet, ehe und bevor sie noch in die Kammern, oder Fächer des Hirns kommen.

Aus diesem allem nun, was gesaget worden, kan ein jeder sehen, daß ein moderirtes Temperament, da alle vier Complexiones mit einander wohl übereinkommen, und eine Gleichheit haben, das allgeschickteste zur Ausübung des Gedächtnusses sey; Im Gegentheil, wenn eines von diesen die natürliche Proportion überschreitet, so wird so wohl die Gesundheit, als das Gedächtnuß verhindert, und zu seinem Gebrauch unfähig gemacht. In diesen Zufällen nun ist die Arzeney-Kunst sehr dienlich, die Gesundheit wieder zu ersetzen, das Hirn zurecht zu bringen, die Beschaffenheit des Leibes zu verändern, und die überflüssige und schädliche Eigenschafft wegzunehmen, und folglich das Gedächtnuß zu erhalten, zu vermehren und zu verbessern,



fern, und ihm zu helfen. \* Denn gleichwie es gewiß und auffer allen Zweifel ist, daß gewisse Kranckheiten selbiges über den Hauffen werffen, oder ungeschickt machen, so ist es auch unstreitbahr, daß es verschiedene Genesungs-Mittel giebet, so diesen vortrefflichen Schatz zu erhalten und zu stärcken fähig. Welcher vornehmlich eine gute Disposition des Leibes, eine sorgfältige Herrschafft über sich selbst, und einen Abscheu von den Ausschweifffungen und Schwelgerenen seines Alters erfodert.

Und endlich so kan man wohl auch nicht in Abrede seyn, daß es unmöglich allen Verfall des Gedächtnüßes zu curiren, als wenn zum Exempel die Natur selbst durch grosse und hefftige Kranckheiten geschwächet, wenn eine aufferordentliche Hitze und innerliche Trockenhett einige Theile gleichsam getödtet, oder die Kammern des Hirns verderbet, oder mit angesteckten Geistern erfüllet; Oder, wenn das hohe Alter eine Verriingerung unserer Kräfte, Lebhaftigkeit, Geschicklichkeit, oder einen Verfall aller unserer natürlichen Theile mit dem Leibe verursacht. Alsdenn ist es vergebens ihm durch Medicin zu helfen, oder zu verbessern, was bereits verlohren und untergangen ist. Ben solchen Umständen bleibt uns nichts mehr übrig, als daß wir dasjenige, was wir etwan noch in unserem Gedächtnüß haben, durch eine ordentliche Lebens-Art, und

\* Hierzu ist nun des Jenischen Medici, Herrn D. RUD. GUIL. CRAUSII Disputation, so er 1696. de Memoria, ejusque remediorum natura, usu & abusu gehalten, dienlich.

durch



Durch solche Speisen, welche die innerliche Trockenheit und Kälte vertreiben, und das Hirn mit frischen und gesunden Geistern, welche von einer leichten und geschwinden Verdauung herkommen, zu stärken.

### Das IV. Capitel

Einige allgemeine, wie auch medicinische Anmerkungen und Vorschriften, das Gedächtnuß, wenn es durch ein übeles Temperament des Leibes, oder durch die Oberherrschaft einer von den vier Complexionen im Hirn, Schaden gelitten, zu stärken, ihm zu helfen, und wieder herzustellen.

**D**ie Vortrefflichkeit des Gedächtnusses, wie wir vernommen haben, beruhet lediglich auf der Gesundheit und einer guten Leibes Beschaffenheit. Es ist also nicht zu zweifeln, daß das, was die Gesundheit des einen wieder erstattet, auch folglich brauchbar und behülfflich zu dem Wohlsenn und Würcken des andern. Kurz, was dem Haupt oder Hirn auf einige Art und Weise Schaden bringt, beschweret und verderbet, das muß durch solche Arzney-Mittel gehoben werden, die fähig sind, die böse Eigenschafft wegzunehmen, und die Gesundheit herzustellen, und eben diese Arzney wird auch tüchtig seyn dem Gedächtnuß zu helfen: Es haben demnach verschiedene berühmte Aerzte solche Arzneyen  
hierzu



hierzu verordnet, welche allerhand Maladien des Hirns, und den Ursachen, daher sie entspringen, abheiffen.

Erstlich, wo es aus Ursachen einer auſſerordentlichen Nachläſſigkeit, Flüſſe, unmäßigen Ausleerung oder einer innerlichen Trockenheit Schaden gelitten, ſo müſſen wir Hülffe ſuchen durch eine gebührlliche Diæt, welche dem Leibe neue Kräfte giebt, und die Geiſter ſamt den Sinnen ſtärcken, in ſolchen Fällen ſind die Fleiſch = Suppen und andere ſaftige und fließende Speiſen, die man leicht verdauen kan, wie auch geſundes Geträncke, als rother Wein (Claret) wohlgemachter Meth, ꝛc. ſehr dienlich. Man muß ſich alsdenn eine mäßige motion machen; doch aber ohne ſich dabey zu ermüden und abzumatten; das Haupt und die Schläffe öffters mit wollenen Tüchern reiben, und ſich bemühen, den Leib durch Schlaf, Bäder, und andere natürliche Mittel in ſeine gewöhnliche Beſchaffenheit zu ſetzen.

Iſt aber das Hirn und das Gedächtniß von einer innerlichen Kälte ſchwach gemacht, ſo müſſen wir dieſe Schwachheit durch Hitze vertreiben, gleichwie man mit Feuchtigkeit die Trockenheit wegſchaffen muß doch welches wohl zu mercken, ſo muß ſolches alles mit Maas geſchehen; denn wir haben uns wohl inacht zu nehmen, daß wir das Hirn nicht zu ſehr erhitzen, oder die natürliche Feuchtigkeit gänzlich austrocknen, damit wir nicht in eine noch gröſſere Maladie fallen, welche uns zugleich des Gedächtniſſes als des Lebens beraube.

Iſt das Hirn durch die Kälte und Feuchtigkeit ver-  
derbet,



derbet, so muß vor den Patienten eine andere Luft gesucht werden, daß er an einem Orte lebe, wo es heißer und trockner ist. Und wenn es kalt oder neblicht Wetter, so muß in der Kammer oder Stube, darinnen er sich am meisten aufhält, mit warmen und wohlriechenden Kräutern geräuchert werden. Als mit Salben, Majoran, Lavendel, Rosmarin und beyden Sorten von Thimian (Demuth) denn wenn mit diesen Kräutern, wie auch mit Wachholdern, in einem Zimmer geräuchert wird, trocknet es die Luft, und dient dem Hirn, man kan auch was von dem Indianischen Amber, welchen man Gummi der Seelen nennet, dazu nehmen.\* Die Diæt muß dabey ebenfalls wohl inacht genommen werden, man muß sich auch in diesem Fall solcher Speisen bedienen, die wohl zu verdauen sind. Einige Medici verbieten kalte Sallat, ich halte aber davor, sie sey im Frühling und Sommer, sonderlich heißen Magen, sehr gut, vornehmlich Lattich, Cichorien, Endivien, Portulack, Spinage, (sonderlich Römische Melire) Korn-Sallat, und Nasturtium; (Kresse) welches letztere sonderlich gut vor die Trägheit und Faulheit: Daher auch das Sprichwort, welches man zu einem schläffrigen und faulen Kerl sagt, entstanden: Vade, ede Nasturtium, (geh, iß Kresse). Gleicherweise ist es auch in mancherley Unpäßlichkeit des Hirns

\* Der Autor verstehet hierunter das Jetaiba, oder Icaiba, welches einique gummi Anime nennen, daher hat er es auch übersehet gummi der Seelen, es soll aber vielmehr Amine gummi heißen, und das berühmte *καρυκαμου* der Griechen seyn, besiehe davon *Floram Francicam* p. 49. und 293.

gut



gut eine Ader eröffnen zu lassen, damit die Obertheile von der Überflüssung des Blutes etwas befreyet werden, oder man kan auch eine gelinde Purganz, es sey nun ein Tränckchen, Pillen, oder etwas anders nach der Verordnung eines erfahrenen Arztes brauchen.

Diese Kranckheiten nun, die das Gehirne übersallen, sind entweder in den Hölen, oder in der Materie des Hirns selbst. Die ersten, nemlich die nur in den Kammrichen und Hölen des Hirns ihren Sitz haben, sind: Der Schwindel, Flüsse, hinfallende Sucht, der Schlag, Lähmung, Krampff, Zittern. Aus der Verderbung der Materie des Hirns selbst, kommt das Rasen oder die Unsinnigkeit, Melancholie, Thumheit, der Verlust oder die Verderbung des Gedächtnisses, und die Schlaff-Kranckheiten. Gleichwie diese Kranckheiten nun insgesamt der Gedächtniß-Krafft grossen Schaden zufügen können; also müssen sie bey Zeiten curiret werden, ehe sie zu Kräfte kommen, und es gar über den Hauffen werffen.

Kommt aber die Kranckheit des Gedächtnisses von einem allzugrossen Anwachs der Feuchtigkeit, so sind auch hier erfahrne Aerzte um Rath zu fragen, oder man muß selbst solche Hülfss-Mittel anwenden, damit man es wieder verbessern, und dergleichen unnütze Feuchtigkeiten abziehen kan, als da sind Blutlassen, Purganzen, Clystier, Vomitive, Fontanellen, oder andere Abführungen gut.

Auch ist dieses gewiß, daß verschiedene Sorten Oliäten, Schnupftabacks, Perfumirungen, Pflaster  
und



und dergleichen Arzeneyen, wenn sie auf das Haupt und die Schläffe gestrichen werden, gute Dienste thun, und verschiedene Kranckheiten des Hirns heilen: Allein dieses laufft eigentlich in der Herren Medicorum Circkel, die man deswegen um Rath zu fragen oder nachzulesen hat. Nur muß ich hierbey nochmahls den Patienten erinnern, daß er sehr behutsam sey, in Anwendung derer remediorum, welche die Kranckheiten des Hauptes und Hirns curiren sollen, weil es all zu zart und subtil, und wenn einmahl ein Theil von dessen Organis verletzet, es allzuviel Mühe kostet, es wieder zu curiren, ja es kan gleichsam ohne Wunderwerck nicht wieder zurechte gebracht werden.

### Das V. Capitel

Von demjenigen, was der Krafft, Fertigkeit, und Ausübung des Gedächtnisses am meisten schädlich ist.

Das Gedächtniß, welches in einem so zarten Theile, als das Hirn ist, seinen Sitz hat, ist auch über dieses noch von der gütigen Natur mit einer dicken Schale umgeben. Man kan also daraus abnehmen, was vor Hochachtung, was vor eine zärtliche Sorge, wir vor diesen Theil des Leibes haben sollen, und wie angelegen wir es uns sollen seyn lassen, damit es weder durch unser unachtsames Versehen, oder durch ein anderes Vornehmen verletzet werde. Wahrhafftig wir sind sehr strafbar, wofern wir den vortreflichen  
und



und so nöthigen Theil von uns selbst williglich, durch solches vornehmen, wodurch dem Hirn Schaden zugefüget wird, verderben. Man hat aber wahr genommen, und weiß es also aus der Erfahrung, daß folgende Stücke dem Gedächtniß schädlich.

1.) Alle cruditäten, Überscüttungen, und Unverdaulichkeiten des Magens: denn diese Zeugen mancherley Kranckheiten, zerstöhren das Hirn, und senden inficirende Dünste hinauf, welche Haupt-Schmerzen, Schwindel und verschiedene andere Kranckheiten verursachen, und folglich der Vernunfft und dem Gedächtniß höchst schädlich, nach dem Ausspruch Ambrosii: \* Ubriges Fressen ist so wohl dem Leibe, als der Seelen schädlich.

2.) Die Trunckenheit kan auf gleiche Weise das Hirn auch sehr verletzen, und alle Verrichtungen desselben gewaltig hemmen, indem sie es mit Feuchtigkeiten anfüllet, und Vergessenheit verursachet. Wie dieses ein alter Kirchen-Lehrer gar nachdrücklich erinnert. \*\* Die Trunckenheit ist ein Sturm-Wetter, beydes des Leibes und der Seele, und macht daß wir unser selbst vergessen. Derohalben ist der Gebrauch starcker Weine sehr schädlich, und ein offteres Betrinccken machet aus vernünfftigen Menschen Narren und unvernünfftige Thiere, und verderbet alle Wirkungen des Hirns.

\* AMBROSIUS: Cibus immodicus & animæ & corpori nocet.

\*\* Ebrietas Tempesta est, tam in anima, quam in corpore, & se ipsam ignorat.



Ich kan hier nicht unterlassen zu melden, was Suetonius vom Kaiser Claudio schreibt, daß er oft in der Trunckenheit vergessen, was er eine Stunde zuvor befohlen; denn da er vor einer Stunde Befehl gegeben, seine geile und unzüchtige Gemahlin, die Messalinam zu tödten, weil sie in öffentlichem und unerträglichem Ehebruch lebte; so fragte er seine Officiers und Bedienten, als er sich in kurzer Zeit darauf zu Tische setzte, was die Gemahlin machte, daß sie nicht wie gewöhnlich, zu Tische käme? Und eben dieser Autor erzehlet auch von dem Vitellio, daß er, als er zur Regierung kommen, sich der Trunckenheit und Schwelgeren so ergeben, daß er sein ganz Gedächtnuß und Vernunfft verlohren. \*

3.) Eine auswärtige Kälte, sonderlich bey Nachtzeit, ist dem Hirn sehr schädlich, wenn das Haupt nicht wohl bedeckt. Derohalben muß man um den Sitz des Gedächtnusses desto besser zu verwahren, das Haupt warm halten, nach dem alten Französischen Sprichwort: Halte nur zum wenigsten Füße und Haupt warm, wenn du auch im übrigen als ein Vieh lebest. \*\*

\* Man giebt es auch insgemein der Trunckenheit schuld, daß Alexander Magnus den ihm sehr nutzbahreu Clitum erstochen. (CURTIUS Lib. VIII. cap. 1. 2.) Allein der Grund gelehrte Autor des Edelmanns, hat in seinem anderen Buche, ganz andere Gedancken, und weißt daß vielmehr der Trunck und die übele Conduite dieses Herren selbst Ursache gewesen.

\*\* Gardéz chaux les pieds & la teste,  
An demeurant vivez en beste.

4.) Wenn



4.) Wenn man sich im Winter die Füße erkälter, oder zu naß werden läffet, so macht solches nicht allein blöde Augen; sondern schwächet auch das Gedächtniß: denn es ist eine gar zu genaue Correspondenz zwischen diesen beyden eusersten Theilen des Menschen, dem Haupt und den Füßen.

5.) Eine ausserordentliche heiße Luft, oder brennende Sonne, verstöhret das Gemütze, und schadet dem Gedächtniß, wenn wir sie zu lange auf unser Haupt würcken lassen.

6.) Alle blähende Speisen und Getrâncke sind nicht gut; sondern vielmehr schädlich, wenn sie nicht die Natur plözlich durch den ordentlichen Gang weg führet.

7.) Auch müssen wir uns hüten des Abends solche Speisen zu essen, welche aufsteigende Dünste, und allzuviel Feuchtigkeit in dem Hirn verursachen, oder von schlimmer Verdauung sind, und daher Dampf im Haupte erwecken: Denn solche Speisen, ob sie wohl Schlaf verursachen, können dennoch eine schädliche Würckung in das Gedächtniß habē, wie der Poet sagt:

Wenn du den Magen wilst mit Speisen  
überfüllen,

So dencke auch mit was du dir den  
Schmerz kanst stillen,

Soll dir die Nacht durch wohl, die Ruh'  
erwünschet seyn,

So sey dein Abend-Brod, weich, niedlich,  
zart und klein. \*

---

\* Ex magna cœna Stomacho fit maxima pœna,  
Ut sis nocte levis, sit tibi cœna brevis.



8.) Hüte dich nach dem Essen, und insonderheit nach dem Abend-Essen gleich zu trincken, als welches die Verdauung unterbricht und hindert, sonst wirst du zu deinem Schaden befinden, daß es dem Hirn und Gedächtniß schädlich gewesen.

9.) Eine außerordentliche Trägheit und Faulheit des Leibes zeuget, gebühret und vermehret die schlimmen Säffte, welche einen bösen Einfluß in das Gedächtniß haben. Daher uns eine mäßige Motion wohl bekommt, und zu der Gesundheit sehr zuträglich ist. Wie jener alte Philosophus seine Schüler lehrte, daß eine mäßige Leibes-Bewegung beyde dem Leibe als dem Gemütze zuträglich sey. \*

10.) Hüte dich nach einer starcken Mittags- oder Abend-Mahlzeit zu schlafen, ehe die Speisen von dem Mund-Loche des Magens bis auf den Boden kommen: Denn es ist nichts schädlicheres als dieses, indem es verhindert, daß die Natur nicht würcken kan, und daß uns offters die besten Speisen übel bekommen, und Leib und Gemütze verunruhigen.

11.) Ein zu offteres und hefftiges Venus-Spiel, wenn der Magen entweder leer oder zu voll ist, oder auf eine solche Art, wie es den Regeln einer ehelichen Keuschheit und der Religion zuwider, ist nicht allein dem Leib, sondern auch der Seele, und allen ihren Ver-

---

\* Exercitium confert ad corpus & animum. Wie nöthig die Exercitia so wohl Physice als moraliter, siehe in Gumpelzhaimeris Gymnasmate de Exercitiis Academicorum, so MOSCHEROSCH zu Straßburg 1652. in 12. vermehrt heraus gegeben.

richtung



richtungen, sehr schädlich. Denn ein solcher unordentlicher Handel, ziehet den Fluch nach sich, und nöthiget den gerechten und weisen Gott seinen Segen solchen Verächtern seines Gesetzes weg zu nehmen, welchen er zu ihrem Hehl und Wohlfarth über sie ausgeschüttet.

12.) Furcht, Traurigkeit, Zorn, hefftige Leiden-  
schaften und melancholische Gedancken, sind auch nicht  
Freunde des Gedächtnißes: denn sie verstöhren das  
Gemütthe, verunruhigen die Seele, und alle unsere  
Kräfte.

13.) Allzuhefftige Vomitive sind auch dem Gedäch-  
niß nicht zuträglich: denn sie greiffen die Natur an,  
und verunruhigen das Hirn.

14.) Ein unruhiges Gemütthe wird niemahls rech-  
ten Gebrauch von seinem Gedächtniß machen können.  
Die Krafft des Gedächtnißes mag noch so gut seyn,  
es mag durch die Übung unterstützet, und durch eine  
gute Angewöhnung gestärcket werden; wenn die See-  
le einmahl im Alarm und Mißvergnügen ist, so kan sie  
unter diesen Verunruhigungen ihr Gedächtniß nim-  
mermehr mit Freyheit brauchen, wie bey friedlicher  
und ruhigen Beschaffenheit.

15.) Alle solche Bewegungen die dem Haupte  
Schwindel und Verwirrungen verursachen, sind dem  
Gedächtnisse schädlich. Dannenhero wir denn ab-  
sonderlich Sorge zu tragen nicht Fälle von hohen Der-  
tern zu thun, uns oft herum zu drehen oder zu welken,  
Item vor Schlägen oder Erkältungen des Hinter-  
theils des Hauptes: Denn so verlohren, wo dem Thu-



cididi zu glauben, viele in dem Griechischen Kriege völlig ihr Gedächtniß. Denn durch die Heftigkeit ward der Sitz des Gedächtnisses so angegriffen, daß die Krafft oder das Vermögen desselben nicht mehr Gebrauch davon machen konnte; und die Erschütterung war so groß, daß das Gehirn gänzlich verunruhiget, und nicht mehr einen Eindruck annehmen konnte, noch diejenigen auf behalten, so dahin gebracht.

Diese angeführte Stücke müssen nun diejenigen nicht vergessen, die zur Vollkommenheit des Gedächtnisses gelangen wollen; denn sie haben in der That eine gefährliche Folge hinter sich, wie uns die Erfahrung überzeuget, sowohl zu der Krafft des Gedächtnisses, als auch zu andern Berrichtungen des Hirns.

### Das VI. Capitel

Von solchen natürlichen Dingen, welche das Gedächtniß vermittelst der Natur und Beytrag der Kunst unterstützen und stärken.

**G**ott und die Natur haben uns Kräfte und Geschicklichkeiten bengelegt, und mit denselben Mittel ihnen bey der Ausübung ihrer mancherley Pflichten beyzuspringen, und sie zu verbessern. Und gleichwie gewisse Dinge sind, die denselben schädlich seyn, so sind auch wiederum andere, welche, wenn sie recht gebraucht, und wohl angewendet werden, fähig sind, sie ihre Pflichten und Berrichtungen wohl und behender auszuführen, anzustrengen. Das Gedächtniß ist, wie bekannt,

bekannt,



bekannt, eine Vortrefflichkeit der Seelen, und kan durch mancherley Mittel in dem Lauffe der Natur gestärket, und zu einer grösseren Vollkommenheit gebracht werden. Ich will hier, unter so vielen, fürze halber aus den berühmten Medicis nur folgende anführen.

1) Ist ein mäßiges und gebührliches Exercitium oder motion des Leibes, ehe wir zu Tische gehen, um den Magen dadurch zu einem desto emsigern Annehmen und Verdauung zubereiten, nicht allein dem Gedächtnuß sehr zuträglich; sondern auch allen übrigen Functionibus animalibus. Denn daher entspringen gute Geister, welche allen Verrichtungen und Würckungen des Hirns grosse Dienste thun. Ich verstehe aber durch diese Exercitia solche, deren ein jeder fähig, und welche seinem Stande und Pflicht anständig. \*

2) Solten wir nur solche Speisen essen, welche nicht allein mit unserem Appetit; sondern auch mit unserm Magen übereinträffen, bendes so wohl Speise als Tranck mäßig gebrauchen, damit sie nicht, da sie unsere Natur stärken solten, dieselbige vielmehr schwächen, wie ich oben bereits angeführet, daß gleich wie dem Gedächtnuß nichts mehr schädlicher als die Trunkenheit, und Schwelgeren, so kan selbiges nicht besser

\* Vielleicht sahen nicht auch hierauf die Spartaner, welche ihren Kindern niemahls etwas Frühstück oder Essen reicheten, bevor sie sich in der Renne-Bahn so erhizet, daß ihnen der Schweiß vom Gesichte lieff.



unterhalten werden, als durch einen mäßigen Gebrauch solcher Dinge, welche die Natur stärcken, und die täglich abgehende Kräfte ersetzen, und nach und nach vermehren.

3) So giebt es auch viel dergleichen Dinge, welche die bösen Dünste, so aus dem Magen aufsteigen, verhindern, und Kräfte geben. So sind dem Gedächtniß, nach einer starcken Mahlzeit, zusammen ziehende Sachen, als Früchte, so entweder von der Natur, oder Kunst wohl zubereitet, Coriander-Saamen mit Zucker wohl eingemacht, und viele andre Dinge mehr, sehr dienlich.

4) Eine mäßige Freude und Vergnügen des Gemüthes ist zu der Erhaltung und Stärkung des Gedächtnisses sehr zuträglich: denn so die Seele nicht wohl aufgeräumt, so sind die übrigen Haupt-Facultates zerrüttet, und absonderlich ist das Gedächtniß zu seinen Verrichtungen ungeschickt.

5) Die Füße öffters mit heissem Wasser, (in welchem man Camillen, Lorber-Blätter, Melissen und andere wohlriechende Kräuter zerkothen lassen,) waschen, stärcket das Gehirn, Augen und Gedächtniß: Sondern hat das heisse Wasser eine gute Wirkung in das Haupt. Denn der Rauch und Dampf davon dienet gar viel die Geister zu erfrischen, und das Gehirn zu stärcken; Dannerhero ist im Sommer der Geruch der Rosen und anderer wohlriechenden Blumen, nicht ohne Nutzen; \* sondern vielmehr höchst zuträglich.

---

\* Vor dem übrigen Rosen-Geruch hat man sich son-

6) Eine



6) Eine gelinde Purganz alles natürlichen Überflusses, ist auch dem Gedächtniß nutzbar: Denn wenn dasjenige, welches sollte abgeföhret werden, eine Verstopfung macht, so ist dieses nicht allein der Person eine Last, welche sie verunruhiget; sondern auch von einer gefährlichen Folge der Gesundheit, als des Lebens selbst und allen oberen Verrichtungen, welche verhindert werden, daß sie nicht wie billig arbeiten, und würcken können.

Und zwar so lehren uns erfahrne Aerzte, daß der zarte Theil des Menschen nemlich das Hirn auf dreyerley Art leiden müsse.

1) Wenn es mit vielem Unflat des Leibes, oder auch nur eines Gliedes desselben, beladen wird.

2) Wenn es viele böse Eigenschafften zeuget, oder annimmt.

3) Wenn es die gebräuchlichen und natürlichen Purganzien zurücke hält, daß sie nicht ihren ordentlichen Lauff durch die allgemeinen von dem Schöpffer darzu verordneten Gänge haben: Denn wenn beständig aus dem Untertheil Dünste zu dem Hirn steigen, welche dazu verordnet, dem Hirn in verschiedenen Verrichtungen des Lebens zu dienen, so ist auch nöthig, daß eine Ausleerung derer, die in der Natur überflüß-

---

derlich zu hüten, weil sie nach einiger Medicorum Bericht, ein subtiles Gift bey sich führen, und hat mir der wohl erfahrne alte D. LOEDEL, Land-Physicus im Fürstenthum Glogau und Naturæ Curiosus erzehlet, daß er viele Exempel annotirt, daß die der Schlag gerühret, die offters Rosen-Zucker-gessen.

D S

fig



fig und unbrauchbar seyn, geschehe, damit es etwas leer werde.

Diese Dünste nun, wenn sie böse Eigenschaften haben, oder auf einige Art und Weise das Hirn beleidigen, hindern alsbald die Würckungen des Lebens und der Vernunft. Es ist kein Theil des Leibes so zart, und der geschwinder schädlichere Dünste annehmen kan, als das Hirn. Und also hat auch der gütige Gott unter andern natürlichen Dingen eine grosse Menge Sachen, Kräuter, u. s. f. die diesem Ubel abhelffen, und das Hirn wieder zu seinem Temperament und Vollkommenheit bringen, und folglich das Gedächtniß erhalten sollen, verordnet.

Unter denjenigen natürlichen Dingen nun, welche durch die Kunst zu dem Gebrauch des Gedächtnisses zubereitet werden, sind entweder gute Haar-Puder, Schnupftaback, Pflaster auf die Schläfe oder andere Stellen des Hauptes zu legen, Bäder, Getränke, Früchte, Sachen zum Riechen, Reinigung, Oligäten u. s. f.

1) Gewisse Puder, um die feuchten Dünste des Hauptes zu trucknen, und das Haar von denen, dem Hirn so schädlichen Fettigkeiten zu reinigen, sind sehr dienlich das Gedächtniß zu stärcken: wenn die Person eines feuchten Temperaments, und allzuviel Nässe hat, welche den Theilen des Hauptes beschwerlich fallen, und die Phantasie verunruhigen; oder wenn sie öfters mit Haupt-Schmerzen, welche von der Kälte oder Dünsten herkommen, geplaget wird, so muß sie sich Puder aus wohlriechenden Kräutern machen lassen,

Riverius



Riverius schreibt zu diesem End folgenden herrlichen Puder vor:

℞ Pulveris Ireos Florentini, ℥. β.

Storacis, Benjoini, ana ℥. ij.

Mache daraus ein feines Pulver, und pudere dir das Haar damit, wenn du zu Bette gehst, und kämme es des Morgens fein sauber wieder ab, so wirst du gewiß Hülffe verspüren, man kan auch Nelcken, Zimmetrinde und Muscaten-Nuß darzu nehmen, da es denn noch besser würcken wird.

2) Ein wohl zugerichter Schnupftaback sollte hier auch gute Dienste thun, aber er kan noch grösseren Schaden erwecken, wenn etwas in der Composition, welches dem Hirn zuwider, und es beleidiget. Vorbelobter Riverius recommendiret dazu: trockenem Majoran, Salben, Rosmarie, das Kraut Pyrethrum (Bertram) Angelica mit Muscus vermischet, welches ein vortrefflicher Schnupftaback das Gedächtniß zu stärcken senn soll. Das Kraut Galgant pulverisirt bringt dem Gedächtniß auch Kräfte. Das Kraut Condisi, weisse Angelica, Lilien samt einigen parfumirten Gummi sind auch dienlich. Wir müssen uns aber dabey wohl inacht nehmen, daß wir die Natur nicht durch einen offteren Gebrauch beleidigen, welches dem Hirn sehr schädlich.

3) Räuch-Pulver, alles übel riechende ist dem Gedächtniß oder Hirn zuwider, und wenn es zu oft gebraucht wird ansteckend, hingegen hat man viel Nutzen von gutem und heilsamen Geruch, Blumen, ic. zu gewarten.

So



So wird es das Hirn wunderbarlich stärcken, wenn man Lignum Aloes, Benrauch, Gummi-Mastix, rothe Rosen, Betonten-Blätter, Zimmet, Muscaten-Bluhme, Spicke, Nägelein, mit Styrax (Zuden-Benrauch) nimmt, aus diesem ein Pulvermacht, streuet es des Morgens auf eine Kohlpfanne und räuchere damit.

4) Auch sind verschiedene Pflaster bey Abgang des Gedächtnisses gar nutzbar zu gebrauchen. So wird ein Pflaster von den Senffkörnern auf das Hintertheil des Hauptes gelegt, das auch sehr zuträglich ist, oder nimm Senff-Del, und schmiere es auf besagten Ort; oder wenn du es zu bezahlen hast, nimm: Florentin, Lilien, Hermodactyle \*, Bertram, wilde Wein-Blätter, Tauben-Mist, Senff-Körner jedes eine Unze, mische solches mit Muscaten-Nuß, Spicke, Melcken, Zimmet, und Pfeffer, mache ein Pflaster, und lege solches auf das Hintertheil des Hauptes, so wirst du befinden, daß dir solches das Gedächtniß vermehren wird. Ein sehr berühmter Autor berichtet auch von den Rebhüner-Gallen, daß wenn solche auf die Schläffe aufgelegt würden, recht wundersam das Gedächtniß stärcketen \*\*, auch soll das Hirn anderer gebratenen Vögel und Geflügel, sonderlich der Hühner dem Gedächtniß dienlich seyn.

\* Wir nennen es weisse Zeit-Rosen, welche weil sie den zähen Schleim aus den Gliedern führen, und gleichsam neue Geister hinein setzen sollen, werden sie auch Anima Articularum genennet.

\*\* Ich habe gehört, man müsse es in das Gemücker schmerzen, und zwar alle Monathe.

5) Wenn



5) Wem folgendes zu gebrauchen beliebt, wird sich, wie einige gelehrte Medici berichten, auch grossen Nutzen schaffen: nimm Saamen von der Römischen Salben, mache daraus ein Pulver, davon nimm alle Morgen etwas in einem Glas Wein zu dir. Daß der Staub von Heiffenbein dergleichen thue, und das Gedächtniß und Hirn stärke, haben andere zu behaupten gesucht; wie auch ein Korn weissen Weirachs in etwas fließendem des Abends, wenn wir zu Bette gehen, eingenommen, stärcket das Gedächtniß, indem es die schädlichen und aufsteigenden Dünste des Hirns trocknet. Ja man hat auch wahrgenommen, daß, wenn man Gold auf die Nath der Hirnschale,\* welche den Sitz des Gedächtnisses von der andern Hirnkammer absondert, leget, daß solches das Haupt stärke, alle Schmerzen vertreibe, und einen wunderbaren Einfluß in das Gedächtniß habe.

6) Es sind auch gewisse Oelarten, die hier mit Nutzen können gebraucht werden; nimm das Fett von einer Henne oder Capaun, ic. von einer Kuh, das Epheu-Gummi von jedem ein Pfund, distillire solches in einem Kolben bey gelinder Feuer, zu einem Oel, und schmiere dir damit die Woche drey mal die Gelencke an den Händen und die Schläfe. Sonst ist auch ein anderes Oel, welches Aristoteles sehr oft zu Stärkung seines Gedächtnisses soll gebraucht haben, gut. Nämlich nimm das Fett von Maulwürffen, und

\*Befiehe Verheyens Anatomie, in der fünfften Abhandlung im ersten Capitel in der teutschen Edition p. 490; und nimm dazu die XXIV. Tafel der Kupffer.

Sären,



Bären, wenn es zu haben, Biesel, Biber- und Ottern-Schmalz, von jedem so viel als von dem andern, Bestonien und Rosmarien-Safft, und mache ein Del daraus, die Schläfe, sonderlich in dem kalten Wetter, damit zu schmieren.

Ein sehr vornehmer Medicus giebt auch den Rath: Man solle, wenn man ein recht vollkommenes gutes Gedächtniß haben, allezeit und geschwinde eine Sache begreifen wolle, folgendes was viele grosse Herren gebraucht und bewährt gefunden, nehmen: Die Wurzel von dem Kraute Ochsen-Zunge, die Wurzel von Baldrian, von jedem 4. Unzen, Kauten-Wurzel 2. Unzen, und solches auf das beste pulverisiren, hernach Safft von dem Kraute Augentrost, Römischer Salben, Eisenkraut\* von jedem 4. Unzen. Seihe solche Säfte durch ein Tuch, hernach mische die Säfte unter einander, und die Pulver absonderlich, nachgehends nimm von der Medulla anacardorum\*\* eine Unze, und mache ein Pulver davon. Ferner nimm Vogel-Zunge\*\*\* und mache es auch zu einem Pul-

\* Ich befinde zwar im Original berbena; allein weil meines Wissens kein Kraut unter diesem Nahmen bekannt, so halte ich davor, es solle verbena oder Eisenkraut heissen, weil dieses dergleichen Effekte, die sich hierher schicken, hat. Man könnte zwar auch berberis lesen; allein mich deucht, es hat nicht die Effekte alle, die sich hierher schicken.

\*\* Im Deutschen nennen es einige Elephanten-Lauf. siehe *Franci Floram* p. 33.

\*\*\* Also wird bey den Botanicis der Saamen, so an den Aesch-Baum Blätlein henckt, genennet, aus diesem Aesch-Baum wird auch das so genannte Wund-Holz geschnitten. ver,



ver, hernach menge alles oben angeführte unter einander, ſowohl die Säſſte als die Pulver, nimm einen irdenen glaſſirten Ziegel, und ſetze ihn zum Feuer, wenn du zuvor Bären-Schmalz hinein gethan, und laß es also langſam zu ſchmelzen, ſchütte die Pulver hinein, alſdenu auch die Säſſte, und miſche ſolche wohl unter einander, und thue immer Bären-Schmalz dazu, biß es eine dünne Salbe wird, damit ſchmiere die Schläfe, das Hintertheil des Hauptes, wo das Gedächtniß ſitzet, die Stirne und das Genüſſe, \* und dieſes thue drey oder viermahl des Jahres, und continuire damit, nachdem du es viel oder wenig von nöthen haſt, ſo wirſt du befinden, daß es ein beſſer Mittel als die abergläubische Ars notoria.

Ein gewiſſer anderer Medicus ſchreibt uns folgenden Recept vor: Nimm 3. Becher gemein Waſſer, Epheu-Blätter, und Römischen Kümmel, \*\* jedes ein halb Pfund, und thue ſolches ins Waſſer, und laß es wohl einkochen, ſetze es wohl ab, und preſſe es aus, und thue etwas Roſen-Öel und gewäſſerten Terpenzin dazu; alſdenn waſche das Haupt mit guter Lauge, und nachdem du dich getrocknet, ſo ſalbe dir die Schläfe und das Hintertheil des Hauptes damit.

Eben dieſer Autor, lehret uns auch folgenden perſumirten Appel zur Stärckung des Hirns und Gedächtniſſes machen: Nimm Laudanum (iſt ein gewiſß Gummi) Aloe Holz, Styrax, (Juden-Ben-

\* Verticis partem verſus nucham.

\*\* Es heißt im Original Stichas, glaube aber es ſolle Stöchas oder Römischer Kümmel heißen.

rauch)



auch von jedem ein Drachma, Nelcken, Muscaten-  
Nuß, Basilienkraut ein halb Drachma, mische solches  
in Rosen-Wasser, darinnen etwas Muscus und Am-  
bra zerlassen, und mache den Apffel daraus.

Ein anderer sehr werther Autor hat mir folgendes  
Recept gegeben, welches das verlohrene Gedächtnuß  
wieder bringet, und auch vor den Schwindel ein herr-  
liches Mittel ist. Nimm von dem Kosmarin, den  
man auch Benrauch-Wurk oder Libanotis nennet,  
Borragan, Chamillen, Viole, Rosen von jedem eine  
Unze, Lorber-Blätter, Majoran, und Salben von je-  
den zwey Unzen, zerschneide alles, und thue es in guten  
Wein, und distilire es den andern Tag in einem gläser-  
nen oder doch wenigstens glassirten Distilier-Kolben,  
wenn es distiliret, so thue von dem riechenden Terpen-  
tin ein Pfund dazu, ingleichen 8. Unzen von dem weiß-  
sen Benrauch, Mastix, Myrrhen, Bdellium (ist ein  
gewisser gelblich röthlicher Gummi) und Elephans-  
ten-Lauß, von jedem 4. Unzen. reibe alles zu Pulver,  
laß es 5. Tage mit aller Distilation zugedeckt stehen,  
hernach distilire es so lange mit schärfferen Feuer, biß  
du ein Del heraus bekommst, welches du in einer gläser-  
nen Flasche mit Wachs und Blase wohl verwahret,  
aufbehalten must. Der Gebrauch ist dieser: nimm  
etwan eine Haselnuß-Schale voll in den Mund, salbe  
dir auch die Theile des Gedächtnußes, nemlich das  
Hintertheil des Hauptes, die Schläfe, u. s. f. so wirst  
du erfahren, daß es dir vortreffliche Dienste thun wird.

Audere Medici haben Pillen zu Stärkung des  
Hauptes verordnet, welche auf folgende Weise gemacht  
werden.



werden. Nimm Cubeben, wilden Polen, Muscaten-  
 Nuß und Nelcken, von jeder Sorte ein halb Drach-  
 mam, vom besten Wenrauch, Myrrhen, Orientalischen  
 Ambra einen halben Scrupel Moschus und Majoran-  
 Wasser, von jedem 5 Gran, und mache daraus Pillen,  
 davon nimm des Abends eine wenn du schlaffen gehest,  
 zwey beim Aufgange der Sonnen, 5. Stunden ehe du  
 was Speise zu dir nimmst, des Winters den Monat  
 ein mahl, des Frühlings aber und Herbstes selten.  
 Sonst soll sowohl dem Gedächtnuß, als dem Ingenio  
 dieses folgende Medicament, welches noch Aristote-  
 les soll geordnet haben, vortreffliche Dienste thun:  
 Das Bär-Schmalz, so er in der rechten Schulter hat,  
 thue es in die Blase des Bären, darinnen noch sein Urin  
 ist, und laß es 8. Tage stehen, denn nimm es heraus,  
 und thue Safft von der Römischen Salben, Augen-  
 trost, Eisenkraut \* Ochsen-Zunge, Baldrian, Aloës,  
 jedes so viel als des andern, und mische es über dem  
 Feuer unter das belobte Fett, und rühre es mit einem  
 hölzernen Spatchen so lange herum biß es eine dicke  
 Salbe wird; von welcher du einer Bohnen groß neh-  
 men kanst, und die Stirne und Schläse fein damit  
 reiben.

Eine Lauge, ein feuchtes und kaltes Haupt damit  
 zu waschen und zu stärcken: Nimm Asche welche aus  
 Wein-Reben gebrennet, oder in dessen Mangel aus  
 Eichen, Calmus, Römischen Kummel, Lorber-Blät-

\* Ich habe von diesem Kraute kurz zuvorher meine  
 Gedancken gemeldet, do h kan man auch einen  
 verständigen Medicum deswegen consuliren.



ter, Rosmarin, Epheu, Salben, von einem jeden ein Hand voll, und laß es zusammen wohl aufkochen, laß dir damit das Haupt waschen, und nachdem es also abgewaschen, so bestreiche das Hintertheil desselben mit etwas Aquavita, und pudere dich mit folgendem Pulver, dazu du nehmen must: Polen und Flöhkraut, Melken Wacholder, Muscaten Blume, Thymian, trockene Münze, Majoran von jedem 5. Drachmas, mische solches unter einander, mache ein feines Pulver daraus, und wenn du dich damit gepudert, so lege Hanff-Berg darüber; du kanst auch noch ein paar mahl andere Abende auf das Vördertheil des Hauptes von diesem Pulver streuen, wenn du dich gleich nicht mit der Lauge gewaschen, denn es trocknet ungemein.

LUDOVICUS MERCATUS lehret uns dieses Wasser machen, welches, wie er versichert, eine sonderbahre Zugend haben soll schwache Gedächtnüsse zu stärken.

Rz. Aquarum Buglossæ, Betonicæ, Florum Libiæ, ana lib. I.

Aquavitæ optimæ lib. ss.

Florum Anthos, Rosarum & Majoranæ, & Florum Buglossæ, ana. P. J.

Specierum Confectionis anacardinae ziiii. infundantur Flores in aquis suo Tempore & tandem species, & stent in loco solis vel Digestionis per Mensen, postea in Balneo extrahatur aqua, cujus noctu Zij aut 3 ss porriges vel accipies.

NB. Ob zwar der Herr Autor ziemlich viel remedia hier vor geschrieben, so will ich doch noch eines, welches gar wenig kostet, beyfügen, weil es nach einiger Medicorum Bericht, so vortrefflich seyn soll, daß man



man auch nach und nach ganze Bücher memoriren, und behalten könne. Nimm 2. Löffel guten Rhein Wein, 3. Löffel Baum-Del, 4. Löffel Rauten-Wasser, und 4. Löffel Winter-Blum-Wasser unter gute Lauge, und laß dir Monatlich das Haupt damit waschen. Die Araber sollen auch sehr gute Gedächtnisse gehabt haben, daher will ich noch ein Recept, welches der Arabische Scribent BORHANEDDINUS ALZERNOUCHI hinterlassen, hinzu thun, es ist solches p. 145. seines Buches, in der, von dem Herrn RELAND heraus gegebenen Edition zu befinden, und zwar so recommendiret er: Absterfionem Dentis, Potum Mellis, bibitionem Lactis manducationem Thuris cum Sacharo & viginti unius Uvarum pressarum rubrarum, quæ memoriam augeant & multas infirmitates sanent vide Acta Eruditorum Anni 1710. Mens. April. p 153. Herr TENZEL aber recommendiret das Alkermes oder das Trithemianische Pulver in den Monatl. Unterredungen im Jahr 1689. im Merß p 271. woselbst auch noch eine andere und ohnfehlbare Gedächtniß-Kunst von einem Gelehrten aus dem BERNEGGERO angeführet wird.

## Das VII. Capitel

Gewisse Regeln so man bey der Praxi, oder dem Gebrauch des Gedächtnisses in acht zunehmen hat.

Das Gedächtniß, wie wir bereits angemercket, ist eine vortreffliche Kraft und Geschicklichkeit der Seelen, und folglich bringet es auch solche Berrichtungen hervor, so ihm selbst und seiner Vortrefflichkeit



anständiglich. Diese Berrichtungen und Würckungen werden endlich zu einer Gewohnheit oder Habitu, welcher die Geschicklichkeit alsdenn selber stärcket, und sie fertiger und geschickter zu würcken macht. Denn je mehr wir unsere Geschicklichkeit gebrauchen, je geschickter und vollkommener machen wir sie, durch Nachlässigkeit aber und Faulheit verlehret man diese Gabe der Natur, und sie wird unbrauchbar.

Das Gedächtniß nun desto besser zu üben, und diese edele Geschicklichkeit desto vollkommener zu machen, so rathe ich folgende Regeln in acht zunehmen, und bitte sonderlich diejenigen, die entweder auf der Cankel, oder vor dem Richter-Stuhle, oder in einem andern Orthe ihre Reden ohne das Concept zu halten gedencken, sie lassen sich selbige angelegen seyn:

1) Muß die Materie oder der Discurs, oder was wir etwan ohne Buch und Blatt reden wollen, vernünftig seyn, und verdienen, daß wir es selbst hochhalten: Denn Dinge die wir bewundern, oder die uns im Lesen oder hören ein Vergnügen machen, haben allezeit einen tiefern Eindruck in unser Gemüthe, als Dinge die wir selbst nicht einmahl achten. Und gleich wie das Gedächtniß eine sehr edele und vortreffliche Geschicklichkeit, so behält es auch nicht gerne etwas, was ihm nicht an Würden gleich zukommen scheint: Gleicherweise werden fremde und ungewöhnliche Dinge, oder was unserem Temperament am nächsten tritt; oder unserm Genio annehmlich viel eher von unserm Gedächtniß aufgenommen und länger behalten werden, als andere Dinge. Derohalben recommendirte ein gelehr-



gelehrter Mann jungen Studenten, daß sie solche Lehrmeister hören solten, welche sie wegen ihrer Gelehrsamkeit, Gaben, oder Methode gleichsam zu bewundern gezwungen würden; Denn dieses, sagte er, trage viel bey, daß sie das von ihnen gehörte, behielten. Er erkennet die Ehre, so sie vor ihren Lehrmeister haben vor einen Schlüssel der Weisheit. Durch die Ehre des Lehrmeisters aber wird hier nicht allein die besondere Hochachtung vor die Person des Lehrers, sondern auch vor seine Worte und Vorschriften verstanden, damit wir hernach zu unserem eigenen Gebrauch und Nutzen, damit wuchern können. Denn ob wohl einige Philosophi das Gedächtniß mit einem Siebe oder Neze vergleichen, so geschiehet solches doch in Ansehung der schlimmen, welche niemahls eine Sache behalten, welche ihnen zu ihrer Verwahrung anvertrauet, und ein Ding so geschwinde verlihren, als sie es gefasset haben. \*

2) Man befließige sich bey Verfertigung seiner Rede einer guten Methode, Ordnung und Zusammenhangs, wofern man sie behalten will: Denn es wird uns viel leichter das zu behalten, und uns desselben zu erinnern, was richtig an einander hengt, und eines

\* Der Herr Autor hätte dieses Gleichniß noch ferner continuiren und appliciren können: Nehmlich wie ein Sieb die Spreu durchfallen lasse, das gute Getraide aber behalte, so behalte auch das Gedächtniß sonderbahre Sachen, nichts würdige aber schlage es in Wind, so hätte er seinen Satz damit noch mehr bestätigen können.



aus dem anderen fließet, als was ohne alle Methode und Ordnung zusammen gestoppelt.

3) Auch muß man, was man behalten will, wohl und distinct schreiben, in gewisse Absätze theilen, und im Anfange derselben grosse Buchstaben machen, denn auf solche weise werden wir uns sowohl die Materie, als Worte desto besser ins Gemüthe einprägen, und je besser die Schrift in das Auge fällt, je besser werden wir es behalten. Dieser Sinn bringet die Ideen besser zur Phantasie, denn ein anderer; und was wir gesehen vergessen wir nicht so geschwinde, als was wir nur allein gehöret. Deswegen schreibt auch C. I. CERO \* die Augen unseres Gemüthes werden eher auf das was wir gesehen, als was wir gehöret, gezogen.

4) Man bilde sich die Characteres der Anfangs Buchstaben eines jeden Satzes wohl ein, so werden sie alsdenn den ganzen Discurs desselben leichtlich hervorbringen. Wir müssen aber nicht nur den Anfang, sondern wenigstens auch einen kurzen Abriß des ganzen Restes innehaben. Und vielleicht würde es auch nicht eine geringe Hülffe seyn, wenn die Anfangs Buchstaben eines jeden Satzes in einer jeden Seite ein bekantes Wort oder Ding vorstellen könnten. So macht es Buxtorf in seiner Hebräischen Grammatica, damit die Studenten die Buchstaben, welche ihre natürliche Pronunciation, wenn ein Dagesch hinein gesetzt wird, verändern, so hat er sie also zusammen gesetzt, daß man sie in dem Worte Begadkephat mercken

\* Wir finden diese Worte Lib. III. de Oratore, sie lauten also: Facilius ad ea quæ visa sunt, quam ad ea quæ audita sunt oculi mentis feruntur.



kan. Und damit sie dieselben, die bisweilen nicht gelesen werden, nicht vergessen möchten; so brachte er sie in das Wort Ehevi. Also wenn wir nun glücklich alle die ersten Worte eines jeden Spruches zusammen setzen, daß sie eine merckwürdige Sache oder Wort anzeigen, so werden wir desto leichter den Anfang eines jeden Absatzes mercken, wenn wir nur bey dem hersagen jeden Buchstaben nach dem andern vornehmen, so werden wir ohne Schwierigkeit uns alle dessen, was auf der Seite geschrieben, erinnern. Denn der Anfang wird uns alsdenn zu dem übrigen helffen. Dieser Vorschlag wird vor diejenigen, die ein schlimm oder schlechtes Gedächtniß haben, ein gutes Mittel seyn.

5) Wollen wir ferner die Herrschafft über unser Gedächtniß haben, und uns gegen die Vergessenheit wohl vorsehen, damit wir nicht durch ein Mißrathen hernach im Stiche bleiben, so will höchstnöthig seyn, daß wir den Inhalt unserer Rede kurz gefasset, und die Haupt-Theile wohl inne haben, so daß wir fähig seyn, augenblicklich unsere Gemüths-Augen auf jeden Theil zu werffen, als wenn er vor unserer Phantasie läge. Denn im Fall wenn uns etwas in unserer Rede unterbrechen, oder ein Zufall den Zusammenhang unseres Discurses zertrennen sollte, so werden wir desto geschwinder und eher geschickt seyn, unsere Rede in Gedanken zu haben, und mit mehrerer Hertzhaftigkeit und Resolution uns solches lassen angelegen seyn, und uns nicht vor einem Mißrathen fürchten, weil wir gewiß seyn können, daß bey einem Abfalle des Gedächtnisses, wir ein Mittel an der Hand haben,



uns im Fall der Noth, wenn wir gestockt, zu erholen, und mit mehrerer Freymüthigkeit zu sprechen, je mehr wir versichert sind, daß es uns nicht fehlen kan. Es ist dieses bereits SENECA Rath, daß wir bey einem langen Discurs, denselben allemahl ins kurze gefasset, nach seinen Haupt-Theilen sollen inne haben, nicht allein aus Furcht der Confusion, sondern wegen der Unordnung so die Vielheit der Worte und Materie bey einem schlechten Gedächtnuß verursachen können.

6) So müssen wir auch memoriam Localem unseres geschriebenen Discurses haben, auf solche Weise wird bey der hersagung unserer Rede die Phantasié sich hervor thun, und die Einbildung wird die Materie, als auch die Worte, wie sie auf dem Pap' er stehen, hergeben. Diese Memoria Localis ist dem Gedächtnuß die größte Hülffe, und absonderlich, wenn die Characteres wohl geschrieben sind, und also so wohl dem Auge, als der Phantasié merckwürdig; denn je tieffer die Impression in das Gemütthe, je leserlicher sind sie ihr auch, und werden nicht alsobald ausgelöschet.

7) Ferner wenn wir eine Rede zu behalten gedencken und dieselbige in unser Gedächtniß wohl einschreiben wollen; So müssen wir solche geruhig mit Bedachtsamkeit und Aufmercksamkeit unseres Gemüthes überlesen, und müssen alle andere Geschäfte, welche uns zuverstöhren und zu unterbrechen fähig seyn, bey seite setzen. Wir müssen alle unsere Gedancken zusammen fassen, und auf dieses Achtung geben was wir vor der Hand haben. Wir müssen einen Absatz nach dem andern, und jeden Spruch aufmercksam und bedachtsam über

über



überlesen; denn ohne dieses ist es unmöglich geschickt zu seyn, sich einen Eindruck wohl einzubilden; Und bevor wir weiter gehen, so will es nöthig seyn, das erstere vorher schon wohl wissen, damit das Gedächtniß desto sicherer gehen könne, und nach und nach gleichsam Stufen weise zu Behaltung der Rede kommen möge.

8) Auch ist es nöthig dasselbe oft zu überlesen, was wir bereits gelernet, und gleichsam jeden Spruch nach dem andern herzusagen. Diese Wiederholung wird grossen Nutzen schaffen, so wohl zu der Behaltung, als auch zu einer desto fertigeren Hersagung; Denn wenn die Zunge zu der Aussprache schon gewöhnt, so kan sie eine Sache auch desto geschwinder und ohne Anstoß hersagen. Wie wir aus der Erfahrung wissen, daß Verse oder andere Sprüche, die wir öfters ausgesprochen, wenn wir sie wieder hersagen wollen, so entfahren sie uns unversehens, wie etwan einen Menschen in einer Lauff-Bahn, oder der von einem Berge herab rennet, nichts aufhalten kan, bis er seinen Lauff zu Ende gebracht.

9) Wenn wir nun eine Rede in unser Gedächtniß gefasset, oder auswendig gelernet haben, so müssen wir nun nicht meinen, daß nun der Sache ein völliges Genügen geschehen; sondern wir müssen es gleichsam wiederkäuen durch ein embsiges Andencken. Sonderslich des Abends wenn wir zu Bette gehen, oder zu der Zeit wenn wir nicht schlaffen können; Denn die Stille der Nacht, und die Ruhe der Zeit sind gute Eigen-



genschafften, dasjenige im Gedächtniß fest zu stellen, was wir ihm zur Verwahrung anvertrauet. \*

Die Betrachtungen so zu dieser Zeit geschehen, werden von ARISTOTELE eine grosse Hülffe des Gedächtnisses genennet, und PTOLEMÆUS heist die Betrachtung und Überlegung einen Schlüssel zu der Wahrheit. Und es ist auch allerdinges so, denn ohne Übung kan ein Discurs niemahls recht verdauet, und so ordentlich vorgebracht werden; sondern wir müssen ihn rohe wieder von uns geben, gleich wie ein Schul-Knabe seine Lektion; noch kan man auch ohne dieses fähig seyn, eine Rede sich eigen zu machen, noch ihr das rechte Leben und Krafft geben, welches nöthig ist die Gemüther unserer Zuhörer zu ergötzen. Derohalben wird eine gebührende Zeit erfordert, einen Discurs ins Gedächtniß zu fassen, damit man ihn öffters in den Gedancken durchlauffen könne.

10) Folgendes müssen junge Leute fleißig ihr Gedächtniß bey Zeiten etwas zu behalten angewöhnen, denn durch eine öfftere Übung bekommen sie eine Fertigkeit darinnen; sie müssen sich die Schwierigkeiten, die sich etwan im Anfang eräussern, nicht darinnen fortzufahren, abschrecken lassen; Sondern nur herzhafft continuiren, ihr Vermögen anzustrengen, hendes die Sache und die Worte zu behalten. Ich kenne einige Leute, die bemühen sich nur die Sache ins Gedächtniß zu schreiben, um die Worte aber bekümmern sie sich gar nicht. Allein es ist so leichte die Worte zu

\* Vid. CRUSIUM de nocte & nocturnis officiis Cap. IV. §. 24. VI. §. 6.

behal-



behalten, als die Sache, wenn wir uns nur daran gewohnt haben.

CICERO schreibt von Lucullo und Hortensio, zweyen berühmten Rednern des Röm. Reichs alter Zeit, welche alle beyde vortrefliche Gedächtnisse gehabt, daß der erste viel Sachen, der andere viel Wörter behalten können; ziehet aber Lucillum dem Hortensio vor: \* Allein ich halte den vor den vollkommensten Redner, der seine Rede so wohl mit wichtigen Sachen, als wichtigen Worten abgefasset, und solche wieder mit Bedacht und Lebhaftigkeit hersagen kan. SENECA erzehlet von sich selbst, daß er 2000. verschiedene Nahmen in der Ordnung, da sie ihm vorgesagt, ohne Anstoß wieder hersagen können, welches von einer langen und beständigen Übung herkommen, und durch die-

\* Die Worte lauten davon: Lucius Lucullus habuit divinam quandam memoriam rerum, verborum Hortensius. Sed, quo plus in negotiis gerendis res quam verba profunt, hac erat memoria illa præstantior, quam fuisse in Themistocle, quem facile Græciæ principem ponimus singularem ferunt. Qui quidem, etiam pollicenti cuidam se artem ei memoriæ, quæ tum primum proferebatur, traditurum, respondisse dicitur, oblivisci se malle discere. Credo quod hærebant in memoria, quæcunque audierat, aut viderat. Tali ingenio præditus Lucullus adjunxerat & illam, quam Themistocles spreverat, disciplinam. Itaque ut Literis consignamus, quæ monumentis mandare volumus, sic ille in animo res insculptas habebat. (Academ. quæstion. Lib. IV. qui Lucullus inscribitur p. 1, col. 2.)

se kön.



se können auch andere, wenn sie sich lassen angelegen seyn, zu einer grossen Vollkommenheit gelangen.

11) Hüte dich auch auf dein Gedächtnuß nicht zu pochen, darauf zu verlassen, und deswegen hoffärtig zu werden: Denn weil wir dasselbige nur bey nöthiger Gelegenheit zur Ehre Gottes, Erbauung seiner Kirche, und Unterweisung seines Volcks anzuwenden haben, so müssen wir uns nicht eiteler weise desselbigen rühmen oder zu viel auf desselben Kräfte einbilden; sondern es als ein von der Güte Gottes kommendes Geschenk ansehen.

Staupitius ein Lehr-Meister Martin Luthers wolte aus einer puren Hoffarth und praleren das Geburths-Register Christi (welches Mathæus im 1. Cap. erzehlet) auswendig hersagen; allein als er bey die Babylonische Gefängniß kam, blieb er stecken, daher er denn gezwungen worden, das Evangelium zur Hand zunehmen und es mit diesen Worten zu lesen: Ich sehe wohl, daß Gott den Hoffärtigen widerstehet. Wie viel sind wohl derer gewesen, die sich thörichter weise auf diese Geschicklichkeit und Vortrefflichkeit ihrer Seele was eingebildet, die ihr Gedächtnuß auch so verlohren, daß sie nicht einmahl ihre eigene Nahmen und Kinder nennen können. Es muß also diese edele Gabe Gottes nicht als ein Werkzeug unserer Hoffarth und Thorheit angewendet werden: Denn der grosse Gott wird durch das Unrecht welches wir hierdurch seiner Freygebigkeit anthun beleidiget, wenn wir das allein unserm Fleiß, Mäßigkeit, oder unserm guten Temperament

ment



ment zuſchreiben, was doch hauptſächlich von ſeiner Güte herkommt. Wie viel traurige Exempel, dadurch er die hohe Empfindung ſeiner Gerechtigkeit zu erkennen gegeben, haben wir nicht mit unſern Augen geſehen, da viele dasjenige völlig auf einmahl verlohren, welches die Urſache ihres Ruhmes war, damit auch wir lernen mögen, ſolchen Reizungen zu widerſtehen, und in Demuth und Danckbarkeit ſeine unermüdete Güte zu erkennen. Ihm allezeit die Ehre wegen unſerer Vollkommenheiten, und was wir etwan gutes beſitzen, zu geben.

12) Zu beſſerer Erhaltung unſeres Gedächtniſſes wird uns auch wohl zu ſtatten kommen deſſelben Kräfte, Geſchicklichkeit, Gränzen und Schwäche wohl zu wiſſen, daß wir alsdenn bey unſerm memoriren das Maas darnach nehmen, und demſelbigen nicht mehr aufladen als wir ertragen können: Denn dieſes iſt vor daſſelbige ſo gefährlich, als eine allzuſchwere Bürde auf unſeren Schultern, unſerm Leibe und Lenden. Ja die Unwiſſenheit unſerer eigenen Schwachheit kan uns zu einem Gelächter der Leute machen, wenn wir etwas vornehmen, welches wir nicht ausführen können. Und wie es etwan mit dem Magen zu ergehen pfleget, wenn er erfüllet, und mit mehrerem, als die Natur vertragen kan, vollgeſackt, ſo kan er unmöglich verdauen; ſondern der Leib wird außerordentlich angeſtrengt, die Geſundheit leidet Anstoß, und es kommen allerhand ſchlimme Unordnungen heraus; So iſt es auch mit dem Gedächtniß beſchaffen, es muß nicht mit mehr überladen oder beſchwe-

ſchwe-



schweret werden, als es gemächlich ertragen kan, nach  
HORATII Ausspruche: \*

Nehmt euch doch, die ihr was wolt vor  
die Nach-Welt schreiben,  
Dergleichen Dinge vor, der ihr auch fähig  
seyd ꝛc.

13) Wenn wir eine von den sogenannten freyen  
Künsten oder Wissenschaften studiren wollen, so wird  
es uns zu viel grösserer Aufmunterung unseres Ge-  
dächtnisses, und zu besserer Behaltung der Lehren und  
Grund-Regeln gedenken, den Verstand, die Meinung  
und Billigkeit der Sache wohl inne zu haben, bevor  
wir sie dem Gedächtniß zu dessen Verwahrung an-  
vertrauen. Was wir verstehen, das ist unser eigen,  
und kan nicht leicht vergessen werden. Die Vernunft  
ist eine vortreffliche Bestätigung des Gedächtnisses,  
Wenn sie dazu wohl angewendet wird; denn so lange  
unser Vermögen zu Urtheilen bestehet, so werden wir  
niemahls dasjenige vergessen, was sie vorher mit ih-  
ren innerlichen Grund-Regeln übereintreffend, ge-  
billiget.

14) Also wenn wir vor öffentlicher Gemeine zu-  
sprechen haben, so wird es ein grosser Vortheil vor  
das Gedächtniß seyn; daß wir die Materie, das Mo-  
ment, den Statum Controversiæ vollkommen verste-  
hen; daß wir zulänglich den Grund und das innerste  
der Sache, davon wir reden wollen, inne haben. Daß  
wir alles, so vor oder gegen kan aufgebracht werden,

\* Sumite Materiam vestris qui scribitis æquam  
Viribus, &c.



nachgeschlagen, untersucht, und übersehen haben, und beständig einen Prospect von alle dem, was davon kan gesagt werden, in Gedanken vor uns haben. Denn im Fall daß das Gedächtniß solte unterbrochen oder verstöhet werden, so wird es uns nicht schwer fallen uns daraus zu wickeln, und wieder von uns selbst, zu uns selbst zukommen. Ist es eine Sache der Erfindung die wir vor uns haben, so müssen wir den Mangel des Gedächtnisses, durch unsere vorhergehende Wissenschaft ersetzen. Indem es eine gar grosse Hülfle aller Umstände, Kleinigkeiten, und den richtigen Zusammenhang der Sache sich zu erinnern, wenn wir die Materie vollkommen verstehen, und nicht Neulinge und unerfahren in der Sache, welche wir öffentlich hersagen wollen, seyn.

15) Wenn wir uns nun selbst vornehmen zu studiren, und unser Gedächtniß zu üben, durch hersagung eines Discurses, so müssen wir auch das in acht nehmen, was oben gesagt, nemlich mit dem was gut ist, dem Gedächtniß zu Hülfle zu kommen, und das was demselben hinderlich und schädlich, als Fressen, Sauffen, Schwelgeren und dergleichen zu fliehen.

16) Leget alle andere Beschäftigungen und Berichtigungen bey Seite, und vornehmlich die uns beunruhigenden Leidenschafften des Gemüthes, in dem sie nicht zulassen, daß wir uns recht fassen können, als da sind Zorn, Aergerniß, Neid, Rache, Wollust, Geiz, und andere Heftigkeit, Furcht, Alarm, u. s. f. Denn wenn das Gemüthe von diesen unanständlichen Gästen eingenommen, so ist es unmöglich, daß man das  
Gedächtniß



Gedächtnuß zu den Berrichtungen, wie sonst werde gebrauchen können.

17) So muß man auch eine bequeme Zeit zu der Übung unseres Gedächtnusses anwenden, denn alle Zeiten sind da zu nicht dienlich, weil das Gemüthe nicht allezeit geschickt mit gleicher Fertigkeit zu würcken. Wir müssen derohalben uns solche Zeit auslesen, als wir wissen, daß wir darinnen am geschicktesten ein Ding, so wir hören oder lesen, zu behalten. Nun sind zwar nicht alle Menschen gleiche, doch sind die meisten, wenn sie nüchtern sind, oder nach einer mäßigen Mahlzeit, oder bey Nacht, oder am Morgen geschickter ihr Gedächtnuß zu üben, und die Ideen und Eindrückungen besser zu behalten.

18) Aber noch eine Regel muß ich nicht vergessen, welche mir auch bey nahe die vornehmste zu seyn scheint; nemlich von Gott durch unser andächtiges Gebet, bendes die Beständigkeit, als das Wachsthum des Gedächtnusses zu suchen: Denn ich kan nicht in Abrede seyn, daß es ein besonderes Geschenk der Gnade des grossen Schöpffers, welcher uns diese natürliche Geschicklichkeit gütigst mitgetheilet. Und gleich wie wir es allein seiner Gütigkeit schuldig, so müssen wir auch desselben Vollkommenheit und Glückseligkeit von ihm erwarten. Und ob wir gleich durch Kunst dasjenige aus dem Wege räumen können, was demselben schädlich ist, und demselbigen auf einige Art und Weise wieder aufhelffen können, ob wir gleich Regeln vor uns haben, welche bey der Ausübung desselben dienlich; so wird doch all unser Bestreben eitel und vergebens seyn, ohne



ohne den Göttlichen Segen, welchen wir durch unsere Demuth und Frömmigkeit zu erhalten uns bearbeiten müssen, weil dieses der ordentliche Weg, so uns durch die Göttliche Weißheit allen zeitlichen und geistlichen Segen zu erlangen und zu vermehren vorgeschrieben. Wir können auch nicht zweiffeln, daß Gott unsere Bitte nicht gnädigst erhören, sondern leer wieder zu uns kommen lassen sollte: Denn wir haben ja die Versicherung von dem Heil. Geist, durch den Mund der selbstständigen Weißheit Christi **JESU** selbst, wenn er spricht: Kömnet ihr, die ihr arg seyd, euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der himmlische Vater seinen H. Geist geben, denen die ihn darum bitten. Gott hat ihm die Schenckung der geistlichen Gaben selbst vorbehalten, und eben also kommt auch das Gedächtniß, nicht allein das Vermögen, sondern auch so gar die Ausübung desselben, von seinem unmittelbaren Einfluß; denn so wissen wir aus der Erfahrung, daß wir offters eine inwendige Hülffe zu unserm Bitten haben, welche unsere Gedächtniß-Schwachheit in verschiedenen Gelegenheiten stärcket und ihr hilfft, sonderlich wo das Interesse der Religion, und die Ausbreitung seiner Ehre, als wie in der öffentlichen Predigt seines Wortes und Willens zu der Gemeine der Zweck ist. Es kommt uns also, wie ein jeder leicht sehen und begreifen kan, zu, bey allen solchen Gelegenheiten uns nicht zu viel auf unsere eigene Kräfte und Geschicklichkeit, sondern auf die Allmacht des H. Geistes zu verlassen, der dem niemahls entgegen seyn wird,

S

der



der ihn recht herzlich und zuversichtlich um seinen gnädigen Beystand in der Zeit der Noth demüthigst anseheth. \*

### Das VIII. Capitel.

**Reguln, welche man zu beobachten, um dem Gedächtnuß zu helfen, wenn wir gewisse Dinge gern in Gedancken behalten wollen.**

**D**ie Menge der Ideen und Materien, welche wir in unser Gedächtnuß fassen, verursachet offters, daß auch die allerfähigsten, Dinge von grosser Wichtigkeit vergessen. Um nun demselben etwas beizuspringen, und uns dergleichen Sachen wieder zu Gemüthe zu ziehen, muß man folgende Reguln nicht aus den Augen setzen.

\* Es sind auch ein paar gute Reguln, die P. RADAU, Oratoris Extemporanei, Part. I. c. IV. n. 4. 5. p. 134. Ed. Amst. hat. Proderit multum ex iisdem chartis in quibus composuimus, ediscere; quia ad paginae loca & partes jam assuevit memoria. Hinc scimus quo in chartæ angulo aliquid scriptum sit, atque adeo sedem verbi cujusque quasi oculis tenemus. Turbatio vero & Confusio, si in alia charta scribas & ex alia discas: inter dicendum enim utriusque chartæ Imago occurrens, distrahit & confundit animum perorantis.

Utile est, ut si quidpiam difficiliter addiscitur, illi loco aliquod signum vel notam aliquam apponas, cujus admonitu citius occurrat & infigatur.

1) Mercke



1) Mercke dir die Ordnung, in welcher du dir eine Sache erstlich eingebildet; denn das was vorhergeheth, wird dich nöthigen an das folgende zu dencken, und die folgende Dinge werden in unserer Phantasie auch das wieder erneuern, welches uns bereits entfallen. Man muß derothalben alles in Ordnung mit einer Connection, und wie eines an das andere verknüpffet oder nicht verknüpffet, mercken: Denn diese Ordnung wird unserm Gedächtnisse sehr zu statten kommen, und wird uns helfen Dinge wieder zu finden, welche durch die Vergessenheit ausgelöschet waren: Deswegen erinnert auch ein gelehrter Mann sehr wohl: Dinge, welche in guter Ordnung sind, der kan man sich leicht wieder erinnern, aber die ohne alle Methode, Ordnung, und Zusammenhang sind, die wird man gar beschwerlich behalten, und wieder hersagen können.

2) Um ein Ding besser zu behalten, und sich desser wieder zu erinnern, so müssen wir es mit solchen Dingen vergleichen, mit denen wir familiar, oder gleichsam besser bekannt sind, und die eine Gleichheit mit ihm haben, entweder in den Sylben, in der Grösse, in seiner Pflicht, &c. Denn diese Gleichheit wird uns gewiß die Dinge oder Person zu Gemüthe führen, daß, wenn wir sie zufälliger Weise vergessen solten, so werden wir doch die verlohrenen Ideen leichter wieder finden können, denn die Idee, welche wir bereits im Gedächtniß haben, und das was eine Gleichheit und Beziehung, auf das, was abwesend ist, in einem bekannten Umstande, wird unsere Phantasie wieder dazu bringen.

3) Auch werden wir uns ein Ding wohl in das



Gedächtnuß prägen, wenn wir an das, was demselben entgegen und contrair ist, gedencken; bey solcher Gelegenheit werden wir uns besser der Dinge erinnern, die uns bereits aus den Gedancken kommen, zum Exempel der, so sich des Hectors erinnert, wird des Achillis nicht vergessen; und der an den Goliath gedencket, wird sich auch wohl des Davids erinnern. So wenn wir uns Mäßigkeit und Nüchternkeit vorstellen, so können wir uns auf die Unmäßigkeit, Füllerey und Schwelgeren auch wohl besinnen. Denn so das, was contrair ist, uns recht wohl bekannt ist, so wird es gar bald das Gedächtnuß auf das bringen, was vergessen ist.

4) Wenn wir Dinge von Wichtigkeit behalten wollen, so müssen wir uns alle Umstände der Zeit, des Ortes, der Person, die Ursachen, u. s. f. wohl einbilden: Denn diese Umstände, welche uns jederzeit in der Phantasie schweben, werden auch Dinge, die wir vor dem Vergessen bewahren wollen, aufbehalten. Und solche Umstände werden sich so leicht nicht auslöschen lassen, wenn wir sie durch Hülffe der Augen behalten haben, entweder da wir die Person oder Sache selbst, oder wenigstens auf dem Papier geschrieben, oder auf andere Weise diesem Sinne vorgestellet, gesehen: Denn gleichwie ein Schatten nicht ohne Körper seyn kan, noch eine Gestalt ohne ein selbstständiges Wesen, so können auch die Umstände nicht in unsern Gedancken seyn, ohne die würckliche Sache, welche wir uns, um sie nicht zu vergessen eingebildet.

5) Wir werden auch wohl auf eine Sache denken,



cken, und uns derselbigen erinnern, an ihren Eigenschaften und Beschaffenheiten. Z. E. Wenn wir uns eines grossen und fetten Mannes zu erinnern begehren, so dürffen wir nur an den König Dionysium dencken, von welchem erzehlet wird, daß er so fett worden, daß er kaum sehen können, und daß zuletzt seine Augen mit Fett verschlossen worden.

6) Wenn wir uns eines Dinges erinnern wollen, so müssen wir den Umstand, der am wunderbarsten, merckwürdigsten, oder unserm Genio und Temperament am angenehmsten oder unserm Interesse am zuträglichsten, wohl einbilden, \* der wird uns alsdenn die Sache schon auf eine solche Weise vorbilden, daß wir sie nicht so bald vergessen werden.

7) Wenn wir verschiedene Dinge sollen im Sinne behalten, so müssen wir uns genau die Anzahl derselben mercken, als auch den ersten Buchstaben von jedent Dinge, aus welchem wir vielleicht ein Wort werden zusammen bringen können, welches, wenn wir es uns wohl etngebildet, so wird es uns augenblicklich ein jedes besonderes Ding, das wir nicht gerne vergessen wollen, wieder zu Gemüthe führen, als zum Exempel\*\*:

\* HORATII folgende Worte kommen mit des Herrn Autoris Meinung vollkommen überein:

Discit enim citius, meminitque libentius illud,  
Quod quis deridet, quam quod probat & veneratur.

\*\* Weil sich die Englischen Exempel hierher nicht geschickt, so habe ich sie unübersetzt gelassen, und nach des Autoris Meinung ein paar andere fingirt. Es gehet nicht leichter an, als wenn sich die Sachen, die man behalten wil, alle mit stummen Buchstaben.



ich wolte in eine Bibliothec gehen, und folgende Autores nachschlagen Aurelium Victorem, Livium, Lucanum, Eutropium, Salustium. So dürffte nur bey meiner Einbildung dencken, ich will Alles nachschlagen. So wird mich dieses Wort schon meiner Autorum erinnern. Oder ich solte etwas præpariren, und darzu folgende Species nehmen: Eimet - Rinde, Ingwer, Thomas-Zucker, Rosmarin, Delbaum-Hartz und Melcken, so dürffte ich nur dencken, ich wolte eine Citrone dazu nehmen. Bilde ich mir nun dieses Wort wohl ein, so wird es mich hernach auch bald auf die Sachen leiten, derer ich mich erinnern sol. Es ist zwar nicht zu concipiren, daß es allemahl so gleiche aufgehen wird, allein es hat doch auch nichts zu sagen, wenn man nur den Zweck erhält.

Ich könnte zwar noch andere Regeln mehr, dieses Punct betreffend, hier vorschlagē, welche uns etwan unsere Geschicklichkeit zu Hülffe giebt, dahin auch eine sorgfältige repetition und offteres Andencken gehöret; allein da ich bereits derselben oben gedacht, so will ich hier nur noch der Einfälle gedenden, welche einige andere gelehrte Männer die Gedächtnuß-Kunst anbelangende gehabt, und der Methode, so sie uns etwan vorschreiben, und welche auch bisweilen nutzbar und brauchbar seyn kan, erwehnen, indem ich gestehe, daß das durch ihre Kunst zuwege gebrachte Gedächtnuß hülffl. Hand letzten könne, unterdessen mag man es wohl eine phantastische Erinnerung nennen, weil es einzig und allein auf die Phantasie des Erfinders ankommt.

anfangen, denn da kan man nach Belieben vocales dazu fingiren, und hernach nichts gelten lassen.

Das



Das IX. Capitel

Von dem durch die Kunst oder viel-  
mehr durch die Phantasie zu wege ge-  
brachten Gedächtnuß.

**G**zu gekünstelt Gedächtnuß, in diesem Verstan-  
de, ist nach der Beschreibung eines gewissen Phi-  
losophi: Eine eingebildete Disposition in dem Ges-  
mütthe, gewisser sinnlichen Dinge, an welche wenn un-  
ser Gedächtnuß gedencket, von ihnen erinnert wird,  
daß es sich der eingebildeten Dinge desto leichter und  
ordentlicher erinnern kan, \* und wie Cicero sagt: Es  
bestehet aus Dertern, gleichsam als aus Wachs und ei-  
ner Tafel, und aus Bildern, gleichsam als aus Buch-  
staben. \*\* Einige nun stellen sich die Einbildung uns-  
rer einem schönen und regulairen Gebäude vor, und  
theilen sich dasselbe in viel Säle, Stuben, Kammern, Ga-  
lerien, Säulen, &c. verschieden gemahlet ein, dieses nun  
muß sich eine Person so einbilden, als wenn es vor ihr  
stünde wie Repositoria, darein sie die Dinge oder Ide-  
en, welcher sie sich zu erinnern wünscht, eintragen mus,  
und zwar so mus sie selbige nach ihren verschiedenen  
Umständen und Beschaffenheiten zu besserem Behuf

\* *Memoria Artificialis est: dispositio imaginaria in mente rerum sensibilium, super quas Memoria naturalis reflexa, per eas admonetur, ut memoratorum facilius distinctiusque recordari valeat.*

\*\* *Constat ex Locis, veluti ex Cera aut Tabella, & imaginibus, veluti figuris literarum. Man muß sich hier der wächsernen Tafeln, auf welche die Alten zu schreiben pflegten, erinnern.*



des Gedächtnüßes eintheilen. Andere haben an statt des Hauses, Gebäudes oder Pallastes solche Thiere ausgelesen, deren Nahmen in der Lateinischen Sprache mit den Buchstaben des Alphabets überein kommen. \* An statt der Stuben haben sie derselben Glieder erwehlet, die Ideen drauf zu hefften, um sich alles desto besser zu erinnern. Ein jedes davon theilen sie in fünff Theile, ins Haupt, die Vorder-Füße, Leib, Hinter-Füße, und den Schwanz: Denn dieses ist die Ordnung, welche die Natur selbst macht, und kan also die Einbildung nicht wohl aus der Ordnung gebracht werden, wenn sie selbige richtig abzehlt. Und auf solche Weise hat die Einbildung 150. Derter, die Bilder von merckwürdigen Dingen sich wohl einzubilden. Gleicher Weise wenn wir von einer Person reden, können wir die Ideen in deren Haupt, Sterne, Augen, Mund, und so ferner weiter herunterwärts in allen Gliedern bemercken.

Wosfern nun dieser Weg, sich einer Sache zu erinnern, jemanden vortheilhafftig, so ist es am besten, daß er solche Derter auslese, darinnen er diese Ideen aufstelle, die ihm am bekantesten und gemeinsten seyn. Als zum Exempel die Stadt darinnen er lebet, oder der Platz an dem er am besten bekant ist; alsdenn mus das Gemütthe gleichsam als wenn es durch das Stadt-Thor eingegangen, fortgehen durch die Strassen und

\* Die Nahmen sind: Asinus, Basiliscus, Canis, Draco, Elephas, Faunus, Gryphus, Hircus, Juvencus, Leo, Mulus, Noctua, Ovis, Panthera, Qualea, Rhinoceron, Simia, Taurus, Ursus, Xystus, Hyena, Zacheus.

Quare



Quartire der Stadt, ſich die öffentlichen Plätze, Kirchen, die Häuser guter Freunde, und ſo ferner anmercken. Auf ſolche Weiſe wird es eine unendliche Zahl Stellen haben, unſere Ideen einzuquartiren. Gleichwie aber alle Regeln am beſten durch Exempel erkläret werden, ſo will ich folgende hieher ſetzen, damit man dieſe Methode ſich beſſer einbilden möge. Stelle dir deswegen ein groſſes und leeres Hauß vor, zu welchem du aber nicht öffters ſondern gar ſelten gehen muſt.

Bilde dir ein, daß bey dem Eingange etwan drey Fuß von der Haußthüre eine Stube; die andere 12. oder 15. Fuß in einem Winckel davon; die dritte iſt ohngefähr auch ſo viel Fuß davon, und ſo gleicher Weiſe die vierdte, fünfte, ſechſte, und ſo viel als du verlangſt; bilde dir hernach Nummern ein, welche ſie be- mercken, und die Stuben und Winckel, oder Ecken von einander unterſcheiden, damit du dich nicht etwan ver- irren kanſt, oder ſie mit einander vermengſt. Oder wenn es dir gefällt, ſo unterſcheide die verſchiedenen Stuben lieber durch andere Kennzeichen, als Zahlen. Wenn du die verſchiedenen Stuben, und Winckel in deiner Einbildung wohl unterſchieden haſt, damit du die Ideen zu deiner Erinnerung bringen kanſt, ſo muſt du nun eine merckwürdige Phantaſie von dem Dinge erfinden, welche du dahin ſetzen wiſt, daß du es nicht leicht vergeſſen kanſt, und zwar eine ſolche Phantaſie welche merckwürdig iſt wegen ihrer Narrheit, Einhalt, Weiſheit oder Wunder ꝛc. Z. E. wenn du dich eines Dinges ſo ein anderer gethan erinnern wiſt, ſo muſt du dir ihn in einer dieſer Stuben einbilden, dieſes auf



eine lächerliche Weise vornehmend, was du nicht vergessen wilst. Und zwar so muß die Person welche du daselbst einquartiren wilst, dich entweder zum Lachen oder Spott, zum Mitleiden oder Verwunderung bewegen, damit es sich deiner Phantasie desto tiefer eindrücke. So können wir uns auch ein Ding gar wohl unter Gleichnissen, oder demjenigen was ihm contrair ist, vorstellen; z. E. wenn wir uns des Wortes Galeni erinnern wollen, so dürffen wir nur diesen Nahmen einem berühmten Medico den wir wohl kennen, oder einem verächtlichen Marcktschreyer beylegen. Wenn wir uns des Wortes Ovidius Naso erinnern wollen, so können wir uns nur einen Mann mit einer grossen Nase einbilden. Das Wort Plato, einen Kerl mit breitem Schultern. Crispinus einen Kerl mit gekreuzelten Haaren, und so ferner. \*

\* Ich will aus Abraham Benedict Rantners Deutschen Staats-Kunst, zu besserem Begriff hier ein Exempel geben; Fingire man solle die Worte behalten: Galus Alabandensis Mauriz Sylvanus Arausica, so muß man 5. Bilder in einem Zimmer sich einbilden, nemlich gegen den Winckel nach der Thüre zu einen grossen Hahn mit ausgebreiteten Flügeln, dabey merck man das Wort Gallus; gegen dem obersten Winckel hinaufwärts, stellet man sich für, als ob an dem einen Flügel dieses Hahnes mit einem Bande ein Degen angebunden wäre. Mitten in die Tafel oder über das Fenster machte man eine Maure, die einen Riß hat, in welchem das obere Band herab hänget. Gegen den andern vorderen Winckel mahlet man einen Wald (ist sylva) vor welchem ein altes Weib (anus) welcher etliche Steine auf dem Kopff fallen. Gegen dem andern Winckel aufwärts  
Allein



Allein diese Methode sich etwas zu erinnern, erfordert viel Arbeit, und eine gute Phantasie, und sie wird vielleicht nicht bey jeder Person und Temperamente angehen; auch gehet es nicht an bey einem Discurs oder Rede die wir auswendig halten sollen, sondern es hielffet unserm Gedächtnuß nur gewisse Passagen unsers Lebens, und anderer nicht zu vergessen. Und die andere können wir auch nur bey Nahmen und Sprüchen anwenden.

Ich will derothalben schliessen, wenn ich noch zu vorher einige Regeln, die von denen, so diese gekünstelte Gedächtnuß-Kunst erheben, hieher setzen, um uns die Ideen desto besser zu Gemütthe zu ziehen, und Confusion zu vermeiden.

1) Muß man dasjenige was man behalten will, vorher 3. oder 4mahl überlesen, ehe man ihm einige Bildchen oder eine bekante Figur es zu behalten beyleget: Denn auf solche Weise werden wir gleichsam besser mit ihm bekant, und es wird uns unsere Einbildung nicht so saur.

2) Wir müssen wohl wissen solche Figuren auszufinden, die denen Dingen, die wir behalten wollen, am ähnlichsten, und auch solche Figuren, die uns recht wohl

---

wird ein Soldate gestellet, der rauffet diesem Weibe die Haare aus, und drohet ihr mit einem Dolch (sica heißt zusammen Arausica) vide WIDEMAN. I. c. Allein es ist auch hierbey viel Schwierigkeit. Sehr schön aber ist das Specimen mnemonicum chronologicum biblicum, so der seel. D. SCHERZER in operæ pretio Orientali p. 169. 170. gezeiget.

bekant,



kant, daß wir desto geschwinder und leichter uns der Dinge erinnern können.

3) Solchen Figuren müssen wir ferner auch eine anständige Bewegung oder Berrichtung antichten; denn dieses macht eine viel grössere Einbildung, als eine solche die stille und ruhig ist, indem die Einbildung viel geschwinder beweget wird, von einem sich bewegenden Dinge, als von einem andern, welches ohne Leben und Bewegung ist.

4) Es müssen ferner solche Figuren erfunden werden, die wir behalten wollen, welche eine Leidenschaft der Seele und der Begierden erwecken können, als Sorge, Zorn, Vergnügung, Widerwillen, Wunder, Mitleiden, und so ferner. Denn dieses beweget die Seele eher eine Sache zu Gemüthe zu fassen, und die Ideen die wir begehren, aufzubehalten.

5) So müssen wir auch solche Figuren brauchen, die nicht allein den Dingen eigen, sondern die sich auch vor dem Platz, darein wir sie zu unserm Andencken stellen, wohl schicken, und solche die eine natürliche Verwandtschaft mit dem Orte haben. Als einen Müller in seine Mühle, die Fische ins Wasser, die Vogel in die Luft, die Thiere in den Wald. Und also würde es auch besser seyn, natürliche Figuren, als gekünstelte, oder solche die unsere Phantasie erfindet, zu gebrauchen.

6) Gleichwie diese Figuren nicht zu gemein und verächtlich seyn müssen, so müssen sie auch nicht zu hoch über unsere ordentliche Gränzen, Fähigkeit und Bekantschaft seyn.

7) Noch müssen wir mit eben den Figuren unterschiedliche



schiedliche Dinge zu gleicher Zeit vorbilden: Müssen also in unserer Phantasie gar viel Bilder sie abzumahlen, oder die Ideen zu formiren, welche wir behalten sollen, haben.

8) Solche Bilder welche öftters in unserem Gemüthe wieder vorkommen, und zwar in eben der Ordnung, wie sie mit ihren verschiedenen Umständen und Eigenschaften hinein gebracht, und zwar solche die merckwürdig und kântlich: Denn wenn vielleicht die Idee sollte ausgelöschet werden, so wird dieser oder jener Umstand sie gleich wieder erneuern, und eine öftere Wiederholung wird eine viel tieffere Eindrückung in unsere Gemüther machen, von den Dingen die wir nicht gern vergessen wollen. Insonderheit wenn diese Repetition geschieht, wenn wir unsere Häupter zur Ruhe legen wollen: Denn es ist ganz gewiß, daß was wir denken, wenn wir gleich einschlaffen wollen, das werden wir folgenden Morgen in frischem Andencken haben. Und was wir uns zur Mitternacht-Zeit, wenn wir nicht schlaffen können einbilden, das werden wir nicht so bald vergessen. Das Gemüthe wird alsdenn geschickter seyn, es anzunehmen, und die Ideen, die wir ihm wohlbedacht und frey von allen Beschwerungen und anderen Geschäften anbefohlen, zu behalten. Mit einem Worte, der sein Gedächtnuß üben will, der muß am besten wissen, was vor Zeit er am besten dazu anzuwenden, wenn es am allerfreuesten, und am fertigsten die Einbildung oder Idee einer Sache anzunehmen. Es gehet mit dem Gedächtnuß wie mit den übrigen Geschicklichkeiten des Menschen, es ist eine  
Zeit



Zeit darinnen sie was würcken, und wieder eine Zeit darinnen sie nicht dazu fähig, und bisweilen komit eine Beschaffenheit des Leibes dazu, welche sie unfähig machet, dergleichen natürliche Berrichtungen hervor zu bringen. Derohalben muß man dergleichen Zeit und Temperament wohl zu unterscheiden, und zu der Übung des Gedächtnisses auszulesen wissen, wenn es am meisten von Unruhe und andern Würckungen frey ist.

Unsere jungen Tage sind am besten einen Anfang zu machen, diese Geschicklichkeit anzuwenden, weil wir zu dieser Zeit am geschwindesten lernen, und leichte diese Geschicklichkeit zu unserem größten Trost und Nutzen in dem folgenden Lauff unsers Lebens zu vermehren, und wie wir bereits angemerckt, so wird es die Übung nach und nach vollkommener machen. So, daß wir niemahls Ursache haben werden, uns diese Arbeit und Mühe gereuen zu lassen, die wir in diesem Stücke in dem Anfang unserer Jahre angewendet. Bleibt demnach der Ausspruch eines gelehrten Mannes richtig, mit dem was man einen neuen Topff einmahl eingeräuchert, nachdem wird er lange riechen. Derohalben laß dir dieses, was gesaget, wohl anbefohlen seyn, weil du noch jung bist. \* Und ein anderer schreibt hiervon: \*\* Man lernt ein Ding nicht allein

\* Nunc adhibe puro pectore verba puer.

Nunc te melioribus offer.

Quo semel est imbuta recens fervabit odorem

Testa diu.

\*\* Non tantum Celerius, sed etiam perfectius imbutur, quæ a pueris discuntur. VEGET. Lib. I.

geschwinder,



geschwinder, sondern auch viel vollkommener, weil man noch ein Knabe ist. Ich will derohalben diesen Tractat mit den Versen des Persii schliessen. \*

Viele Köpffe, viele Sinnen, viele Sachen, viel Gebrauch,

Alle wollens; war erlangen, aber treffen sie es auch?

Dencket aber auch an das Sprichwort. \*\*

Was die Jugend emsig thut, die von mitlern Jahren rathen,

Mit Gebet das Alter sucht, das halt ich vor kluge Thaten.

So wird auch das dritte wahr werden: \*\*\*

Wo die Tugend Führerin, und das Glücke der Camrad  
Da kommt man mit seinen Wercken endlich zu dem höchsten Grad.

\* Mille hominum species & rerum discolor usus, Velle suum cuique est, nec volo vivitque uno. PERSIUS Satyra V. v. 52. 53.

\*\* Ἔργα νέων, βλαπὴ δὲ μέσων, εὐχαι δὲ γερόντων. HESIOD. vide ERAS M. in Proverb. f. n. 498.

\*\*\* Virtute Duce, Comite fortuna, omnia summa consequi possumus. CICERO.

NB. Die Gedächtniß-Kunst ist nach LUDOVICI FABRICII Bericht, (in der Oration so er vor den Staaten von Utrecht gehalten) von Simone Ceo erfunden worden. Wenn man aber CICERONEM ad Herennium und auch Lib. de Orat. Ed. Sturm. p. 220. seq. nachschlägt, so findet man, daß der Erfinder SIMONIDES aus der Insul Chio gebürtig, geneuet wird. Und zwar soll er durch diese sonderbahre Begebenheit darauf gefallen seyn: Als er zu Cranone in Thessalien bey einem vornehmen und reichen Manne, Scopas genannt, zu Gast gewesen, so sey er von der Tafel geruffen worden, unter dem Vorwand, daß ein paar junge Leute nothwendig mit ihm sprechen müßten, worauf er aufgestanden, und hinausgegangen, da er aber niemanden angetroffen. Unter dessen sey das Zimmer, darinnen sie gespeiset, eingefallen, und habe alle so an der Tafel gewesen, erschlagen; da man nun die Todten begraben wollen, und einen vor dem andern nicht kennen können, weil sie so elendiglich zerschmettert, so hätte Simonides sich erinnert, wo ein jeder gefessen, und hätte sie ihren Freunden angewiesen. Dabey er denn wahrgenommen, was die Ordnung dem



dem Gedächtnüß vor ein Licht gebe, und habe diese Kunst, die au Metrodoro zugeschrieben wird, erfunden. Sonst wird diese Gedächtnüß-Kunst auch Ars Lulliana, von einem gewissen gelehrten Edelmann aus der Insul Majorca, RAYMUNDO LULL der zu Anfang des 14. Seculi entweder aus einem Arabisch MSC. solche übersetzet, oder selbst inventirt, genennet. Man nennet sie auch Artem Mnemonicam, combinatoriam, magnam notatoriam, welche letztere Kunst aber, wenn man sie genau ansehen, sowol wie sie vor Zeiten bey den Römern, als auch heutzutage bey den Sinesern noch üblich seyn soll, etwas besondere ist. FABRICIUS sagt Schenkelius in Löwen habe sie in ein System redigiret, ALSTEDIUS interpolirt, und TORRETIUS (vielleicht Terentius) von Leipzig, zur Perfection gebracht. Die Autores so davon geschrieben, hat MORHOFFIUS in Polyhist. Tom. I. Lib. II. cap. V. & VI a p. 380 - 440. weitläufftig angeführet, weil er selbst ein grosser Liebhaber davon gewesen, Einige teutsche Scribenten hat der fleißige Herr WIDMANN in seinen poetischen Gesangenschafften im V. Monat p. 77. seq. angemerket. Der Herr von Leibnitz hat 1666. hi in Leipzig eine Disputation de Arte combinatoria gehalten, da innen er sehr gelehrt davon handelt. Allein er hat es sehr disapprobirt, daß man sie in Franckfurt nachdrucken lassen, und nicht gemeldet, daß er sie noch als ein junger Mensch geschrieben. Sonst hat TENZEL in den monatlichen Unterredungen im Jahr 1680 p. 269. seq. SCHUPPIUS im Tractat vom Schulwesen Tom. I. oper. p. 122. gar fein davon judiciret. Kurz hiervon zu reden, diese Kunst läßt sich nicht allermwegen gebrauchen, schickt sich nicht zu jedes Temperament, die meisten so diese Kunst proponirt, haben sie mit Lullo so obscur vergetragen, daß man wenig oder gar nichts draus lernen kan; viele sind mit CÆCILIO FREY Betrüger gewesen, viele haben sich damit den Kopff ruiniret; einige haben sich zwar mit derselben sehen lassen, andere aber, die sich darauf verlassen, haben sich mit BUDDEO und REUSNERO öffentlich prostituiret, daher es denn wohl freylich besser, wenn man nach der Vorschrift des Herrn Autoris mit andern Mitteln dem Gedächtnüß zu Hülffe kommt, und vernünftig verbessert. Ich wünsche, daß jeder, der dieses liest, solches glücklich effectuiren, und sein Gedächtnüß gut behalten möge bis an sein Ende.



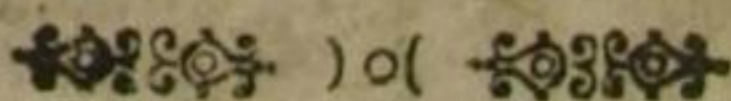


## Verzeichniß der angeführten Autorum.

|                          |                 |                            |                         |
|--------------------------|-----------------|----------------------------|-------------------------|
| <b>A</b> Coluthus And.   | 22              | Chemnitius                 | 13                      |
| Acta Eruditorum          | 67              | Chytræus                   | 13                      |
| Ælianus                  | 22              | Cicero                     | 11. 14. 21. 22. 30. 33. |
| Æschines                 | 34              |                            | 34. 70. 75. 87. 95      |
| Alstedius                | 96              | Clericus                   | 21                      |
| Alzernouchi              | 67              | Commestor Pet.             | 35                      |
| Ambrosius                | 49              | Corvinus Messala           | 28                      |
| Aristoteles              | 10. 11. 22. 61. | Crausius Rud. Wilh.        | 43                      |
|                          | 65. 74          | Crusius Jac. And.          | 74                      |
| Augustinus               | 4. 13. 20. 33   | Curtius                    | 50                      |
| Autor Artis cogitandi    | 21              | Cyneas                     | 35                      |
| - Antitrinitarius anglus | 3               | Demosthenes                | 34                      |
| - Formulæ concordiæ      | 13              | Dietericus                 | 22                      |
| - vom Seel-Besen         | 14              | R. Eliezer                 | 35                      |
| - des Edelmanns          | 50              | Ephemerides Natur. Curios. | 28                      |
| Baier Joh. Jac.          | 37              | Erasmus                    | 95                      |
| Balduinus                | 13              | Fabricius Lud.             | 95                      |
| Barbarus Francis.        | 29              | Francus a Frankenau        | 46. 62                  |
| - Olaus                  | 11              | Freitagius Joh.            | 23                      |
| Bebelius                 | 12              | Frey Cæcil.                | 96                      |
| Becman Christ.           | 22              | Gellius                    | 22. 31. 33              |
| Bernegger                | 67              | Grapius                    | 12                      |
| Bernhardus               | 10              | Gumpelzhaimerus            | 52                      |
| Bouvet                   | 11              | Du Hamel                   | 21. 22                  |
| Buddeus Francis.         | 14. 21. 28      | Harsdörffer                | 29. 31                  |
| Buddeus                  | 96              | Hesiodus                   | 95                      |
| Bugenhagen               | 13              | Hildebrandus               | 29                      |
| Burges Corn.             | 28              | Horatius                   | 78. 85                  |
| Buxtorf.                 | 70              | Hortensius                 | 34. 75                  |
| Cämrrer Aug. Fr.         | 14              | Julius Cæsar               | 35                      |
| Calvinus                 | 15              | Kippingius                 | 14                      |
| Carneades                | 35              | Lavinheta                  | 35                      |
| Cartesius                | 23              |                            |                         |
|                          |                 | Ⓞ                          | Leibniz                 |



|                  |           |                     |               |
|------------------|-----------|---------------------|---------------|
| Leibniz          | 3. 11. 96 | Romanus Lud.        | 35            |
| Lock             | 21        | Sandius Christoph.  | 12            |
| Lædel            | 57        | Schenkelius         | 96            |
| Lohenstein       | 26        | Scherzer            | 91            |
| Lucullus         | 75        | Schuppius           | 96            |
| Lullus Raim.     | 96        | Sennertus           | 22            |
| Lutherus         | 13        | Seneca              | 3. 31. 72. 75 |
| Major Joh.       | 13        | Sleidanus           | 29            |
| Majolus          | 22        | Simonides           | 34. 95        |
| Meisnerus Balth. | 13. 23    | Solinus             | 29            |
| Melanchthon      | 11        | Sperlingius         | 12            |
| Mercatus Lud.    | 66        | Staupitius          | 76            |
| Methrodorus      | 34. 96    | Suetonius           | 50            |
| Morhoff          | 30. 96    | Syrbius             | 14            |
| Moscherosch      | 52        | Terentius Lips.     | 96            |
| Muller Polyc.    | 14        | Tertullianus        | 13            |
| Muretus          | 35        | Tenzelius           | 28. 96. 67    |
| Musculus         | 13        | Theodectes          | 34            |
| Oporinus         | 35        | Theophrastus        | 35            |
| Origenes         | 12        | Thomasius Jac.      | 12            |
| Paschius Joh.    | 11        | Thucidides          | 53            |
| Pellifon         | 11        | Trapezuntius        | 29            |
| Perron           | 31        | Valerius Augustinus | 33            |
| Persius          | 95        | Vegetius            | 94            |
| Pezold           | 29. 34    | Verheyn             | 30. 61        |
| Pirke avoth      | 35        | Vivis Lud.          | 29            |
| Planer           | 14        | Volateranus         | 29            |
| Plato            | 12. 36    | Walæus              | 13. 15        |
| Plutarchus       | 35        | Widemann            | 91. 96        |
| Ptolemæus        | 74        | Wigandus            | 13            |
| Radau            | 82        | Winslovius Lud.     | 2             |
| Rautnerus        | 90        | Xenophon            | 31            |
| Reland           | 67        | Zeidlerus           | 12            |
| Reusnerus        | 96        | Zeifoldus           | 12            |
| Riverius         | 59        |                     |               |



*Faint handwritten text or signature, possibly a library stamp or note.*











Encycl. 740.



